



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ästhetik des Anthropozäns: (New) Nature Writing in der
deutschsprachigen Gegenwartslyrik“

verfasst von / submitted by

Lisa Maria Feusthuber, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 506 525 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Deutsch
UF Psychologie und Philosophie

Univ.-Prof. Dr. habil. Eva Horn

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungsstand	4
1.2 Theorie und Methodik	9
2. Definition und Ursprung des Anthropozäns	13
2.1 Themen innerhalb des Anthropozäns	15
2.1.1 Die ‚Verfremdung‘ der Lebenswelt	16
2.1.2 Der Anthropos des Anthropozäns	18
2.1.3 Die Agency	20
2.1.4 Die Tipping Points	22
2.1.5 Das Kapitalozän	24
2.1.6 Das Chthuluzän	26
3. Historischer Rückblick: Naturlyrik, Umweltlyrik und die Lyrik im Anthropozän	27
3.1 Merkmale der kritischen Umweltlyrik (seit zirka 1960/70)	30
3.2 Merkmale des anthropozänen Bewusstseins	33
3.3 Merkmale der literarischen Verhandlung des Anthropozäns	35
4. Anthropozäne Lyrik	36
4.1 Herausforderungen	38
4.2 Gedichtinterpretationen	40
4.2.1 Gedicht 1: Die gebaute Umwelt	40
4.2.2 Gedicht 2: Selbstverortung im Anthropozän	45
4.2.3 Gedicht 3: Die Ungewissheit	49
4.2.4 Gedicht 4: Geologische Zeitspannen	54
4.2.5 Gedicht 5: Kapitalismuskritik	61
4.2.6 Gedicht 6: Das Übersehene	66
4.2.7 Gedicht 7: Der mächtige Mensch	72
4.2.8 Gedicht 8: Die Ambivalenz menschlicher Aktivitäten	77
5. Diskussion	82
5.1 Die Darstellung des lyrischen Ichs und seine Wahrnehmung von Verantwortung	82
Beantwortung der Forschungsfrage 1	85
5.2 Formale Aspekte anthropozäner Lyrik	86
5.3 Inhaltliche Aspekte anthropozäner Lyrik	88
Beantwortung der Forschungsfrage 2	94
5.4 Verhältnis von Nature Writing und Anthropozän in der Lyrik	95
Beantwortung der Forschungsfrage 3	98
6. Fazit	100
7. Literaturverzeichnis	103

Primärliteratur: Gedichte	103
Sekundärliteratur	104
Internetquellen.....	106
Abstract	108

1. Einleitung

„Es ist eine Naturkultur des 21. Jahrhunderts entstanden, die aus Angst und Wut geboren wurde, aber leidenschaftlich und fortschrittlich in ihrem Temperament ist, Millionen von Menschen einbezieht und sich über Formen, Medien und Verhaltensweisen erstreckt.“¹

Die Umweltproblematik ist ein hochaktuelles Thema, mit welchem Menschen in ihrem Alltag zwangsläufig und unmittelbar konfrontiert werden. Dies geschieht beispielsweise durch wahrnehmbare Veränderungen der Natur, wie dem Klimawandel, aber auch durch Proteste und Aktionen von Aktivist:innen, wie den sogenannten ‚Klimakleber:innen‘ oder der Fridays-for-Future-Bewegung. In Bezug auf die Notwendigkeit und Ernsthaftigkeit dieser Protestaktionen herrscht Uneinigkeit. Ebenso sind die Meinungen zum gegenwärtigen Zustand des Planeten Erde gespalten. Während viele Menschen die Fragilität des Erdsystems in Frage stellen, wächst bei der anderen Hälfte der Bevölkerung die Sorge um die endliche Resilienz des Planeten Erde und damit auch die Angst vor der ungewissen Zukunft. Tatsächlich warnen Wissenschaftler:innen bereits seit den 1960er Jahren vor den Veränderungen auf der Erde. Zahlreiche Studien und Forschungen belegen negative Entwicklungen auf dem Planeten, wie etwa beim Klima, den Meeren, den Tierpopulationen oder dem Aufkommen von Organismen.² Die Zukunft des Menschen auf dem Planeten Erde verspricht aus heutiger Sicht wenig Gutes, weshalb die Ängste vieler Menschen berechtigt sind.

Durch diese Sorgen veranlasst, beschäftigen sich immer mehr Menschen mit ökologischen Themen, was zu einem zunehmenden Interesse an Naturthemen führt und somit ein gesteigertes Umweltbewusstsein erkennbar macht.³ Die Reflexion dieses geologischen Wandels spiegelt sich auch in der Literatur wider. Immer mehr Menschen schreiben über die gestörte Natur und Umwelt. Notwendigerweise setzen sich Autor:innen dabei mit der Rolle des Menschen in Hinblick auf diese Veränderungen auseinander. Denn, Verursacher:innen dieser negativen Erdentwicklung ist der Mensch selbst: „Während der Mensch seinem offenen verkündeten Ziel, der Eroberung der Natur, zustrebt, hat er niederdrückende Zeugnisse

¹ Macfarlane, Robert: Why we need nature writing. A new „culture of nature“ is changing the way we live – and could change our politics, too. In: The New Statesman, 2.9.2015. URL: <https://www.newstatesman.com/culture/2015/09/robert-macfarlane-why-we-need-nature-writing> (ins Deutsche übersetzt) [letzter Aufruf 19.1.2023].

² Vgl. Horn, Eva/Bergthaller, Hannes: Anthropozän zur Einführung. Hamburg: Junius 2019, S. 10.

³ Vgl. Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020, S. 1.

eines Vernichtungswerkes hinterlassen, das sich nicht nur gegen die Erde richtet, die er bewohnt, sondern auch gegen die Lebewesen, die sie mit ihm teilen.“⁴

Wir befinden uns im Zeitalter des Anthropozäns, in dem der Mensch aufgrund seiner erheblichen negativen Wirkmacht als eigene ‚geologische Kraft‘ angesehen wird.⁵ Im Unterschied zu den Diskursen des Umweltschutzes wird aus Perspektive des Anthropozäns von regionalen Veränderungen abgesehen und eine planetare Sichtweise eingenommen. Damit werden das gesamte Erdsystem, geologische Jahrtausende und die Menschheit als Ganzes in den Blick genommen.⁶

„Die Komplexität und Fragilität der im Anthropozän sichtbar werdenden Bedrohung der natürlichen Systeme, deren Destabilisierung oder Zusammenbrechen, bergen, so die verbreitete Annahme, nicht nur die Gefahr der Zerstörung, sondern auch Chancen für grundlegende Veränderungen und Transformationen, die ein besonderes Maß an Aktionspotential eröffnen.“⁷

In den Literaturwissenschaften stellt sich die Frage, inwiefern das Anthropozän literarisch zum Ausdruck gebracht werden kann, um zu seinem Verständnis beizutragen und den Leser:innen die ökologische Problematik näher zu bringen. Die globalen Veränderungen sind das Ergebnis menschlichen Handelns auf dem Planeten Erde, weshalb in diesem Kontext die Frage der Verantwortung von großer Bedeutung ist. Somit ist es Aufgabe der Literatur, die komplexen Themen des Anthropozäns verständlich aufzubereiten und ein Bewusstsein für die bestehenden Herausforderungen und Probleme zu schaffen.⁸ In dieser Masterarbeit wird gezeigt werden, welche Schwierigkeiten mit diesem Unterfangen einhergehen.

„Worin also kann die besondere Leistung der Literatur im Kontext der Anthropozän-Diagnosen bestehen?“⁹

Über die Frage, wie das Anthropozän in der Literatur verhandelt wird oder werden soll, herrscht Uneinigkeit. Die gegenwärtige anthropozäne Literatur sei „vielfältig, heterogen

⁴ Carson, Rachel: Der stumme Frühling⁵. München 2019, S. 124. Zitiert nach Goldstein, Jürgen: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft 2019, S. 273.

⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 8f.

⁶ Vgl. ebd., S. 181f.

⁷ Reents, Friederike/Gerhard, Ulrike/Butz, Andre: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart. In: Gabriele Dürbeck/Simon Probst/Christoph Schaub (Hrsg.): Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022, S. 70.

⁸ Vgl. Dürbeck, Gabriele/Probst, Simon/Schaub, Christoph: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung. In: Gabriele Dürbeck/Simon Probst/Christoph Schaub (Hrsg.): Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022, S. 10.

⁹ Richter, Steffen: Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän. Zeitschrift für Germanistik 29 (2018), H. 1, S. 99.

und bisweilen widersprüchlich.“¹⁰ Daraus kann geschlossen werden, dass es sich bei ‚anthropozäner Literatur‘ um ein neues Paradigma in der Literatur handelt, dessen Ansprüche sowie Merkmale erst festgelegt werden müssen. Speziell bei lyrischen Texten im Anthropozän handelt es sich um ein bisher wenig beforschtes Thema. Unter diesem Gesichtspunkt und der Tatsache, dass sich vor allem Lyrik dafür eignet, subjektive Wahrnehmungen von Menschen in Bezug auf das Anthropozän und ihr Verhältnis zur Umwelt auszudrücken, erscheint die Auswahl auf Gedichte sinnvoll. Folglich wird in dieser Masterarbeit herausgefunden, inwiefern Autor:innen von Gedichten im Anthropozän operieren, um einerseits auf die Komplexität und Weite dieses Themas einzugehen, und andererseits auch, um eine subjektive Komponente in Hinblick auf die Verantwortung und das Selbstverständnis der Menschen in diesem Erdzeitalter einzubringen. Es wird untersucht werden, wie das Anthropozän in der Lyrik, genauer gesagt, durch das Genre Nature Writing, zum Ausdruck gebracht wird.

Die Masterarbeit hat sich während des Schreibprozesses als äußerst relevant erwiesen, da es zu einigen der ausgewählten Gedichte noch keine einschlägigen Interpretationen gibt und somit sozusagen wissenschaftliches Neuland betreten wird.

Die Inhalte der Masterarbeit werden wie folgt aufgegliedert:

Zunächst wird der Forschungsstand sowie die Methodik zur Beantwortung der Forschungsfragen vorgestellt.

Da vielen Menschen der Begriff ‚Anthropozän‘ unbekannt ist, wird im zweiten Kapitel der Masterarbeit das Wesen des Anthropozäns in Kürze definiert und sein Ursprung skizziert. Um den Begriff inhaltlich zu umreißen, werden seine thematischen Felder dargelegt. Zudem wird gezeigt, welche enormen Auswirkungen das Anthropozän mit sich bringt, vor allem in Hinblick auf die Zukunft. Der Fokus soll verstärkt auf die Rolle des Menschen gelegt werden. Dazu wird der Frage nach unserer Verantwortung für die Umwelt nachgegangen.

Im dritten Kapitel folgt ein kurzer historischer Rückblick zur kritischen Naturlyrik und der Umweltlyrik, um zu veranschaulichen, inwiefern sich jene von der Lyrik im Anthropozän unterscheidet. Dabei wird skizziert, durch welche Merkmale sich diese kritische Naturlyrik

¹⁰ Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 1.

kennzeichnen lässt. In Kontrast dazu werden der Übergang zu einem anthropozänen Bewusstsein und den entsprechenden anthropozänen Merkmalen in Texten aufgezeigt.

Das vierte Kapitel bildet das Herzstück dieser Masterarbeit. Dafür werden zunächst Merkmale sowie Herausforderungen von anthropozäner Literatur vorgestellt. Anschließend folgen die Analyse sowie Interpretation der ausgewählten Gedichte.

In der Diskussion werden die Erkenntnisse der Einzelinterpretationen zusammengefasst, die Ergebnisse interpretiert und die Forschungsfragen beantwortet.

Im Fazit wird eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der Arbeit präsentiert, ein Resümee gezogen und auf möglichen zukünftigen Forschungsbedarf hingewiesen.

Zuletzt werden im Literaturverzeichnis alle verwendeten Quellen abgebildet.

1.1 Forschungsstand

Die Wurzeln des Anthropozän-Konzeptes gehen in die interdisziplinären Erdsystemwissenschaften zurück. Seine Diskurse weiteten sich dabei auf verschiedene Disziplinen aus. Heute wird das Anthropozän als interdisziplinäres Feld verstanden¹¹: „Als kulturelles Konzept lädt das Anthropozän zur Reflexion der imaginativen, epistemischen, phänomenologischen, theoretischen und ontologischen Herausforderungen und Implikationen von Zeitlichkeit und Größenordnung des menschlichen Fußabdrucks ein.“¹²

Auch innerhalb der Literaturwissenschaften lassen sich verschiedene Zugänge zum Anthropozän aufzeigen. Diese finden in Form von mehreren Genres statt, wodurch viele Lektürepraktiken eröffnet werden, in denen das Anthropozän unterschiedlich reflektiert wird. Dabei führt das Adjektiv ‚anthropozän‘ aufgrund seiner Unschärfe zu großer Ungewissheit im literarischen und literaturwissenschaftlichen Diskurs.¹³ Durch die Fülle an Perspektiven ergibt sich die Herausforderung, das Konzept des Anthropozäns literarisch zu verhandeln. Literarische Bezüge zu einer erdhistorischen Epoche herzustellen, stellt nämlich eine neue Praxis dar.¹⁴

Durch das schwierige Unterfangen Literaturgeschichte und Erdgeschichte zusammenzuführen, lassen sich drei wesentliche Unklarheiten zum Begriff des Anthropozäns

¹¹ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 2f.

¹² Ebd., S. 3.

¹³ Vgl. ebd., S. 3f.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 4f.

identifizieren. Eine der drei Hauptunsicherheiten des Begriffs ‚anthropozän‘ besteht darin, ob die anthropozäne Literatur mit dem Diskurs ab dem Jahr 2000 oder mit der Datierung der erdgeschichtlichen Epoche verbunden ist. Die zweite Hauptunsicherheit betrifft die Frage, ob eine Untersuchung, die sich mit dem Anthropozän befasst, vorschreibt, welche Eigenschaften ein Text haben sollte, oder ob sie vorhandene Texte analysiert, um gemeinsame Merkmale und Strukturen zu identifizieren. Die Frage ist folglich, ob bei der Untersuchung normative Anforderungen an Texte gestellt oder ob die bestehenden Texte mit Hilfe eines deskriptiven Verfahrens betrachtet werden. Die letzte Unsicherheit betrifft die Frage, ob das Anthropozän als klar definierter Gegenstand betrachtet wird oder ob es als Konzept dient, das neue Interpretationsmethoden ermöglicht.¹⁵

Die Frage danach, wie Literatur auf den Anthropozän-Diskurs reagieren soll, ist daher eine hochaktuelle.¹⁶ Obwohl das Thema Umwelt schon seit einiger Zeit in der Literatur verhandelt wird, stellt die Darstellung der komplexen Aspekte des Anthropozäns eine neue Herausforderung dar. Laut Horn liegt die Schwierigkeit der literarischen Darstellung des Anthropozäns in der Entwicklung poetischer und narrativer Formen.¹⁷ Das bedeutet, dass Sprache, Struktur und Erzählweise an die besonderen Anforderungen angepasst werden müssen, die das Anthropozän als Thema mit sich bringt.

In der Gegenwartslyrik wird versucht, Zugänge zu Naturbetrachtungen sprachlich neu und reflexiv darzulegen.¹⁸ Ein literarisches Genre, das sich gegenwärtig im deutschsprachigen Literaturbetrieb durchzusetzen scheint, bildet das Nature Writing.¹⁹ Dieses Genre hat seinen Ursprung in der angloamerikanischen Literaturwissenschaft und wurde zunächst als „form of the personal, reflective essay grounded in attentiveness to the natural world and an appreciation of science but also the spiritual meaning and intrinsic value of nature“²⁰ bezeichnet. Es handelt sich um eine Art des Schreibens, die sich durch eine „beobachtende[]

¹⁵ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 6.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁷ Vgl. Horn, Eva: Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene. In: Gabriele Dürbeck/ Philip Hüpkes (Hrsg.): The Anthropocenic Turn. The Interplay Between Disciplinary and Interdisciplinary Responses to a New Age, New York: Routledge 2020, S. 169.

¹⁸ Vgl. Kohm, Katharina/Nesselhauf, Jonas: „Sie scheinen sich zu fliehen“: Natur und Dichtung in Johann Wolfgang Goethes Italienische Reise (1813/17). In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020, S. 71f.

¹⁹ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 1.

²⁰ Zitat von Elder John auf der ASLE-Konferenz 1992. Zitiert nach: Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 10.

Aufmerksamkeit *gegenüber* oder [eine] reflektierende[] Achtsamkeit *in* der Natur“²¹ auszeichnet.

Nature Writing stellt im deutschsprachigen Raum ein umstrittenes Thema dar, da es an literaturwissenschaftlichen Studien fehlt, die systematisch nach einer Tradition des Nature Writing im deutschsprachigen Raum forschen.²² Einige Literaturwissenschaftler:innen verneinen das generelle Aufkommen von Nature Writing in der deutschsprachigen Literatur aufgrund der historischen Instrumentalisierung von Naturbildern während der nationalsozialistischen Zeit.²³ Laut Malkmus wurde dadurch der „sprachliche[] Nährboden für ein Schreiben über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur kontaminiert“²⁴.

Im Zuge des Nature Writing wird vermehrt Bezug zur eigenen vertrauten Umgebung hergestellt, jedoch ohne dabei in einen „sentimentalen Regionalismus“²⁵ zu verfallen.²⁶ Bei Goldstein fungiert Nature Writing etwa als Wahrnehmungshilfe der Natur, indem es „eine lustvolle Steigerung der Aufmerksamkeit für das in seiner Selbstverständlichkeit unscheinbar Gewordene“²⁷ ermöglicht. „Nature Writing setzt auf die Einsicht, dass die Sprache unser Denken formt und somit die Wirklichkeit, in der wir leben. Es unternimmt den Versuch, einen sensiblen Zugang zur entgleitenden Natur zu bewahren.“²⁸

Im klassischen Verständnis von Nature Writing setzen sich die Autor:innen in ihren Texten einsam und zurückgezogen mit der Natur auseinander.²⁹ Das Schreiben entsteht dabei in direktem Kontakt mit der natürlichen Umgebung und thematisiert „Rückzug, Einsamkeit und die individuelle Auseinandersetzung mit der Natur.“³⁰ Dieser anfänglich begrenzte Gegenstandsbereich hat im Laufe der Zeit eine enorme Erweiterung erfahren und geht mit

²¹ Malkmus, Bernhard: ‚Die Poesie der Erde ist nie tot‘. Robert Macfarlane gibt Landschaften ihre Sprache zurück. In: Neue Rundschau 131 (2020), S. 22.

²² Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 9.

²³ Siehe Kapitel 3: Historischer Rückblick: Naturlyrik, Umweltlyrik und die Lyrik im Anthropozän

²⁴ Malkmus: ‚Die Poesie der Erde ist nie tot‘. Robert Macfarlane gibt Landschaften ihre Sprache zurück, S. 18.

²⁵ Wagner, Walter: Jürgen Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz, 2019. Arcadia 55 (2020), H. 1, 2020, S. 164.

²⁶ Vgl. ebd., S. 164.

²⁷ Goldstein, Jürgen: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft 2019, S. 212.

²⁸ Ebd., S. 27.

²⁹ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 14.

³⁰ Ebd., S. 14.

einer Vielzahl von Definitionen einher. Heute stellt Nature Writing eine heterogene Gattung dar, die in Form von verschiedenen Genres auftritt.³¹

Darüber hinaus hat sich eine neue Form des Nature Writing, bekannt als New Nature Writing, etabliert. Ursprünglich in der britischen Literatur verwurzelt, stellt das New Nature Writing eine zeitgenössische Entwicklung des traditionellen Nature Writing dar.³² Es unterscheidet sich vom klassischen Nature Writing, wie Lilley betont, indem es das Ausmaß der Umweltzerstörung neu bewertet und neue ästhetische Reaktionen darauf hervorruft.³³ Dadurch eröffnet es einen literarischen Zugang zu aktuellen Umweltschädigungen, der Raum für Reflexion und neue Perspektiven bietet.³⁴

„Natur kann aber nicht nur als schön oder erhaben, sondern auch als verlorene oder entfremdete in den Blick genommen werden. Ästhetische Darstellung wäre dann [...] der Versuch, dieses Verlorene zu retten oder zurückzugewinnen – etwa in Formen des nature writing [...]“³⁵

In der heutigen Zeit existiert keine ‚unversehrte‘ Natur mehr, daher thematisiert das New Nature Writing das Leben in einer gestörten Umwelt samt seinen ökologischen Herausforderungen, die wir heute im Anthropozän erleben. Anstatt in nostalgische Fluchtfantasien zu verfallen, konzentriert sich das New Nature Writing darauf, lokale und ökologische Zusammenhänge darzustellen und zu reflektieren.³⁶ Es entwickelt einen experimentellen und außergewöhnlichen Charakter und findet nicht nur in abgeschiedenen Orten, sondern auch in Städten, Stadträndern und Industrieparks seinen Schauplatz.³⁷ Dabei agiert das New Nature Writing in Form eines „arts activism“³⁸, indem es die Auswirkungen der ökologischen Krise veranschaulicht, um vor einer ungewissen Zukunft zu warnen und zur

³¹ Vgl. Macfarlane: Why we need nature writing. A new „culture of nature“ is changing the way we live – and could change our politics, too. [o.S].

³² Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 1f.

³³ Vgl. Lilley, Deborah: New British Nature Writing. In: Garrard, Greg (Hrsg.): Ecocriticism. Oxford Handbooks Online. Oxford/New York: Oxford University Press 2017, [S. 4]. Zitiert nach: Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020, S. 13.

³⁴ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 13.

³⁵ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 127.

³⁶ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 13.

³⁷ Vgl. Lilley: New British Nature Writing, [S. 1]. Zitiert nach: Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 14.

³⁸ Oakley, Kate/Ward, Jonathan/Christie, Ian: Engaging the Imagination: ‚New Nature Writing‘, Collective Politics and the Environmental Crisis. In: Environmental Values 27 (2018), H. 6, S. 688. Zitiert nach: Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020, S. 14.

Umweltgerechtigkeit beizutragen.³⁹ Das vorrangige Ziel des New Nature Writing ist es, eine „Wiederverbindung mit der physischen Welt“⁴⁰ herzustellen.

Malkmus sieht deutschsprachiges New Nature Writing als eine „phänomenologische Schreibpraxis, die auf empirischer Beobachtung basiert [und] eine nicht-subjektivistische literarische Ausdruckskraft sowie eine Reflexion über die unkontrollierbaren biologischen Bedingungen des menschlichen Lebens“⁴¹ an, wodurch das deutschsprachige New Nature Writing einen ethischen Stellenwert erhält. Es setzt sich mit der Frage auseinander, ob und wie die Natur angesichts der neuen Technologisierungen und Veränderungen überhaupt noch wahrgenommen werden kann.⁴² Dabei wird die Natur nicht mehr isoliert und unabhängig, sondern als eng mit menschlichen Handlungen und technologischen Entwicklungen verbunden betrachtet. Das New Nature Writing ermöglicht es uns, die Gefährdungen der Erde samt ihren Bewohner:innen zu visualisieren und ein tieferes Verständnis für die komplexen Umweltfragen unserer Zeit zu entwickeln. Es verhilft uns, die Beobachtungen der gestörten Natur in Worte zu fassen, wie von Malkmus betont wird.⁴³

Laut Kopisch besteht das zentrale Dilemma für die deutschsprachige Naturlyrik im Zeitalter des Klimawandels in der Herausforderung, die objektive und nachweisbare Veränderung der Natur mit der ästhetischen Tradition der Lyrik, die auf subjektiven Empfindungen beruht, zu vereinen.⁴⁴ Goldstein schreibt hingegen gerade der dichterischen Sprache großes Potenzial zu, ein Verständnis für „natürliche[.] Erscheinungen“⁴⁵ zu ermöglichen. Lyrik sei laut ihm ein „unterbeachteter Zweig des Nature Writing“⁴⁶, der eine „wahrnehmungsformende Funktion“⁴⁷ habe: „Dichtung ist Aufmerksamkeitssteigerung.“⁴⁸

Unter diesen Gesichtspunkt erweist sich die Frage, wie nun das (New) Nature Writing auf das Anthropozän reagiert, als interessant. Die Spannung zwischen den lokal orientierten Erzählungen des Nature Writing in Bezug auf die planetaren Zusammenhänge des

³⁹ Vgl. Oakley, Ward & Christie: *Engaging the Imagination: ‚New Nature Writing‘, Collective Politics and the Environmental Crisis*, S. 688 u. 697. Zitiert nach Dürbeck & Kanz: *Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge*, S. 14.

⁴⁰ Dürbeck & Kanz: *Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge*, S. 14.

⁴¹ Ebd., S. 21.

⁴² Vgl. ebd., S. 21.

⁴³ Vgl. ebd., S. 18ff.

⁴⁴ Vgl. Kopisch, Wendy Anne: *Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte*. Kassel: Kassel University Press 2012, S. 163.

⁴⁵ Goldstein: *Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing*, S. 209.

⁴⁶ Ebd., S. 209.

⁴⁷ Ebd., S. 27.

⁴⁸ Ebd., S. 213.

Anthropozäns erscheint als ein vielversprechendes Thema. Das wissenschaftliche Verständnis des Anthropozäns bietet einen objektiven Zugang zu den globalen Umweltauswirkungen, während die subjektive Perspektive des Nature Writing eine persönliche und emotionale Verbindung zur Natur bietet. Durch ihre Verbindung wird eine ganzheitliche Betrachtung der Herausforderungen für Mensch und Natur im Anthropozän ermöglicht.

1.2 Theorie und Methodik

In dieser Masterarbeit wird untersucht, wie sich das literarische Genre Nature Writing dazu eignet, anthropozäne Inhalte, also ökologische Herausforderungen wie die Zerstörung von Lebensräumen, die Klimakrise oder den Verlust von Biodiversitäten, zu verhandeln. Die Erweiterung von anthropozänen Thematiken führt zu einer neuen Herangehensweise innerhalb des Nature Writing:

„Unter dem Eindruck des Anthropozän-Diskurses hat das US-amerikanische Nature Writing eine weitere Zuspitzung erfahren, das nunmehr vom Bewusstsein der anthropogenen Eingriffe in die Biosphäre im planetarischen Ausmaß ausgeht. Insofern ist bei Nature Writing-Autoren und Autorinnen [...] der Rückzug in eine unberührte Natur einer oft dystopisch gefärbten Auseinandersetzung mit der Zerstörung der Landschaft und technologischen Überformung der Umwelt sowie Fragen von Umweltgerechtigkeit gewichen; zugleich reflektieren sie die funktionale Rolle des Menschen in komplexen ökologischen Prozessen.“⁴⁹

Es wird analysiert, wie sich das Spannungsverhältnis zwischen Nature Writing und dem Anthropozän in Gedichten der Gegenwartslyrik niederschlägt. Überprüft wird dabei, inwiefern das Nature Writing zum Verständnis des Anthropozäns beitragen kann und ob es womöglich das Bewusstsein für die Auswirkungen der menschlichen Aktivitäten auf die Natur schärft. Herausgefunden wird, auf welche Weise die subjektive Perspektive des Nature Writing den Leser:innen helfen kann, die komplexen Themen des Anthropozäns zu erfassen und Einsichten in die geologischen Veränderungen und Prozesse zu gewinnen. Speziell das Verhältnis zwischen Natur und Mensch sowie dessen Wirkungsmacht stellt eine äußerst interessante Spannung zwischen der subjektiven Darstellung im Nature Writing und den objektiven Fakten des Anthropozäns dar.

In der Masterarbeit werden ausgewählte Gedichte der Gegenwartsliteratur interpretiert und analysiert, um Merkmale einer Poetik des Anthropozäns festmachen zu können. Dabei wird der Fokus auf verwendete ästhetische Mittel, durch die das Anthropozän in der Lyrik thematisiert wird, gesetzt. Es wird untersucht, welche inhaltlichen und formalen Aspekte sich in den Gedichten widerspiegeln. Mehrmals wurde von der Schwierigkeit berichtet,

⁴⁹ Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 11.

wissenschaftliche Fakten ästhetisch dazustellen. Anhand einer deskriptiven Analyse wird gezeigt, dass Lyrik für das Verständnis vom Anthropozän beitragen kann, ohne dabei an Ästhetik einzubüßen. Natürlich reicht das Schreiben und Lesen über die ökologische Krise nicht aus, um diese aufzuhalten. Dennoch wird bewiesen, dass durch die Aufbereitung der anthropozänen Themen in den Gedichten ein Bewusstsein für die Zerstörung und den Zustand unseres Planeten hervorgerufen wird. Somit wird vermittelt, dass durch das Nature Writing ein Verständnis für die Ernsthaftigkeit des Anthropozäns geschaffen und dadurch die Verantwortung von uns Menschen verdeutlicht wird. Gezeigt wird, inwiefern sich der literarische Ansatz des Nature Writing eignet, um Einblicke in die planetarische Sichtweise dieses Erdzeitalters zu eröffnen.

Wie bereits erläutert wurde, lässt sich im deutschsprachigen Raum noch keine einheitliche Definition zum Nature Writing finden. In dieser Masterarbeit wird Nature Writing als bedeutsames Bindeglied zwischen den Inhalten des Anthropozändiskurses und der ästhetischen Gestaltung der Gedichte betrachtet. Es wird hier als Haltung angesehen, die ein Aktionspotenzial eröffnet und damit eine politische Dimension besitzt, indem es eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur und dem komplexen Verhältnis des Menschen zu ihr ermöglicht. Angelehnt an Jürgen Goldstein wird dem Nature Writing auch die bedeutende Rolle der „Sichtbarmachung des Sichtbaren, aber Übersehenen“⁵⁰ zugeschrieben, wodurch es eine „welterschließende Funktion“⁵¹ erfüllt. Darüber hinaus wird Nature Writing als Bindeglied zwischen Naturerfahrungen und universellen Themen herangezogen, das Dringlichkeit vermittelt und neue Perspektiven für das eigene Handeln aufzeigt. Nature Writing wird folglich als Instrument betrachtet, das globale Auswirkungen und planetarische Zusammenhänge mit lokalen Erfahrungen verknüpft. In der Masterarbeit wird New Nature Writing als Teil des Nature Writing betrachtet, das speziell auf die neuen Umweltveränderungen eingeht und so aktuelle Herausforderungen aufgreift.

Um zu einem tiefen Verständnis des Nature Writing im deutschsprachigen Raum im anthropozänen Zeitalter zu gelangen, sehe ich es als wichtige Aufgabe, deutschsprachige Gedichte zu analysieren, um spezifische Merkmale festzumachen. Die Masterarbeit soll einen Beitrag leisten, um gegen die fehlende Tradition des Nature Writing im deutschsprachigen Raum⁵² vorzugehen. Daher wird mittels Close Reading an konkreten Gedichten analysiert,

⁵⁰ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 212.

⁵¹ Ebd., S. 212.

⁵² Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 9.

auf welche Art und Weise Themenfelder des Anthropozäns im (New-) Nature Writing verhandelt werden. Durch die Analyse und Interpretation sollen dabei die folgenden drei Forschungsfragen beantwortet werden:

- 1) In welcher Weise nimmt das lyrische Ich in anthropozänen Gedichten Position ein und wie wird in dieser Form der Lyrik die Verantwortung der Menschen für die ökologische Krise zum Ausdruck gebracht?
- 2) Wie kann eine Poetik des Anthropozäns beschrieben werden und welche spezifischen inhaltlichen und formalen Aspekte kennzeichnen anthropozäne Lyrik?
- 3) Welchen Beitrag leistet das Konzept des Nature Writing, um die zentralen Themen des Anthropozäns darzulegen und das subjektive Empfinden der Menschen in dieser Epoche zu vermitteln?

Als Textkorpus dienen acht Gedichte, die einer eingehenden Interpretation und Analyse unterzogen werden. Dabei werden nicht nur einzelne Aspekte beleuchtet, sondern die Gedichte in ihrer Gesamtheit untersucht. Diese sind ausgewählt worden, da darin verschiedene Subdisziplinen des Anthropozäns aufgegriffen werden, die aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden und damit neue Blickwinkel aufgreifen. Es werden Gedichte von verschiedenen Autor:innen behandelt, die sich in ihrem Bekanntheitsgrad unterscheiden. Bekannte Autor:innen wie Marion Poschmann, Jan Wagner und Silke Scheuermann bringen eine breite Leser:innenschaft mit sich und weisen durch ihre Auseinandersetzungen mit ökologischen Themen, für die sie mehrmals ausgezeichnet wurden, ein fundiertes Wissen zum Nature Writing in Zeiten des Anthropozäns auf. Gedichte von weniger bekannten Autor:innen zeigen hingegen neue Perspektiven zur Thematik auf. Durch die Auswahl der verschiedenen Autor:innen wird die ökologische Krise vielfältig widerspiegelt, was zu einem umfassenderen Verständnis der Thematik führt. Viele der ausgewählten Gedichte entstammen der Anthologie „All dies hier, Majestät ist deins. Lyrik im Anthropozän“⁵³, die von Anja Bayer und Daniela Seel herausgegeben wurde. Darin sind die Gedichte von verschiedenen Gegenwartsautor:innen zum Thema Anthropozän mit Fokus auf unterschiedliche Thematiken vereint. Diese Anthologie wird vielfach zitiert und ist in zahlreichen Sammelbänden zum Thema Anthropozän angeführt. Reents et al. bezeichnen sie als

⁵³ Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016.

die „vielleicht wirkungsmächtigste literarische Publikation auf dem deutschen Buchmarkt, die [...] den Zusammenhang zwischen Literatur und dem neuen Erdzeitalter herstellt [...]“⁵⁴.

Folgende acht Gedichte werden in dieser Masterarbeit genau interpretiert und analysiert, um die Forschungsfragen beantworten zu können:

Breidenich, Markus: „In den Resten des Grüns“

Hünger, Nancy: „[Landschaften]“

Poschmann, Marion: „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“

Poschmann, Marion: „Sie haben ihr Ziel erreicht“

Scheuermann, Silke: „Dodo“

Vogel, Nikolai: „An den Anfang der Welt“

Vogel, Nikolai: „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“

Wagner, Jan: „melde“

Um die Erkenntnisse der Gedichte zu kontextualisieren, werden zusätzlich kurze Bezüge zu folgenden Werken hergestellt:

Bajohr, Hannes: „der winter der jahre“

Becker, Kerstin: „Weltraum“

Daher, Lydia: „Pegasos Redux“

Kornappels, Simone: „aus dem Inneren des Anthropozäns“

Krämer, Thorsten: „[Alles hier ist deins]“

Marquardts, Tristan: „[beine wie gitter]“

Scheuermann, Silke: „Floras Lied“

Scho, Sabine: „großer ameisenbär“

Szalay, Christoph: „Ueberland II“

Vogel, Nikolai: „Große ungeordnete Aufzählung (Detail)“

Wagner, Jan: „giersch“

⁵⁴ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 68.

2. Definition und Ursprung des Anthropozäns

Weltweit beeinflussen Menschen bewusst und unbewusst den Planeten Erde durch ihre Aktivitäten. Zahlreiche Studien belegen die negativen Auswirkungen menschlicher Einflüsse, wie die Verbreitung von Plastik und daraus folgende Verschmutzungen des Planeten (z.B. Orb Media 2017), die Klimaerwärmung und die Versauerung von Meeren durch den steigenden CO₂-Gehalt in der Atmosphäre (z.B. Hönisch et al. 2012), das Artensterben bei wilden Tieren (z.B. WWF 2016) und den Rückgang von Insekten (z.B. Hoff 2018).⁵⁵ Angesichts dieser gravierenden Veränderungen des Erdsystems drängt sich die Frage auf, ob die Bezeichnung ‚Holozän‘ weiterhin angemessen ist. Dies führte dazu, dass der Atmosphärenchemiker Paul Crutzen im Jahr 2000 bei einer Tagung des International Geosphere-Biosphere Programme die Aussage eines Kollegen, dass wir uns im Holozän befinden, ablehnte. Er erklärte den Beginn eines neuen geologischen Zeitalters: des Anthropozäns.⁵⁶ Der von Crutzen eingeführte Neologismus ‚Anthropozän‘ (abgeleitet vom Altgriechischen *anthropos* = Mensch) steht für ein neues Erdzeitalter, in dem der Mensch als ‚geologische Kraft‘ bezeichnet wird. Denn der Mensch hat so maßgeblich auf die Welt eingewirkt, dass diese tiefgreifend und irreversibel verändert wurde.⁵⁷ Durch menschliches Handeln ist es zu einer Zunahme von CO₂-Emissionen und der Klimakrise gekommen. Es wurden auch chemische Verschmutzungen sowie mit Plastik vermüllte und vergiftete Weltmeere verursacht. Zudem lässt sich der Verlust an Biodiversität und die globale Ausbreitung von Tieren und Pflanzen auf das menschliche Handeln zurückführen.⁵⁸ Deshalb wurde 2016 beim 35. Internationalen Geologischen Kongress in Kapstadt bestätigt, dass wir „[...] in einem neuen geologischen Zeitalter [leben], das von mehreren Beschleunigungen gekennzeichnet ist: der Beschleunigung des Wachstums der Weltbevölkerung, der Klimaerwärmung, der forcierten Kapitalisierung endlicher natürlicher Ressourcen, der Vergiftung der Umwelt und des Verlustes an Biodiversität.“⁵⁹ „Unsere Gegenwart ist die Zukunft, vor der die Umweltbewegung immer gewarnt hat.“⁶⁰

Zur Datierung des Anthropozäns lassen sich unterschiedliche Ansätze festhalten. Einige Wissenschaftler sehen seinen Anfang in der Jungsteinzeit, da bereits ab diesem Zeitalter

⁵⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 9f.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 8f.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Dürbeck, Gabriele: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Gabriele/Urte Stobbe (Hrsg.): Ecocriticism: Eine Einführung. Köln/Wien: Bohlau Verlag 2015, S. 108.

⁵⁹ Richter: Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän, S. 89f.

⁶⁰ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 10.

anthropogene Eingriffe, also die Auswirkungen von menschlichem Handeln, nachweisbar sind. Crutzen, der als Vater des Anthropozäns gilt, betrachtet die Industrielle Revolution und große Transformation, die durch die Erfindung der Dampfmaschine 1748 ausgelöst wurden, als Ausgangspunkt und erste Phase dieses neu benannten Zeitalters. Mit dem Aufkommen der radioaktiven Atombomben und der Hochindustrialisierung (*Great Acceleration*) bildete sich um die 1940er Jahre die sogenannte zweite Phase des Anthropozäns.⁶¹

„All die unterschiedlichen, historisch über Jahrhunderte, ja Jahrtausende gestreuten Datierungsvorschläge beziehen sich auf nachweisbare signifikante Einwirkungen menschlicher Aktivitäten in das Erdsystem und sind, wenn man so will, Wegmarken einer weit zurückreichenden Geschichte menschlicher Einwirkungen auf das sowie Wechselwirkungen mit dem Erdsystem, wenn auch nicht alle in gleichem planetarem Maßstab.“⁶²

Das Anthropozän umfasst nicht allein den Klimawandel, sondern stellt eine tiefgreifende Störung des Planeten dar. Um das Ausmaß menschlicher Aktivitäten auf der Erde zu verdeutlichen, hat das Stockholm Resilience Centre, bestehend aus 30 internationalen Wissenschaftler:innen, darunter Johan Rockström, neun Parameter definiert, die die Resilienz der Biosphäre gewährleisten sollen. Diese neun Belastungsfaktoren des Planeten umfassen den Klimawandel, das Auftreten neuer Substanzen und modifizierter Lebensformen, den Ozonverlust in der Stratosphäre, den Aerosolgehalt der Atmosphäre, die Versauerung der Meere, biogeochemische Flüsse, die Süßwassernutzung, den Wandel der Landnutzung und die Intaktheit der Biosphäre. Dabei wurden bei der Biosphäre, dem Landnutzungswandel, den biogeochemischen Flüssen und dem Klimawandel bereits die sicheren Handlungsräume überschritten, was ein erhöhtes Risiko für gravierende Folgen mit sich bringt.⁶³ Dies bedeutet, dass bereits vier der Parameter für ein stabiles Erdsystem überschritten wurden. Wir befinden uns folglich nicht mehr nur in einer Krise, sondern haben bereits Schwellenwerte überschritten. Der Anthropozän-Begriff hat somit eine Dringlichkeit inne und weist auf Kipppunkte (*Tipping Points*) in Entwicklungen hin.⁶⁴ Aus Sicht des Anthropozäns wird daher die Gegenwart als Bruchpunkt angesehen, die uns zwingt, unser Verhältnis zur Welt zu überdenken.⁶⁵ „[Es] lässt sich zeigen, dass die lange Geschichte eines Nachdenkens über die menschlichen Einwirkungen auf die Natur immer auch eine Geschichte der Fehlentscheidungen und Kurzsichtigkeiten gewesen ist, in denen Wissen nicht in Handeln

⁶¹ Vgl. Dürbeck: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, S. 108f.

⁶² Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 7.

⁶³ Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz: Planetare Belastungsgrenzen. URL: <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen> [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023]

⁶⁴ Vgl. Horn, Eva: Das Anthropozän. Vienna Humanities Festival Wien. 9. 2017. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dd0rGo8k0hE> [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023] Min. 25.

⁶⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 10ff.

umgesetzt wurde.“⁶⁶ Deswegen gilt es im Kontext des Anthropozäns, fundamentale Begrifflichkeiten neu zu denken⁶⁷:

„Was ist Natur, wenn wir sie als wesentlich vom Menschen beeinflusst denken müssen? Was ist Kultur, wenn sie mehr als nur eine vom Menschen gebaute künstliche Umwelt ist, sondern wenn sie – in Form von Konsum und Technik – eine zunehmend unkontrollierte Eigendynamik entfaltet? Was ist der Mensch, wenn man ihn als eine Spezies betrachtet, die das gesamte Erdsystem fundamental verändert? Was bedeutet es, dass sein Bewusstsein ihn mit einer Macht ausgestattet hat, die sich jedoch bewusster Kontrolle entzieht? Und was kann Politik heißen, wenn die Regulierung von Konsum und technischen Verfahren – Dinge, die bislang kaum als politikfähig betrachtet wurden – in ihren Mittelpunkt rückt?“⁶⁸

Im Anthropozän-Diskurs geht es folglich darum, auf diese Fragen aufmerksam zu machen und auf genannte Bruchlinien hinzuweisen.⁶⁹ Das Anthropozän stellt somit eine Gegenwartsdiagnose dar.

2.1 Themen innerhalb des Anthropozäns

Das Anthropozän hat sich mittlerweile zu einem kulturellen Konzept entwickelt, das mit vielen verschiedenen Subdisziplinen einhergeht. Der Diskurs über diese geologische Epoche hat zu einer grundlegenden Neubewertung der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt in verschiedenen Fachrichtungen wie den Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften, Sozialwissenschaften usw. geführt. Darin wird das Anthropozän sowohl als naturwissenschaftliches Phänomen als auch als moralisch-politisches Problem betrachtet.⁷⁰ Dieses Zeitalter zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass das gesamte Erdsystem mit all seinen Komponenten stark von den geophysikalischen Kräften beeinflusst wird, die durch menschliche Aktivitäten ausgelöst werden. Dadurch gewinnen die Beziehungen zwischen Menschen und dem Planeten eine zentrale Bedeutung in kulturellen, politischen und sozialen Diskussionen.⁷¹

Um den Rahmen der Masterarbeit nicht zu sprengen, wird in Bezug auf die umfangreiche Thematik des Anthropozäns nur auf ausgewählte Themenbereiche eingegangen, die als Hintergrundwissen für die Interpretation der behandelten Gedichte von Bedeutung sind. Zunächst wird die ‚gemachte‘ Natur und die damit einhergehende Verfremdung der Menschen zu ihrer Lebenswelt thematisiert. Weiters wird die Rolle sowie die Wirkmacht des

⁶⁶ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 61.

⁶⁷ Vgl. ebd. S. 13.

⁶⁸ Ebd., S. 13.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 23.

⁷⁰ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 3.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 2.

Menschen im Anthropozän behandelt. Anschließend wird das Wesen der *Tipping Points* erläutert, um die Ungewissheit und Irreversibilität im Anthropozän zu verdeutlichen. Zuletzt werden zwei alternative Theorien zum Anthropozän umrissen: Das Kapitalozän, das neue (politische) Fragen zur Verantwortlichkeit am Zustand des Planeten aufwirft, und das Chthuluzän, das ein neues Verständnis von Mensch, Natur und anderen Lebewesen bietet.⁷²

2.1.1 Die ‚Verfremdung‘ der Lebenswelt

Das Anthropozän beschreibt eine Ära, in der es längst keine heile, idyllische Natur mehr gibt. Heutzutage ist Natur nicht mehr unberührt und befindet sich schon lange nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand. Daher muss sie als Produkt von Natürlichem mit Technisch-Kulturellem gedacht werden. Ein Beispiel hierfür bilden künstliche Naturparks, deren Aussehen vom Menschen veränder- und kontrollierbar ist. Der Mensch hat sich an solch eine gemachte Natur gewöhnt und erkennt diese als natürlich an.⁷³ Dadurch verschwindet die Natur nicht, sondern sie besteht aus ‚Hybriden‘, die sich aus Natur und Kultur zusammensetzen. „Natur besteht demnach nicht mehr für sich, sondern ist stets von kulturellen Einflüssen überprägt.“⁷⁴

Trotz dieser Veränderungen wird oft vom ‚Ende der Natur‘ gesprochen.⁷⁵ Besonders in städtischen Gebieten zeigt sich dieses ‚Ende der Natur‘ deutlich. Aufgrund des hohen Grades an Bebauung und des starken Verkehrsaufkommens ist ein erheblicher Rückgang von natürlichen Flächen zu verzeichnen. Stattdessen prägt die gebaute Umwelt das Erscheinungsbild des Anthropozäns.⁷⁶ Städte gelten aufgrund ihrer übermäßigen CO₂-Emissionen als Hauptverursacher des Klimawandels. Die Urbanisierung wird daher als einer der möglichen Marker des Anthropozäns betrachtet.⁷⁷ Aus der Perspektive dieses Natur-Kultur-Hybrids bedeutet Umweltschutz nicht unberührte Natur oder Wildnis zu schützen, sondern politische Maßnahmen wie Zertifikationsrichtlinien oder Schadstoffgrenzwerte umzusetzen.⁷⁸

⁷² Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

⁷³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 64.

⁷⁴ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 70.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 74.

⁷⁷ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 74.

⁷⁸ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 64.

Der Mensch hat folglich durch sein Handeln eine derart enge Verflechtung mit der Natur herbeigeführt, dass eine klare Trennung zwischen beiden nicht mehr denkbar ist. Die Natur-Kultur-Dichotomie ist aufgrund des enormen Einwirkens weitestgehend aufgelöst.⁷⁹

„Was mit der Verabschiedung eines empathischen Naturbegriffs als das *Andere der Kultur* sichtbar wird, ist nicht mehr die Ferne von Mensch und Natur, sondern gerade die unauflösbare Verwobenheit des Menschen mit der Welt (d.h. anderen Lebewesen, anderen Lebensformen, Dingen, Technologien) [...].“⁸⁰

Angesichts der engen Verflechtung (*entanglement*) von Natur und Kultur ist es laut Horn und Bergthaller sinnvoller, nicht von einer „*Entfremdung*“⁸¹ zur Natur zu sprechen, sondern von einer „*Verfremdung*“⁸² der gesamten Lebenswelt. Der Begriff der Verfremdung verweist auf unser verloren gegangenes Verständnis für die Lebenswelt. Menschen haben möglicherweise vergessen, was eine ‚natürliche‘ Umwelt bedeutet und schätzen sie weniger. Zudem fehlt ihnen ein umfassender Überblick über die Auswirkungen ihres Handelns, wodurch sie ökologische Zusammenhänge mit der Umwelt nicht verstehen können. Sie sind sich vieler ihrer potenziellen Auswirkungen auf das Erdsystem nicht bewusst, da viele dieser Folgen latent⁸³ sind und sie weder vorhergesehen noch wahrgenommen werden können. Infolgedessen können Schwellenwerte jederzeit überschritten werden. „Die Erdsystemwissenschaften beschreiben heute eine Natur der gegenseitigen Abhängigkeiten und Selbstregulationsmechanismen, eine Natur, die unberechenbare > tipping points < und Emergenzeffekte kennt.“⁸⁴ Horn und Bergthaller beschreiben dies als das „Unheimlich-Werden von Lebenswelt“⁸⁵.

„Das Erhabene des Anthropozäns vermittelt eine Einsicht in eine *nicht-natürliche Natur*, in die der Mensch zutiefst involviert ist, ohne sie jedoch zu überschauen, für die er Verantwortung trägt, ohne sie zu beherrschen.“⁸⁶

So gestaltet sich das Verhältnis zwischen Mensch und Natur als äußerst widersprüchlich. Einerseits greift der Mensch so stark in die Umwelt ein, dass er sie nach seinen eigenen Vorstellungen verändert und sich gewissermaßen darin ‚einrichtet‘. Durch diese „Verwobenheit“⁸⁷ wird die Trennung zwischen Mensch und Natur aufgehoben. Andererseits führen die Handlungen des Menschen zu negativen Veränderungen in der Natur, mit denen er

⁷⁹ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

⁸⁰ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 129.

⁸¹ Ebd., S. 128.

⁸² Ebd., S. 128.

⁸³ Siehe Latenz in Kapitel 4.1 Herausforderungen

⁸⁴ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 126.

⁸⁵ Ebd., S. 128.

⁸⁶ Ebd., S. 132.

⁸⁷ Ebd., S. 129.

selbst nicht zurechtkommt und welche er nicht kontrollieren kann. Aufgrund dieser „Verwobenheit“⁸⁸ argumentiert Goldstein, benötige die Menschheit die Wildnis, um in Balance zu bleiben⁸⁹:

„Natur war einmal das, was der Mensch nicht gemacht hat. Mit zunehmender Tiefe des Eindringens technischer Kunstgriffe – die Genmanipulation ist dafür lediglich ein Beispiel – nimmt die Natürlichkeit der Natur ab. Die Karriere des Begriffs >Wildnis< - und der mit ihr korrespondierenden >Wildheit< - verdankt sich ebendieser Entwicklung.“⁹⁰

„Ohne [Wildnis] haben wir es in der von uns geschaffenen zweiten Natur der Kultur nur noch mit uns selbst zu tun.“⁹¹ Er meint somit, wir brauchen wilde Natur, um uns von etwas abzugrenzen und dadurch definieren zu können. Wildnis dient also als Gegenposition zum egozentrischen Denken des Menschen und stellt eine Art Rückzugsort von den dominierenden menschlichen Eingriffen dar.⁹² „Wildnis ist zu einer Chiffre geworden für Ursprünglichkeit, Unverdorbenheit, Freiheit.“⁹³ Je weniger wir tatsächlich oder vermeintlich unberührte Landschaften erleben, desto stärker scheint die Idee der Wildnis an Bedeutung zu gewinnen. Unsere Sichtweise ist begrenzt, da wir vermehrt nur noch kultivierte Landschaften vorfinden können. Laut Goldstein soll das Nature Writing dazu beitragen, diese Grenzen zu überschreiten und eine Erfahrung der ‚Entgrenzung‘ zu ermöglichen.⁹⁴

Der Mensch hat folglich durch seine Handlungen und Eingriffe die Natur dermaßen geprägt, dass sie ihre Autonomie verloren hat und stets von kulturellen Einflüssen geprägt ist. Gleichzeitig empfindet er eine Sehnsucht nach einer unberührten und wilden Natur. Dies verdeutlicht die paradoxe Beziehung zwischen Mensch und Natur.

2.1.2 Der Anthropos des Anthropozäns

Im Kontext des Anthropozän-Konzeptes muss die Stellung des Menschen in Beziehung zu anderen Lebensformen neu bewertet werden.⁹⁵ Der Mensch wird hierbei als „Teil eines Netzwerks im Austausch mit anderen Agenzien“⁹⁶ betrachtet. Im Zeitalter des Anthropozän ist ein grundlegendes Umdenken erforderlich, um ein neues Verständnis als gefährdete

⁸⁸ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 129.

⁸⁹ Vgl. Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 274.

⁹⁰ Ebd., S. 271.

⁹¹ Ebd., S. 189.

⁹² Vgl. ebd., S. 277.

⁹³ Ebd., S. 272.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 186.

⁹⁵ Vgl. Goodbody, Axel: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 287.

⁹⁶ Ebd., S. 287.

Gemeinschaft zu entwickeln. Dieses neue Verständnis bildet die Grundlage für vernunftgesteuertes Handeln, das im Einklang mit dem Erdsystem steht.⁹⁷

Um die Wirkmacht des Menschen im Anthropozän und daher seinen Einfluss auf das Erdsystem bestimmen zu können, ist es notwendig, die Auffassung über den Menschen selbst zu definieren. Diese variiert je nach Perspektive. Während einige das Anthropozän der gesamten Menschheit zuschreiben, betrachten andere den Menschen als historische Spezies mit seiner eigenen Tiefengeschichte.⁹⁸ Die Fragen: „In welcher Weise ist der Mensch Verursacher des Anthropozäns? Wie kann seine Wirksamkeit als >geologische Kraft< adäquat beschrieben werden?“⁹⁹ werden daher abhängig vom jeweiligen Standpunkt auf den Menschen anderwärtig beantwortet. Allerdings wird die pauschale Zuschreibung des Anthropozäns an die ‚Menschheit‘ aus kulturwissenschaftlicher Perspektive kritisiert, da sie historische Hintergründe und das unterschiedliche Maß an Verschuldung an der Umweltkrise verschleiern.¹⁰⁰

Es gibt zwei konträre Betrachtungsweisen des Menschen im Anthropozän: den Ökomoderanismus und den ökologischen Posthumanismus. Diese Ansätze betrachten den Menschen entweder als *Homo* oder als *Anthropos*.¹⁰¹

„*Homo* bezeichnet den Menschen der Humanwissenschaften, differenziert nach Kultur, Geschlecht, Rasse, oder ökonomischer Situation, aber auch vereint in der Fähigkeit zu rationalem Denken und moralischem Handeln. *Homo* ist der humanistische Mensch als das Andere der Natur. *Anthropos* dagegen meint den Menschen als biologisches Wesen unter anderen, als Subjekt physischer Bedürfnisse und bestimmter Umwelteingriffe, aber auch als Wesen, das der Natur ausgesetzt ist und mit anderen Spezies koexistiert.“¹⁰²

Im Ökomoderanismus wird der Mensch als *Homo* gedacht, der die dominante Spezies im gesamten Erdsystem darstellt. Seine negative Wirkmacht ergäbe sich logischerweise aus seiner großen Anzahl, und mögliche daraus resultierende Veränderungen sollen durch Technologien ausgeglichen werden.¹⁰³ Dies bedeutet, dass dem *Homo* viel Macht zugestanden, aber keine Schuld an den negativen Auswirkungen seines Handelns zugeschrieben wird. Im ökologischen Posthumanismus wird dagegen die ‚Sonderstellung‘ des Menschen verneint. Der Mensch wird als *Anthropos* betrachtet, der in Abhängigkeit und Symbiose mit

⁹⁷ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 287.

⁹⁸ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 85.

⁹⁹ Ebd., S. 83.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 86.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 86f.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 87.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 88f.

anderen Wesen lebt und anderen nicht-menschlichen Lebensformen nicht überlegen ist. Er wird zum Erdsystem dazugezählt, was ihn verletzlich macht, und trägt Verantwortung für seine verschuldete Destabilisierung gegenüber anderen Lebensformen.¹⁰⁴

„Der humanistische *homo* braucht als sein Korrektiv die ökologisch-biologische Menschenfassung des *anthropos*. Erst in dieser Spannung wird die Doppelnatur des Menschen greifbar: seine Abhängigkeit und Unabhängigkeit von der Natur.“¹⁰⁵

Diese verschiedenen Betrachtungsweisen verdeutlichen das paradoxe Verhältnis der Menschen zum Erdsystem. Obwohl die Menschen auf den Wohnraum des Planeten Erde angewiesen sind, wirken sie durch ihre Handlungen negativ auf diesen ein und gefährden dadurch letztendlich sich selbst. „Wenn die Menschheit selbst zur Naturgewalt geworden ist und das Erdsystem in seiner Gesamtheit verändert, dann verliert die Scheidung von Natur und Kultur ihren Sinn.“¹⁰⁶ Demnach erscheint es sinnvoll, den Menschen nicht als einzigartiges oder übergeordnetes Wesen, sondern als gleichartige Entität neben anderen Objekten in der Welt anzusehen: „Im Rahmen einer *object-oriented ontology*, wie sie Timothy Morton vertritt, wird der Mensch dann zu einem Objekt unter vielen, und die Natur als solche als nicht tragfähiges Abstraktum abgelehnt.“¹⁰⁷ Deswegen gilt es Gegensätze wie Natur/Kultur, Mensch/Tier und Subjekt/Objekt kritisch zu hinterfragen, um den Menschen nicht isoliert, sondern in Beziehung zu anderen Akteur:innen und Aspekten der Welt zu betrachten. Der Mensch soll nicht die Ausgangslage für unser Denken bilden.¹⁰⁸

2.1.3 Die Agency

Die bereits genannte ‚Doppelnatur‘ der Menschen verdeutlicht ihre gleichzeitige Abhängigkeit von und Unabhängigkeit zur Natur.¹⁰⁹ In diesem Zusammenhang wird die „gegenseitige Verwundbarkeit des Erdsystems und des Menschen“¹¹⁰ deutlich. Es ist daher wichtig, sich der eigenen Verantwortung bewusst zu werden und die Konsequenzen der eigenen Handlungen wahrzunehmen. „[D]er Mensch [ist] in den unterschiedlichsten Modi der Verantwortlichkeit und des Betroffenseins, der Wahrnehmung und – wichtiger noch – des *Nicht-Wahrnehmens* involviert.“¹¹¹

¹⁰⁴ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 90f.

¹⁰⁵ Ebd., S. 88.

¹⁰⁶ Ebd., S. 62.

¹⁰⁷ Schmitt, Claudia/Sollte-Gresser, Christiane: Zum Verhältnis von Literatur und Ökokritik aus komparatistischer Perspektive. In: Claudia Schmitt/Christiane Sollte-Gresser (Hrsg.): Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2017, S.14f.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁰⁹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 88.

¹¹⁰ Ebd., S. 91.

¹¹¹ Ebd., S. 129.

Die konträre Wirkmacht der Menschen, auch als Agency bezeichnet, kann im Anthropozän kritisch betrachtet werden. Es besteht ein paradoxes Zusammenspiel aus einer enormen Wirkmacht bei gleichzeitigem Kontrollverlust.¹¹² Das zielgerichtete Handeln der Menschen geht häufig mit nicht-intendierten Konsequenzen einher, die zunächst unbemerkt bleiben können.¹¹³ „Die ökologischen Folgen menschlichen Handelns sind nicht Zwecke, sondern *Nebeneffekte*, verschleiert durch Latenzperioden, Unsichtbarkeit und die scheinbar unendliche Resilienz der Natur“.¹¹⁴ Aus einer humanistischen Perspektive muss der Mensch (als Homo) aufgrund seiner zielgerichteten Agency auch Verantwortung für diese unbeabsichtigten Folgen seines Handelns übernehmen.¹¹⁵ „Politisch und ethisch besteht die Herausforderung [...] zweifellos darin, diese absichtslose Kraft des *anthropos* im Rekurs auf die rationalen und moralischen Fähigkeiten (*power*) des *homo* unter Kontrolle zu bringen.“¹¹⁶

Die entstehenden Nebenfolgen von Einzelpersonen sind harmlos und haben keine signifikante Auswirkung auf das Erdsystem. Jedoch werden sie erst durch die Summe der massenhaften Alltagshandlungen ökologisch relevant und führen zu einer radikalen Veränderung des Erdsystems. Ein Beispiel dafür ist der Einfluss des Autofahrens auf die Biodiversität und den Klimawandel, der erst durch die multiplizierte Auswirkung deutlich wird.¹¹⁷ Die Gesamtheit der menschlichen Agency erzeugt einen Skaleneffekt, der als „absichtslose Kraft des *anthropos*“¹¹⁸ bezeichnet werden kann. Durch die Kumulation der einzelnen Agencys ist es nicht möglich die Verantwortung auf Einzelpersonen zurückzuführen.¹¹⁹ Allerdings ist es wichtig anzuerkennen, dass nicht alle Menschen die gleiche Schuld tragen. Abhängig von der Lebensweise und dem Lebensstandard erzeugen sie unterschiedlich viele negative Auswirkungen, wodurch das Ausmaß der Verschuldung von Mensch zu Mensch stark variiert.¹²⁰ Eine undifferenzierte Betrachtung der Wirkmacht erlaubt keine direkte Zuschreibung von Verantwortlichkeit.¹²¹

„Wenn Anthropos durch die akkumulierten Effekte seines Handelns als kollektiver Faktor hochgerechnet wird, besteht immer auch die Notwendigkeit, ihn in seiner Diversität, Fragmentiertheit und

¹¹² Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 90.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 83.

¹¹⁴ Ebd., S. 94.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 94.

¹¹⁶ Ebd., S. 95.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 94f. und 184.

¹¹⁸ Ebd., S. 95.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 94f.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 155.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 86.

als Produkt von spezifischen sozialen, kulturellen und ökonomischen Realitäten zu denken [...] und Fragen der Verantwortlichkeit entsprechend differenziert zu betrachten.“¹²²

Differenziert betrachtet ist etwa der Klimawandel und die Versauerung der Meere vor allem auf das Verhalten und die Aktivitäten von wohlhabenden Mitgliedern der globalen Bevölkerung zurückzuführen, deren Bevölkerungszahl sich in der Regel nicht stark erhöht. Hohe Geburtenraten, Entwaldung, Überfischung und der Verlust an Artenvielfalt durch ärmere Bevölkerungsgruppen, begünstigen ebenso eine ökologische Destabilisierung. So zeigt sich, dass weder eine Biopolitik des Überflusses noch eine Biopolitik der Ressourcenknappheit erstrebenswert ist.¹²³

Obwohl sich die individuellen Auswirkungen auf das Erdsystem je nach Handlungsweise erheblich unterscheiden können, ist es im Anthropozän vor allem entscheidend, welche grundlegenden planetarischen Veränderungen durch die Gesamtheit menschlicher Aktivitäten hervorgerufen werden. Das Phänomen der Kumulation zeigt, dass selbst durch scheinbar harmlose Handlungen unabhängig der Intention eine enorme Wirkmacht entsteht, die erheblichen Einfluss auf den Planeten hat und das Überschreiten kritischer *Tipping Points* begünstigt.

2.1.4 Die Tipping Points

Im Zeitalter des Anthropozäns ist die Menschheit mit einer Vielzahl von ökologischen Herausforderungen konfrontiert, die direkt von ihren Handlungen und dem vorherrschenden Wirtschaftssystem beeinflusst werden. Entscheidend ist, dass sich die Menschheit oft nicht ausreichend bewusst ist, welche Auswirkungen ihre Handlungen haben, und häufig unangemessen auf dringliche Umweltprobleme reagiert. Menschen tendieren dazu, die Resilienz des Erdsystems zu überschätzen, während sie die Auswirkungen ihrer Taten auf den Planeten unterschätzen.¹²⁴ Dies wird durch „blinde Flecken in einem westlichen Naturverständnis [verstärkt], das die Natur als grundsätzlich stabil und in Balance versteht und die tiefen Transformationen der Erde durch den Menschen eher ignoriert oder herunterspielt.“¹²⁵

Ein zentrales Thema in diesem Zusammenhang sind die sogenannten *Tipping Points* (Kippunkte). Diese sind kritische Schwellenwerte im Erdsystem, bei denen selbst geringfügige Veränderungen zu drastischen und oft nicht umkehrbaren Auswirkungen auf das gesamte

¹²² Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

¹²³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 159.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 90.

¹²⁵ Ebd., S. 61.

System führen können. Sie können in verschiedenen Bereichen, wie der Versteppung von vegetationsreichen Landschaften, dem Schmelzen großer Eismassen oder Veränderungen des Monsuns auftreten. Sobald ein *Tipping Point* erreicht ist, können die Folgen schwerwiegende globale Auswirkungen auf das Klima und die Ökosysteme haben.¹²⁶

Tipping Points stehen in enger Verbindung mit den planetaren Belastungsgrenzen¹²⁷, innerhalb derer sich das Erdsystem stabil halten kann. Das Erdsystem reagiert auf vielfältige Faktoren und die schwankenden Umweltbewegungen. Das Überschreiten der planetaren Belastungsgrenzen würde globale und langfristige Folgen mit sich bringen.¹²⁸ Durch die Kumulation menschlicher Handlungen kann ein Skaleneffekt entstehen, der sich exponentiell vermehrt.¹²⁹ „Der Skaleneffekt des Anthropozäns lässt sich nur aus ihrer massiven Häufung und planetarischen Kopplung erklären und analysieren. [...] Wird ein bestimmter Schwellenwert der Ausbreitung erreicht – ein *Tipping Point* – dann verläuft ein Prozess nicht mehr linear, sondern exponentiell.“¹³⁰ „Die Erde setzt dem Menschen Grenzen, die er auf eigene Gefahr überschreitet.“¹³¹

Ein besorgniserregender Aspekt ist die Unvorhersehbarkeit von *Tipping Points*, wodurch eine präzise Vorhersage ihrer Folgen nicht möglich ist. Erst nachdem die Schwellen überschritten wurden, können ihre Konsequenzen festgestellt werden, was sie äußerst gefährlich macht.¹³² Angesichts dieser Herausforderungen des Anthropozäns ist es von entscheidender Bedeutung, die *Tipping Points* zu verstehen und zu vermeiden. Durch bewusstes Handeln und Maßnahmen zum Schutz der Umwelt können wir dazu beitragen, das Gleichgewicht des Erdsystems zu erhalten und die Zukunft unseres Planeten zu schützen. „Die Herausforderungen des Anthropozäns sind die Herausforderungen einer Welt, in der die Menschheit lernen muss, sich innerhalb der Belastungsgrenzen des Erdsystems einzurichten.“¹³³ Nur so können wir verantwortungsbewusst in diesem Erdzeitalter agieren und den langfristigen Schutz unseres Planeten gewährleisten.

¹²⁶ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 59.

¹²⁷ Siehe Kapitel 2.1.4 Die *Tipping Points*

¹²⁸ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 154.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 200.

¹³⁰ Ebd., S. 200.

¹³¹ Ebd., S. 60.

¹³² Vgl. ebd., S. 59.

¹³³ Ebd., S. 153.

2.1.5 Das Kapitalozän

Die These, dass nicht der Mensch an sich, sondern der Kapitalismus samt seinen Herrschaftsverhältnissen und Ungleichheiten für den planetaren Zustand verantwortlich ist, wird im Konzept des Kapitalozäns vertreten. Diese Position nimmt eine kritische Gegenposition zum Anthropozän ein und betont die enge Verbindung zwischen dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und den umweltverändernden Effekten menschlicher Aktivitäten.¹³⁴

Das Kapitalozän argumentiert, dass der Kapitalismus, als vorherrschendes wirtschaftliches System der letzten Jahrhunderte, eine zentrale Rolle bei der Umgestaltung der Erde gespielt hat beziehungsweise spielt. Es ist das kapitalistische Streben nach Profit und Macht, das als treibende Kraft für die ökologischen Veränderungen im Anthropozän betrachtet wird.¹³⁵ Demnach sind ökonomische Handlungen wie die Ausbeutung natürlicher Ressourcen, die Verschmutzung der Umwelt und der Klimawandel direkte Resultate der kapitalistischen Produktion und Konsumption. Im Kapitalozän wird folglich dazu aufgefordert, über die ökologischen Zusammenhänge nachzudenken, die mit diesen Macht- und Produktionsstrukturen einhergehen.

„Leben wir tatsächlich im *Anthropozän*, ein Begriff, der zu einer seltsam eurozentrischen Auffassung der Menschheit zurückkehrt und sich auf fadenscheinig gewordene Vorstellungen eines Ressourcen- und Technik-Determinismus bezieht? Oder leben wir im *Kapitalozän*, einer historischen Epoche also, die von Verhältnissen geprägt ist, in denen die endlose Kapitalakkumulation an erster Stelle steht?“¹³⁶

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Konzept des Kapitalozäns und dem Kolonialismus. Argumentiert wird, dass der Kolonialismus eine entscheidende Rolle bei der Schaffung struktureller Ungleichheiten und ökologischer Herausforderungen gespielt hat.¹³⁷ Durch die Entdeckung Amerikas wurden globale Handelsnetzwerke geschaffen, die den Transport von Organismen auf der ganzen Welt ermöglichten. „Nicht nur der koloniale Austausch von Menschen, Tieren, Pflanzen und Keimen, sondern auch die Veränderung von Anbaumethoden [...], von Lebewesen durch Züchtung und von Biotopen durch beschleunigte Ausrottung [...] treten so als Kriterien für anthropogene Umweltveränderung

¹³⁴ Vgl. Hubatschke, Christoph: Anthropozän/ Kapitalozän/ Chthulucene. In: diebresche, 24.09.2020. URL: <https://www.diebresche.org/anthropozan-kapitalozan-chthulucene/> [zuletzt aufgerufen am 28.07.2023]

¹³⁵ Vgl. Moore, Jason W.: Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals. Berlin: Matthes & Seitz 2020, S. 266f.

¹³⁶ Ebd., S. 267.

¹³⁷ Vgl. Moore, Jason W. (Hrsg.): Anthropocene or Capitalocene? Nature, History and the Crisis of Capitalism. Oakland: PM Press 2016.

in den Blick.“¹³⁸ Diese Aufträge der Kolonialmächte hatten weltweit ökologische Veränderungen zur Folge, die bis heute nachwirken und das moderne globale Wirtschaftssystem prägen. Die kapitalozäne Sichtweise betont, dass diese „*Migration und Veränderung von Lebewesen*“¹³⁹ als entscheidende Schwelle und historische Ursache für die Entstehung des Anthropozäns angesehen werden muss.¹⁴⁰

Das Kapitalozän fordert eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des kapitalistischen Systems auf die Umwelt und versucht, die sozioökonomischen Ursachen und Konsequenzen des Anthropozäns zu beleuchten. In Anbetracht der ökologischen Veränderungen des Anthropozäns stellt sich die Frage, ob es angemessen ist, von einer einheitlichen menschlichen Spezies auszugehen, anstatt nach den involvierten Wirtschaftssystemen, Technologien und Lebensstilen zu fragen.¹⁴¹ „Die Krise des Anthropozäns ist also ohne Zweifel nicht von >dem Menschen< gemacht, sondern von der kapitalistischen Weltgesellschaft – nicht anthropogen, sondern soziogen.“¹⁴² Die ökologischen Auswirkungen, die durch Handlungen von Menschen herbeigeführt werden, lassen sich auf die Größe der Bevölkerung, den durchschnittlichen Lebensstandard und das technische Entwicklungslevel zurückführen. Um die Auswirkungen der globalen Gesellschaft auf das Erdsystem zu regulieren, gilt es, diese drei Faktoren angemessen zu berücksichtigen.¹⁴³

Der Kapitalismus steht in einer engen Wechselwirkung mit der Natur und ihren Ressourcen. Daher sollte der Kapitalismus samt seinen wirtschaftlichen Aktivitäten nicht isoliert von den ökologischen Gegebenheiten betrachtet werden. Die Biosphäre stellt nicht nur eine passive Kulisse für den Kapitalismus dar, sondern bildet vielmehr eine Begrenzung für wirtschaftliche Aktivitäten.¹⁴⁴ „Die Biosphäre ist eine Art Grenze. Sie ist eine Grenze von etwas und keine des Wie.“¹⁴⁵ Das heißt, die Biosphäre ist nicht unbegrenzt widerstandsfähig gegenüber den Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaft, sondern unterliegt gewissen Grenzen. In Anbetracht dessen sollen verantwortungsbewusste Herangehensweisen

¹³⁸ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 39.

¹³⁹ Ebd., S. 39. [Hervorhebung im Original]

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁴¹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 83.

¹⁴² Ebd., S. 86.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 155.

¹⁴⁴ Vgl. Moore: Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals, S. 77.

¹⁴⁵ Ebd., S. 74.

in wirtschaftlichen Entscheidungen angestrebt werden und die Auswirkungen des kapitalistischen Systems kritisch reflektiert werden.

2.1.6 Das Chthuluzän

Eine alternative Anschauung zum Anthropozän bildet das Konzept des Chthuluzäns, zu dessen wichtigsten Vertreter:innen Donna Haraway zählt. Das Chthuluzän stellt eine anti-anthropozentrische ‚Gegenerzählung‘ dar, die den Fokus auf nicht-menschliche Akteure lenkt. Im Zentrum steht die Koexistenz sämtlicher Spezies. Dies erfordert, die Vorstellung menschlicher Überlegenheit abzulegen und Verantwortung für andere Spezies als den Menschen zu übernehmen.¹⁴⁶ Die Philosophin Martha C. Nussbaum betont, dass die Fähigkeit, „in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und sie pfleglich zu behandeln“¹⁴⁷ zu den menschlichen Grundbedürfnissen zähle.

Haraway spricht sich dafür aus, eine ‚Verwandtschaft‘ zwischen Menschen und sämtlichen anderen Lebensformen auf dem Planeten Erde anzuerkennen: „My purpose is to make “kin” mean something other/more than entities tied by ancestry or genealogy. [...]. Kin-making is making persons, not necessarily as individuals or as humans.“¹⁴⁸ Denn laut Haraway seien alle Lebewesen der Erde miteinander verwandt, da sie demselben Ursprung („a common „flesh““¹⁴⁹) entstammen. Sie plädiert für eine „better care of kinds-as-assemblages“¹⁵⁰. Das heißt, nicht nur der Mensch soll sich reproduzieren, sondern es sollen auch die Symbiosen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebensformen gefördert werden, was zu einer Dezentralisierung des Menschen führt.¹⁵¹ Laut Haraway beschränkt sich Verwandtschaft nicht auf einzelne Arten, sondern auf die Vorstellung der Verbundenheit aller Lebewesen. Daher ergeben sich (ethische) Verpflichtungen gegenüber jedem Lebewesen.¹⁵² „Damit legt Haraway die konzeptuellen Grundlagen einer Biopolitik

¹⁴⁶ Vgl. Hubatschke, Christoph: Anthropozän/ Kapitalozän/ Chthulucene. In: diebresche, 24.09.2020. URL: <https://www.diebresche.org/anthropozaen-kapitalozaen-chthulucene/> [zuletzt aufgerufen am 28.07.2023]

¹⁴⁷ Nussbaum, Martha C.: Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt am Main 1999, S. 201. Zitiert nach: Goldstein, Jürgen: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft 2019, S. 270.

¹⁴⁸ Haraway, Donna: Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene: Making Kin. In: Environmental Humanities 6 (2015), H. 1, S. 161.

¹⁴⁹ Ebd., S. 162.

¹⁵⁰ Ebd., S. 162.

¹⁵¹ Vgl. Colloquium Fundamentale, Karlsruhe Institute of Technology. „Natur – Mensch – Technik. Die Herausforderungen des Anthropozäns“ – Prof. Dr. Eva Horn, 6.5. 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Yeqykvqxy_Y [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023] Min. 1:02.

¹⁵² Vgl. Haraway: Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene: Making Kin, S. 161f.

des Anthropozäns, die nicht auf Kontrolle und Regulierung des Lebens, sondern auf die Kultivierung von Koexistenz angelegt ist [...].“¹⁵³

Basierend auf Haraways These zur spezieübergreifenden Verwandtschaft hat die Anthropologin Anna Tsing das Konzept einer „*verteilten Agency*“¹⁵⁴ entwickelt. Um den Anthropozentrismus zu überwinden, untersucht sie die Kulturtechniken des Menschen in Bezug auf die Rolle der Natur und ihre „gegenseitige Transformationen“¹⁵⁵ in Hinblick auf kulturelle Fortschritte. Das heißt, nicht nur dem Menschen, sondern allen Spezies wird eine Agency zugesprochen.¹⁵⁶

„Tiere und andere Lebewesen besitzen kognitive Fähigkeiten, die sich von denen des Menschen nur graduell unterscheiden, und der evolutionäre Erfolg unserer Spezies ist keine selbstständige Leistung, sondern verdankt sich den symbiotischen Beziehungen, die wir mit anderen biologischen Arten eingegangen sind.“¹⁵⁷

Eine ‚chthuluzäne‘ Literatur hebt „nachdrücklicher auf die literarische Ausformulierung alternativer, visionärer Mensch-Natur-Beziehungen und die Infragestellung der einem Nachdenken über solche Beziehungen oft zugrunde liegenden Binaritäten ab[.]“¹⁵⁸ Allerdings wird an dieser Perspektive kritisiert, dass sie den Menschen nicht zur Verantwortung für seine Handlungen ziehen kann¹⁵⁹:

„[Tsing] korrigiert so den Anthropozentrismus klassischer Kulturgeschichte. Gleichwohl ist Tsings Vorstellung einer zwischen Organismen, Landschaften, Materialien, Klimata und dem Menschen *verteilten Agency* eine Überpointierung, die gerade nicht mehr erklären kann, wie der Mensch zur dominierenden Lebensform geworden ist [...].“¹⁶⁰

Haraway fordert folglich dazu auf, die menschliche Identität zu erweitern und die ‚verwandtschaftliche‘ Verbindung zu anderen Arten und Ökosystemen anzuerkennen. Diese Perspektive eröffnet einen Raum, um Überlegungen zum Schutz der Umwelt anzustellen, die alle Spezies und ihre gegenseitigen Beziehungen berücksichtigt.

3. Historischer Rückblick: Naturlyrik, Umweltlyrik und die Lyrik im Anthropozän

Die Verhandlung von Natur in der Lyrik geht auf eine alte Tradition zurück. Die Entwicklung von der Naturlyrik zur Umweltlyrik und schließlich zur Lyrik im Anthropozän lässt

¹⁵³ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 92.

¹⁵⁴ Ebd., S. 93.

¹⁵⁵ Ebd., S. 93.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 93.

¹⁵⁷ Ebd., S. 65.

¹⁵⁸ Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

¹⁵⁹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 92f.

¹⁶⁰ Ebd., S. 93.

sich an bestimmten Ereignissen festmachen, wobei die verschiedenen Arten der Lyrik als Reaktion auf die jeweiligen Veränderungen betrachtet werden können. Die romantische Naturlyrik reagierte zunächst auf die Erfindung der Dampfmaschine und die industrielle Revolution Ende des 18. Jahrhunderts.¹⁶¹ Sie zeichnete sich durch die Beschwörung eines „Einsseins mit der zeitlosen Natur“¹⁶² aus. Allerdings wandelte sich diese Haltung während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in eine klagende Stimmung angesichts des Verlustes der Natur.¹⁶³ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geriet diese Naturlyrik in Verruf, was Kopisch mit Bezug auf Winko als „Negativkanonisierung der Naturlyrik“¹⁶⁴ bezeichnet. Grund dafür war vor allem die Unglaubwürdigkeit von Sprache, nachdem diese während der NS-Zeit als Propagandainstrument von Nationalsozialist:innen missbraucht wurde.¹⁶⁵ Naturthemen wurden in dieser Zeit mit einer Blut- und Bodenideologie in Verbindung gebracht, was zu einer kritischen Rezeption führte.¹⁶⁶ Viele Autor:innen verfassten zu dieser Zeit Naturlyrik, um ihre innere Emigration auszudrücken oder aber um die schreckliche Realität darzustellen. Die sogenannte ‚Trümmerlyrik‘ bestand aus zwei konträren Wegen: der Poetik des Kahlschlags oder dem Gegenüberstellen von Idylle und schrecklicher Realität.¹⁶⁷

„Die Protestbewegung der 1968er verstärkte die Verpönung der Naturlyrik als symbolisch, als einer unrealistischen, von den Autoritäten vorgetäuschten „heilen Welt“, die mit Entzug der politischen Verantwortung und mit einer hierarchischen Gesellschaftsstruktur assoziiert wurde.“¹⁶⁸

Die ökologische Krise gelangte in den späten 1960er und früher 1970er Jahren ins politische Bewusstsein. So reagierte man in den Nachkriegsjahren auf den Start der Atombombenversuche und die Great Acceleration, die den enormen Aufschwung durch Industrialisierung, Konsum, Mobilität usw. bezeichnet und deren ökologische Spuren bis heute nachweisbar sind¹⁶⁹, in Form einer anklagenden Umweltlyrik.¹⁷⁰ Im Gegensatz zur vorherigen Naturlyrik, die der Natur Empathie entgegenbrachte, zeichnete sich diese Art der Naturlyrik

¹⁶¹ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 290.

¹⁶² Ebd., S. 290.

¹⁶³ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 290.

¹⁶⁴ Kopisch: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte, S. 16f.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 90.

¹⁶⁶ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 7.

¹⁶⁷ Vgl. Kopisch: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte, S. 88ff.

¹⁶⁸ Ebd., S. 89.

¹⁶⁹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 34f.

¹⁷⁰ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 290.

durch ihre Auseinandersetzung mit der Zerstörung und der daraus entstehenden Verantwortung aus.¹⁷¹ Viele Autor:innen äußerten dabei in Hinblick auf ihre Zukunftsängste eine skeptische Haltung gegenüber der Technik, wodurch dieser Gattung der Vorwurf der Technikfeindlichkeit gemacht wurde.¹⁷² Die grüne Bewegung erlangte zunehmend Akzeptanz durch die Bestätigung des Klimawandels und erste wissenschaftliche Belege für die Umweltverschmutzung, wie beispielsweise die Entdeckung des Ozonlochs im Jahr 1985, die durch die Verbreitung durch elektronische Medien verstärkt wurde.¹⁷³ Auf Grundlage dieses Wissens etablierte sich eine politisch engagierte Umweltlyrik, welche als ‚Ökolyrik‘ bezeichnet wird.¹⁷⁴ Diese Gattung übte Kulturkritik und rief zum Schutz der Natur auf, indem sie die Schändung der Natur anprangerte und verantwortliche Akteur:innen anklagte.¹⁷⁵

„Nur so ist geschichtliche Literaturkritik gültig, und nur so unterscheidet sich diese Untergattung Ökolyrik von derjenigen der Naturlyrik, indem sie zwar traditionsgemäß Beschreibung, Erlebnis und Innenschau von Natur mitliefert, aber aufgehoben in einer die Naturzerstörung beklagenden oder anklagenden, kritischen Haltung. Hier wird Naturlyrik zur Verantwortungslyrik und so in eine neue Phase überführt.“¹⁷⁶

Die Lyrik im Anthropozän nahm ihren Anfang gegen Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre, als die offizielle Bekanntmachung des Klimawandels und ein ausreichendes Verständnis seiner Auswirkungen stattfand. Im Gegensatz zu den vorherigen Variationen der Naturlyrik wird in der anthropozänen Lyrik eine globale Perspektive eingenommen und das gesamte Erdsystem betrachtet. Die Lyrik des Anthropozäns unterscheidet sich somit von den früheren Diskursen, die sich auf umweltschützende und nachhaltige Intentionen konzentrierten und empathisch den Zustand der vertrauten Umgebung verdeutlichten. Stattdessen wird nun das gesamte Erdsystem mit Bezug auf verschiedene Verantwortlichkeiten und Größenordnungen betrachtet.¹⁷⁷

¹⁷¹ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 68.

¹⁷² Vgl. Kopisch: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte, S. 127f.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 94 und S. 129.

¹⁷⁴ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 7.

¹⁷⁵ Vgl. Zemanek, Evi/Rauscher, Anna: Das ökologische Potenzial der Naturlyrik. Diskursive, figurative und form-semantische Innovationen. In: Evi Zemanek (Hrsg.): Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2017, S. 90 und 94.

¹⁷⁶ Maren-Grisebach, Manon: Was heißt hier Ökolyrik? Beitrag zu einer zeitgemäßen Literaturkritik, S.267. Zitiert nach: Kopisch, Wendy Anne: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte. Kassel: Kassel University Press 2012, S. 129.

¹⁷⁷ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 181.

Um zu verdeutlichen, wie stark sich die Lyrik im Anthropozän zu ihrer Vorgängerin, der Umweltlyrik, unterscheidet, werden nun die Merkmale letzterer kurz skizziert. Zur besseren Veranschaulichung folgt eine kurze, exemplarische Analyse eines Gedichts.

Im daran anschließenden Kapitel wird gezeigt, welches Verständnis von Natur, Mensch und Umwelt im Anthropozän vorherrscht und wie dies in der Literatur zum Ausdruck gebracht wird. Die Lyrik des Anthropozäns knüpft nicht nur an Elemente der romantischen Naturlyrik an, die Empathie gegenüber der Natur ausdrückt, sondern auch an Merkmale der Umweltlyrik, die das Bewusstsein für die Verantwortung am Zustand der Erde betont. Allerdings geschieht dies auf eine völlig neue Art und Weise. Gleichzeitig bringt sie auch viele neue Aspekte mit sich.¹⁷⁸

3.1 Merkmale der kritischen Umweltlyrik (seit zirka 1960/70)

Die seit den späten 1960er Jahren entstandene Umweltlyrik unterscheidet sich in ihrer Haltung, Sprache und Perspektive deutlich von der gegenwärtigen Lyrik im Anthropozän. In den meisten Gedichten wird die wahrgenommene Natur aus Sicht eines textinternen, emotionalen menschlichen Sprechers geschildert.¹⁷⁹ Dabei wird der Zustand der Natur und die Verantwortung des Menschen nicht passiv angedeutet, sondern vom lyrischen Ich aus einer oft radikalen Perspektive offen zum Ausdruck gebracht. Das lyrische Ich positioniert sich deutlich auf der Seite der Natur und kritisiert die Leser:innen der Gedichte. Mayer-Tasch bezeichnet dies als die „Artikulation des Unbehagens“¹⁸⁰ und „Manifestation von Sorge, Bedrückung oder Hoffnung“.¹⁸¹

Durch diese Herangehensweise wird die Dichotomie zwischen Natur und Mensch hervorgehoben, und letzterer wird als Täter:in angesehen. Naturdingen hingegen wird Empathie entgegengebracht. In der Umweltlyrik wird nichts beschönigt, stattdessen wird Kritik am Menschen und seinem Umgang mit der Natur durch Empörung und Wut zum Ausdruck gebracht.¹⁸² Das lyrische Ich weist dabei einen moralisierend-belehrenden Charakter auf. Durch den Einsatz eines beklagenden Tons und vieler rhetorischen Fragen werden

¹⁷⁸ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 300.

¹⁷⁹ Vgl. Zemanek & Rauscher: Das ökologische Potenzial der Naturlyrik. Diskursive, figurative und formsemantische Innovationen, S. 92f.

¹⁸⁰ Mayer-Tasch, Peter Cornelius (Hrsg.): Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950-1980. München: EH. Beck 1981, S. 11.

¹⁸¹ Ebd., S. 12.

¹⁸² Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 68.

kalkulierte Emotionen erzeugt, die die Leser:innen zu einem bestimmten Handeln bewegen sollen.¹⁸³ Gleichzeitig wird gezielt versucht, bei den Leser:innen Angst und Schuldgefühle hervorzurufen.¹⁸⁴

Die klare Positionierung des lyrischen Ichs auf der Seite der Natur, die Verwendung einfacher Sprache und der sprachliche Angriff auf die Leser:innen bezüglich ihres Verhaltens gegenüber der Natur lassen keinen Platz für Interpretationsfreiheit. Dadurch kann kein Raum für Diskussionen entstehen.¹⁸⁵ Diese stark moralische Ausrichtung hat dazu geführt, dass diese Subgattung von Naturlyrik in einem zwiespältigen Licht betrachtet wird.¹⁸⁶ Die Frage nach der Funktion dieser Art von Lyrik ist daher umstritten.¹⁸⁷

Verena Rentsch: „Ist denn ein Baum euer Feind?“¹⁸⁸

„Ist denn ein Baum euer Feind,
daß ihr ihn rasch und heimlich
umbringt?
Es flattern die Vögel verstört
durch ihre unkenntlich gewordenen
Reviere.
Wusstet ihr nicht, daß Vögel
Heimkehrer sind
und daß sie vergeblich
jetzt ihre vertrauten Nistplätze
suchen?
Eine Königin habt ihr gemordet,
ein Baumland verwüstet.
Euere dürrer Herzen
bauten auf unser kurzes Gedächtnis.
Und ihr habt recht.
Wir werden alle in Steinwüsten

¹⁸³ Vgl. Kopisch: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte, S. 133ff.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 147.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 134.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 129.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 133.

¹⁸⁸ Rentsch, Verena: Ist denn ein Baum euer Feind? In: Peter Cornelius Mayer-Tasch (Hrsg.): Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950-1980. München: EH. Beck 1981, S. 75f.

verdorren,
wenn wir nicht sogleich,
von heute an,
für einen Baum einstehen,
als wär er ein Mensch.“

In diesem Gedicht ergreift das lyrische Ich deutlich Partei für die Natur und verurteilt die rücksichtslosen Handlungen der Menschheit, die verheerende Auswirkungen auf die Natur samt ihren Bewohner:innen haben. Es bringt in einer anklagenden Haltung zum Ausdruck, was der Mensch alles bereits verschuldet hat, wie das Roden von Bäumen, die Desorientierung von Vögeln und das Sterben von Bienen („Königin“ [12]). Durch zwei rhetorische Frage wird überspitzt die Zurechnungsfähigkeit der Menschheit in Frage gestellt: Sind Bäume unsere Feinde, weil wir sie umbringen (1-3), und wissen wir nicht, dass Zugvögel zurückkehren (8-11)? Das lyrische Ich erzeugt durch die Äußerung über unsere „dürren Herzen“ (14) Schuldgefühle. Das Gedicht endet mit einem indirekten Appell und einer indirekten Drohung für unser zukünftiges Leben auf dem Planeten Erde und ruft dazu auf, die gedachte Trennung von Mensch und Natur aufzuheben. Der Vers „von heute an“ (20) verdeutlicht die Dringlichkeit zur Handlung. Dadurch werden kalkulierte Emotionen erzeugt, die den Menschen zu einer Handlung bewegen sollen.¹⁸⁹

In diesem Gedicht ist die Trennung von Mensch und Natur deutlich erkennbar. Der Mensch wird nicht zum ökologischen Netz dazugezählt, sondern als Täter erklärt, der der Natur und ihren Bewohner:innen schadet.¹⁹⁰ Obwohl das lyrische Ich selbst Teil der Menschheit ist, was Vers 17 („Wir werden alle in Steinwüsten verdorren“ [17]) verdeutlicht, stellt es sich klar auf die Seite der Natur und bringt ihr Empathie gegenüber.¹⁹¹ Der für die kritische Naturlyrik typische moralisierend-belehrende Charakter des Gedichts erzeugt bei den Leser:innen ein schlechtes Gewissen und dient als „Manifestation von Sorge, Bedrückung oder Hoffnung“¹⁹². Die menschliche Verantwortung sowie die Verschuldung werden in diesem Gedicht direkt angesprochen: „Ist denn ein Baum euer Feind“ (1), „Eine Königin hab

¹⁸⁹ Vgl. Kopisch, Wendy Anne: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte. Kassel: Kassel University Press 2012, S.134.

¹⁹⁰ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 296.

¹⁹¹ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 68.

¹⁹² Mayer-Tasch: Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950-1980, S. 12.

ihr gemordet“ (12) usw. Das lyrische Ich ist stark wahrzunehmen und prangert die Leser:innen an.

Diese kurze exemplarische Interpretation eines Gedichtes der Umweltlyrik veranschaulicht die deutliche Parteinahme für die Natur und die starke Kritik am Menschen. Ihre Funktion und Wirksamkeit gilt es kritisch zu betrachten.

3.2 Merkmale des anthropozänen Bewusstseins

Im Diskurs des Anthropozäns erfolgt eine Verschiebung der Betrachtungsweise: Während in ‚klassischen‘ Umweltdiskursen der Fokus oft empathisch auf lokalen und zeitlich nahe liegenden Aspekten liegt, wie zum Beispiel dem Zustand bestimmter Biotope oder dem Aufkommen spezifischer Tierarten, wird hier eine globale Perspektive eingenommen. Diese Perspektive beschäftigt sich mit dem Zusammenwirken verschiedener Skalen und Einflussgrößen sowie deren Verhältnis zueinander.¹⁹³ Der Anthropozän-Diskurs geht über die klassischen Umweltdiskurse hinaus, indem er durch die planetare Perspektive komplexe Aspekte wie Immanenzen, Unvorhersehbarkeiten, spontane Veränderungen, *Tipping Points* und andere einbezieht.¹⁹⁴ Die fortschreitende Zerstörung der Umwelt lässt es nicht mehr zu, die Natur „>unschuldig< und >unmittelbar<“¹⁹⁵ zu betrachten.

Dürbeck nennt drei charakteristische Merkmale, durch die sich der Diskurs des Anthropozäns kennzeichnen lässt: Erstens „eine planetarische Perspektive auf die globale Umweltkrise“¹⁹⁶, zweitens „eine großskalige Zeitdimension“¹⁹⁷ und drittens „den Fokus auf eine enge Wechselbeziehung zwischen Natur und Kultur.“¹⁹⁸ Daher wird im Diskurs des Anthropozäns eine „radikale[] Neuperspektivierung des Mensch-Umwelt-Verhältnisses“¹⁹⁹ vertreten. Dies verlangt, dass die Stellung des Menschen neu gedacht werden muss. Der Mensch hat sich nämlich zu einer Naturgewalt etabliert, wodurch die Unterscheidung von Natur und Kultur als sinnlos erachtet wird.²⁰⁰ Daher muss eine posthumanistische

¹⁹³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 181.

¹⁹⁴ Vgl. Colloquium Fundamentale, Karlsruhe Institute of Technology. „Natur – Mensch – Technik. Die Herausforderungen des Anthropozäns“ – Prof. Dr. Eva Horn, 6.5. 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Yeqykvqxy_Y [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023] Min. 57.

¹⁹⁵ Kohm & Nesselhauf: „Sie scheinen sich zu fliehen“: Natur und Dichtung in Johann Wolfgang Goethes Italienische Reise (1813/17) Italienische Reise (1813/17), S. 71.

¹⁹⁶ Dürbeck: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, S. 108.

¹⁹⁷ Ebd., S. 108.

¹⁹⁸ Ebd., S. 108.

¹⁹⁹ Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 3.

²⁰⁰ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 62.

Denkweise eingenommen werden, die die Menschheit trotz ihrer kollektiven geophysikalischen Kraft gleichwertig neben allen anderen Lebensformen auf der Erde sieht.²⁰¹

Angesichts der gegenwärtig drohenden Umweltkatastrophe wird betont, dass das Fortbestehen der Menschheit von der Befolgung bestimmter Umweltbedingungen und dem Schutz gefährdeter Arten abhängig ist. Die Natur ist keineswegs passiv, sondern stets Veränderungen unterworfen. Diese Erkenntnis erfordert eine umfassende Neuperspektivierung, um den Herausforderungen des Anthropozäns angemessen zu begegnen.²⁰² Der Mensch muss sich als Wesen verstehen, „das natürlich *und* unnatürlich ist, Teil *und* Anderes der Natur.“²⁰³

Der Anthropozän-Diskurs setzt nicht nur aus naturwissenschaftlichen Fakten zusammen, sondern beinhaltet immer auch die ethische und umweltpolitische Frage nach der menschlichen Verantwortung.²⁰⁴ Zalasiewicz et al. bezeichnen dies als „responsible Anthropocene.“²⁰⁵ Wir tragen Verantwortung für künftige Generationen und sämtliche bedrohte Arten, weshalb es gilt, in unserem Handeln unseren ethischen Verpflichtungen nachzukommen.²⁰⁶

„In den Geisteswissenschaften ist der Begriff „Anthropozän“, über rein Geologisches hinaus, zur Chiffre geworden für sämtliche Herausforderungen planetarischen Ausmaßes, die aus Umweltveränderungen hervorgehen – ob kultureller, ethischer, ästhetischer, philosophischer oder politischer Art.“²⁰⁷

Ein anthropozänes Bewusstsein zu entwickeln, bedeutet daher, sich von einer rein lokalen Perspektive zu lösen und eine planetare Sichtweise einzunehmen. Es erfordert ein Verständnis dafür, dass die Menschheit nicht isoliert von der Natur betrachtet werden kann und dass unser Handeln weitreichende Auswirkungen auf andere (Lebe-)Wesen und die Umwelt hat. In diesem Bewusstsein liegt die Verantwortung, achtsam und verantwortungsbewusst zu

²⁰¹ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 286f.

²⁰² Vgl. ebd., S. 286f.

²⁰³ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 85.

²⁰⁴ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 9.

²⁰⁵ Zalasiewicz, Jan/Waters, Colin N./Ellis, Erle C. et al.: The Anthropocene. Comparing Its Meaning in Geology (Chronostratigraphy) with Conceptual Approaches Arising in Other Disciplines. In: Earth’s Future. 2021, S. 9. Zitiert nach: Dürbeck, Gabriele/Probst, Simon/Schaub, Christoph: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung. In: Gabriele Dürbeck/Simon Probst/Chrisoph Schaub (Hrsg.): Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022, S. 9.

²⁰⁶ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 296.

²⁰⁷ Ebd., S. 287.

handeln, um eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft für alle Wesen auf unserem Planeten zu gestalten. Es gilt, sich der eigenen ethischen Verpflichtungen bewusst zu werden.

3.3 Merkmale der literarischen Verhandlung des Anthropozäns

In der Auseinandersetzung mit anthropozänen Texten stößt man auf eine Herausforderung: Es ist nicht möglich, von *der* anthropozänen Literatur zu sprechen, da keine eindeutige Definition existiert. Dies ist unter anderem auf die „historische Unschärfe“²⁰⁸ der Datierung des Anthropozäns zurückzuführen, wodurch Autor:innen das Anthropozän, seine Entstehungsgeschichte und die Rolle des Menschen womöglich auf unterschiedliche Weisen wahrnehmen und verarbeiten.²⁰⁹ Während einige Autor:innen explizit und intentional Bezug zum Anthropozän-Diskurs herstellen, verfassen andere Texte, deren Inhalt sich unbeabsichtigt oder unwissentlich auf das Anthropozän-Paradigma beziehen lassen.²¹⁰

„Gabriele Dürbeck hat den Begriff der „*Anthropocene literature*“ früh in einem Aufsatz als einen deskriptiven und diagnostischen Begriff eingeführt und damit im allgemeinen literarische Texte bezeichnet, die auf die großskaligen Veränderungen des Erdsystems durch den Menschen reflektieren.“²¹¹

In anthropozänen Texten werden die „Wechselwirkungen von Menschen und nicht-menschlichen Wesen im Kontext einer planetaren Wirklichkeit“²¹² dargestellt. Dürbeck, Probst und Schaub zeigen drei Aspekte auf, die in solchen Texten vermehrt vorkommen²¹³:

1. „Dargestellte Phänomene, Handlungen, Ereignisse werden in der Interpretation so skaliert, dass ihre Bedeutung für geophysikalische Realitäten des Planeten Erde einsichtig wird.“²¹⁴ (= *scale framing*)
2. Die Agentialität nichtmenschlicher Wesen wird hervorgehoben, indem ihnen eine Wirkmacht zugeschrieben wird, wodurch sie nicht nur als bloßer Hintergrund für menschliche Protagonist:innen erscheinen.²¹⁵
3. Die Bedeutung von literarischen Texten und deren Interpretationen sind eng mit nichtsprachlichen Zeichenregimen verknüpft.²¹⁶

²⁰⁸ Siehe Kapitel 2 Definition und Ursprung des Anthropozäns

²⁰⁹ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 6f. u. 9.

²¹⁰ Vgl. ebd., S. 7.

²¹¹ Ebd., S. 11.

²¹² Ebd., S. 13.

²¹³ Vgl. ebd., S. 13.

²¹⁴ Ebd., S. 13.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 14.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 14.

Autor:innen von anthropozäner Literatur setzen sich darüber hinaus damit auseinander, „die Erkenntnis des globalen Ausmaßes unserer Wirkmächtigkeit und gleichzeitigen paradoxalen Abhängigkeit von der Natur zu reflektieren und Alternativmodelle für verantwortungsvolles Handeln und Leben zu entwerfen.“²¹⁷ Dabei besteht die Herausforderung darin, die naturwissenschaftlichen Fakten des Anthropozäns darzustellen, ohne die ethische Komponente der Verschuldung und damit Verantwortung des Menschen zu vernachlässigen. Die Literaturwissenschaft befasst sich intensiv mit der Frage, wie Literatur angemessen auf die Gegebenheiten des Anthropozäns reagieren kann.²¹⁸ Bei einem „idealen ökologischen Text“²¹⁹ sollten nach Buell folgende Kriterien erfüllt sein: Die nicht-menschliche Umwelt steht im Fokus, während die Interessen der Menschen relativiert werden. Es wird eine klare Betonung auf die Verantwortung der Menschen gegenüber der Natur gelegt, und es wird (implizit) vermittelt, dass die Natur als ein dynamischer Prozess und nicht als ein statisch Gegebenes betrachtet werden sollte.²²⁰

Die Ästhetik des Anthropozäns bietet zahlreiche Vorteile. Wilke betont die herausragende Möglichkeit literarischer Texte, die emotionalen Facetten der Naturzerstörung und die damit einhergehende Trauer eindringlich zum Ausdruck zu bringen. Die Texte dienen als kritisches Reflexionsmedium und erlauben kreative Überlegungen zur ungewissen Entwicklung des Anthropozäns.²²¹ Darüber hinaus können sie Herausforderungen reflektieren, die Frage nach Verantwortung im Anthropozän aufgreifen und ein tiefes Bewusstsein für Probleme dieser Ära bei den Leser:innen erzeugen.²²² „Es geht hierbei um das Selbstverständnis einer sich künstlerisch als Avantgarde verstehenden Strömung, die über ästhetische Ansprüche hinaus Positionierung, Aktivierung und Engagement fordert und fördert.“²²³

4. Anthropozäne Lyrik

Im vorhergehenden Kapitel wurde erläutert, wie das Anthropozän literarisch in Texten zum Ausdruck gebracht werden kann und welche Ansprüche an ökologische Texte gestellt

²¹⁷ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 297.

²¹⁸ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

²¹⁹ Zemanek & Rauscher: Das ökologische Potenzial der Naturlyrik. Diskursive, figurative und form-semantische Innovationen, S. 95.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 95.

²²¹ Vgl. Dürbeck: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, S. 116.

²²² Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

²²³ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 65.

werden. Dabei wurden auch die Vorteile der Verschriftlichung der Ästhetik des Anthropozäns beleuchtet. Zemanek und Rauscher heben besonders die Lyrik als geeignetes Medium für die sprachliche Auseinandersetzung mit ökologischen Thematiken hervor. Denn Zymner zufolge, operiert Lyrik ‚nichtargumentativ‘ und ohne ‚Begründungszwang‘, wodurch sie sich besonders für eine vielschichtige Auseinandersetzung mit ökologischen Fragestellungen eignet.²²⁴ Die neueste Lyrik im Anthropozän setzt sich selbstkritisch mit der Rolle des Menschen im gegenwärtigen ökologischen Kontext auseinander, ohne dabei explizite politische Forderungen zu stellen.²²⁵

„[E]in Gedicht im kritischen Bewusstsein der anthropozentrischen Perspektive [impliziert] eine Ethik der Verantwortlichkeit und versucht, ein öko- oder biozentrisches Weltbild zu repräsentieren; es inszeniert die ökologischen Prinzipien von Offenheit, Kreislauf, Interdependenz und Prozesshaftigkeit.“²²⁶

Obwohl die Leserschaft der Lyrik vergleichsweise klein ist, spielt sie dennoch eine wichtige Rolle als kulturelles Medium des Anthropozäns.²²⁷ Allerdings fehlt, genauso wie bei der ‚anthropozänen Literatur‘ im Allgemeinen, eine umfassende Definition für ‚anthropozäne Lyrik‘. Stattdessen zeigt sich diese in verschiedenen Herangehensweisen und Ausdrucksformen. Häufig werden in anthropozäner Lyrik Ironie und Humor eingesetzt, um die komplexe Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur zu reflektieren. Weiters wird mit präzisen Schilderungen der Umgebung gearbeitet, um die Entfremdung von der Natur aufzulösen.²²⁸ Manche Autor:innen beziehen in ihren Gedichten wissenschaftliche Daten und Statistiken mit ein, um die Auswirkungen des menschlichen Handelns greifbarer zu machen.²²⁹ Andere thematisieren die Materialität der menschlichen Körper, um die enge Verbindung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt zu verdeutlichen.²³⁰ Ein weiteres Merkmal besteht darin, „die menschliche Geschichte in geologische Zeitspannen ein[zu]betten“.²³¹

Folglich entstehen abhängig von den jeweiligen Autor:innen vielfältige Gedichte. Im Idealfall werden durch die poetologische Darstellung der negativen Aspekte und Herausforderungen des Anthropozäns die Leser:innen der Gedichte dazu angeregt, ihr Handeln zu

²²⁴ Vgl. Zemanek & Rauscher: Das ökologische Potenzial der Naturlyrik. Diskursive, figurative und form-semantische Innovationen, S. 96f.

²²⁵ Vgl. ebd., S. 100.

²²⁶ Ebd., S. 97.

²²⁷ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 290.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 297.

²²⁹ Vgl. ebd., S. 298.

²³⁰ Vgl. ebd., S. 301.

²³¹ Ebd., S. 300.

überdenken und möglicherweise zu verändern.²³² Die Darstellung von anthropozänen Themenfeldern in der Lyrik bringt jedoch auch Schwierigkeiten mit sich:

„Eine genuine Ästhetik des Anthropozäns muss aber über die Rhetorik der politischen Mobilisierung und über bloße Thematisierungen hinausgehen. Sie hat zu fragen, was es eigentlich heißen könnte, sich dem Befund des Anthropozäns in der *Form* ästhetischer Darstellungen zu stellen.“²³³

4.1 Herausforderungen

Im Zeitalter des Anthropozäns stellt es laut Horn eine Anforderung an Kunst und damit auch an die Lyrik im Anthropozän dar, das Anthropozän nicht nur thematisch aufzugreifen, sondern auch sinnlich und emotional zu verarbeiten. Dieses Bestreben zielt darauf ab, die ‚hyperkomplexe und multidimensionale‘ Welt des Anthropozäns erfahrbar zu machen.²³⁴

„Wohl die wichtigste intellektuelle Herausforderung ist die Notwendigkeit, unser Handeln in viel größeren Raum- und Zeitmaßen zu reflektieren, als wir es gewohnt sind. Damit verbunden sind neue Probleme der Wahrnehmung, der Berechenbarkeit und der Repräsentation von unsichtbaren Wirkungen.“²³⁵

Dies bedeutet, dass Lyrik als Instrument zur Behandlung von Wahrnehmungsproblemen und Herausforderungen des Anthropozäns betrachtet werden kann.²³⁶ Wie bereits im Kapitel 3.3 erläutert, wird dabei eine Skalierung vorgenommen, um die Hyperkomplexität und Überdimensionalität der Welt herunterzubrechen und damit greifbarer zu machen.²³⁷ „The “things” of the Anthropocene *are too close to be objectified, too big to be pictured, too complex to be fully accounted for.*“²³⁸ Horn und Bergthaller nennen drei „fundamentale Schwierigkeiten einer Ästhetik des Anthropozäns“²³⁹, die eng miteinander korrelieren: Latenz (*latency*), Verstrickung (*entanglement*) und das „Aufeinandertreffen inkompatibler Größenmaßstäbe“²⁴⁰ (*clash of scales*).²⁴¹

Die Latenz bezieht sich darauf, dass planetare Veränderungen nicht sofort erkennbar und wahrnehmbar sind.²⁴² Planetare Grenzen werden oft erst im Nachhinein deutlich. Zum Beispiel können die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten erst nach Jahrzehnten sichtbar

²³² Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

²³³ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 122.

²³⁴ Vgl. Horn: Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene, S. 159 und S.164.

²³⁵ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 287.

²³⁶ Vgl. Horn: Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene, S. 160.

²³⁷ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130.

²³⁸ Horn: Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene, S. 164.

²³⁹ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130.

²⁴⁰ Ebd., S. 130.

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 130.

²⁴² Vgl. ebd., S. 130.

werden.²⁴³ Somit stellt es eine Herausforderung für die Lyrik dar, sich mit diesen unvorhersehbaren Veränderungen auseinanderzusetzen und diese darzustellen.

Beim *entanglement* handelt es sich um die Verstrickung von sozialen und natürlichen Prozessen. Das bedeutet, dass belebte und unbelebte Dinge gleichwertig miteinander verbunden sind.²⁴⁴ Diese Koexistenz von Menschlichem und Nicht-Menschlichem wird von Latour als „nahtloses Gewebe“²⁴⁵ bezeichnet. Das *entanglement* bezeichnet somit, ähnlich wie beim Konzept des Chthuluzäns, die Symbiose zwischen Menschen und anderen Spezies.²⁴⁶ Dieses neue Bewusstsein für die vielfältige Koexistenz auszudrücken, stellt in der Literatur eine herausfordernde Aufgabe dar.

Die dritte Schwierigkeit bildet der *clash of scales*. Dies bezeichnet das Aufeinanderprallen von verschiedenen Größenebenen, und zwar auf Zeitskalen (Menschenleben im Vergleich zur Erdgeschichte), auf Raumdimensionen (lokal im Vergleich zu planetar) und an der Anzahl von Handelnden (individuelles Handeln im Vergleich zur Wirkmacht auf planetarischer Ebene).²⁴⁷ Somit wird es zur Aufgabe der Literatur auch diese Herausforderung zu behandeln.²⁴⁸

„Das Anthropozän zu verstehen bedeutet also, die ihm inhärenten Skaleneffekte als solche beschreiben zu können und zu zeigen, wie bestimmte Probleme – Probleme der Darstellung [...], der Handlungs- und Wirkmacht [...], der Verantwortlichkeit und Koordination [...] oder auch der Technikfolgen- und Risikoabschätzung – aus einem solchen »clash of scales«, einem Aufeinanderprallen inkommensurabler Größenordnungen erwachsen.“²⁴⁹

Die Schwierigkeit besteht in der Art und Weise diese drei Herausforderungen ästhetisch darzustellen: „*Latenz*, *entanglement* und *clash of scales* sind dabei eng miteinander verbundene Herausforderungen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sich für die künstlerische Darstellung nicht auf der Ebene der Gegenstände stellen, sondern als *Probleme der Form*.“²⁵⁰ Erzielt wird ein „wissensgestütztes Ausdrücklich-Machen von Prozessen, Gegenständen und Praktiken des Anthropozäns.“²⁵¹

²⁴³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 94.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 65 und 130.

²⁴⁵ Latour, Bruno [1991]: *We Have Never Been Modern*. Cambridge: 1993, S. 7. Zitiert nach: Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 65.

²⁴⁶ Siehe Kapitel 2.1.6 Das Chthuluzän

²⁴⁷ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130 und 180.

²⁴⁸ Vgl. Horn: *Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene*, S. 160.

²⁴⁹ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 181.

²⁵⁰ Ebd., S. 130.

²⁵¹ Ebd., S. 138.

4.2 Gedichtinterpretationen

Im Folgenden wird untersucht, wie Gedichte im Stil des Nature Writing das Anthropozän thematisieren und ästhetisch vermitteln. Es erfolgt eine umfassende Analyse der acht ausgewählten Gedichte im Hinblick auf ihre formale Struktur und ihren Inhalt, wobei Bezüge zum Theorieteil hergestellt werden. Dabei werden insbesondere das Auftreten des lyrischen Ichs und die darin thematisierte Verantwortung der Menschen gegenüber der Umwelt im Rahmen der Forschungsfragen beleuchtet. Darüber hinaus wird erforscht, wie diese Gedichte das Spannungsverhältnis zwischen dem globalen Blickwinkel auf den Planeten und der persönlichen Erfahrung der lokalen Natur verhandeln.

Die Überschriften der einzelnen Unterkapitel verdeutlichen die Hauptthemen der entsprechenden Gedichte und bieten Orientierung. Im Anschluss an die detaillierten Interpretationen erfolgen kurze Verweise auf andere Gedichte, um die gewonnenen Erkenntnisse in einen breiteren Kontext einzubetten und Vergleiche zu ermöglichen.

Die Ergebnisse werden in der anschließenden Diskussion zusammengeführt und reflektiert, um einen umfassenden Einblick in die Darstellung des Anthropozäns im Kontext des Nature Writing zu bieten.

4.2.1 Gedicht 1: Die gebaute Umwelt

Marion Poschmann: „Sie haben ihr Ziel erreicht“²⁵²

„Das ist das Schöne am Eigenheim.
Es beginnt gleich hier.
Genau hier.

Im zweiten Aufguß des Sommers
Treiben die immergrünen Module,

du hast dein Bewußtsein mit Rollrasen
ausgelegt, Sonnenschirm aufgespannt,
schüttelst die Krümel vom Baumarktprospekt,
von Kühltaschen, Fliegengittern,

du siehst auf die Bilder,
die dich als Paar im leicht
entflammaren Garten zeigen,
sorglos und schmutzabweisend.

Ausgeleierte Streifen deines Privatlebens
Schieben sich durch die Markise
wie lange durch Seifenlauge gezogene Fotos.
Du kannst sie behalten, denn sicher

²⁵² Poschmann, Marion: „Sie haben ihr Ziel erreicht“. Geliehene Landschaften: Lehrgedichte und Elegien. Berlin: Suhrkamp 2016, S. 114.

neigst Du zur Eifersucht.

Deine Hecke ein Bausatz mit Tiefenschärfe
und einem Gewerbegebiet ganz hinten.
Sie saugt die Aktivität aus dem Straßenraum
bis ins Haus.

Deine Wege waren bereits vorhanden gewesen.
Es sind Elemente, die sich für jede Entfernung
anbieten.

Du findest hier den Mut zur Lücke (auch
in Gelb erhältlich) und überall Parkmöglichkeiten.“²⁵³

Städte zählen aufgrund ihres enormen Ausstoßes an CO₂-Emissionen als ein möglicher Marker des Anthropozäns und werden deshalb oftmals als große ‚Klimasünder‘ bezeichnet. Besonders in Städten lässt sich wegen des hohen Verkehrsabkommens und der damit einhergehenden zunehmenden Bodenversiegelungen ein starker Rückgang von naturbelassenen Flächen beobachten.²⁵⁴ „[D]ie gebaute Umwelt ist die prägende Landschaftsform des Anthropozäns.“²⁵⁵ Genau diese Problematik setzt sich in der Parodie des Gedichtes fort.

In diesem achtstrophigen Gedicht wird ein dystopischer Garten präsentiert, der nichts mehr mit der ursprünglichen Natur gemein hat. Das lyrische Ich erzählt, wie sich ein Individuum in einer geschaffenen Gartenanlage seines suburbanen „Eigenheim[s]“ (1) eingelebt hat und sich dabei an die veränderte ‚Natur‘ gewöhnt hat. Wie für das New Nature Writing üblich, handelt es sich somit um einen außergewöhnlichen Schauplatz, nämlich einen Stadtrand.²⁵⁶ Somit wird ein Bezug zu einer eigenen vertrauten Umgebung hergestellt, ohne dabei in einen „sentimentalen Regionalismus“²⁵⁷ zu verfallen.²⁵⁸

Im Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“ erzählt das lyrische Ich aus einer spürbaren Distanz zum Protagonisten vom Leben in einem suburbanen Eigenheim. Im Zentrum des Gedichts steht der zum Haus gehörende Garten, der dystopisch beschrieben wird. Der Garten ist vollkommen unnatürlich und setzt sich aus künstlich geschaffenen Elementen zusammen. Es gibt keine Pflanzen, Blumen oder Gras und keine Insekten. Letztere werden mit Hilfe von „Fliegengittern“ (9) auf Distanz gehalten. Stattdessen besteht der Garten aus

²⁵³ Poschmann, Marion: „Sie haben ihr Ziel erreicht“. Geliehene Landschaften: Lehrgedichte und Elegien. Berlin: Suhrkamp 2016, S. 114.

²⁵⁴ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 74ff.

²⁵⁵ Ebd., S. 74.

²⁵⁶ Vgl. Lilley: New British Nature Writing, [S. 1]. Zitiert nach: Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 14.

²⁵⁷ Wagner: Jürgen Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 164.

²⁵⁸ Vgl. ebd., S. 164.

„Rollrasen“ (6), „immergrünen Module[n]“ (5) und einem „Bausatz“ (19). Mit der Hyperbel „schmutzabweisend“ (13) wird verdeutlicht, welch sterilen Eindruck der Garten vermittelt. Er steht im starken Kontrast zu einem realen Garten, für dessen Pflege man sich meist schmutzig macht. In diesem Garten kann hingegen einfach alles „sorglos“ (13) passend gemacht werden. Dies wird unter anderem mithilfe von Bestellungen aus dem „Baumarktprospekt“ (8) ermöglicht. Somit muss die/der Besitzer:in für nichts mehr Sorge tragen und keine Gartenarbeit mehr leisten, da nichts verwildern kann. Selbst die Jahreszeiten scheinen künstlich bestimmt zu werden („Im zweiten Aufguß des Sommers“ [4]). Alles kann künstlich erschaffen werden und der Garten hat nichts mehr mit der Natur gemein. Die Besitzer:innen stört diese Künstlichkeit jedoch nicht. Im Gegenteil genießen sie ihren gestalteten Garten und empfinden ihn als schön („das Schöne am Eigenheim“ (1)). Laut Reents et al. „gibt [es] keine ungestüme, resistente Natur mehr, sondern nur noch eine domestizierte, die ihrer ursprünglichen Eigenschaften beraubt ist und dementsprechend verletzlich und vom Original, wie es im Titel des Bandes (*Geliehene Landschaften*) heißt, nur geliehen ist [...]“.²⁵⁹ Dabei kann kritisch die Frage aufgeworfen werden, inwiefern es in diesem Kontext überhaupt noch zutreffend ist, von ‚Natur‘ zu sprechen. Denn in dem im Gedicht beschriebenen Garten wurde die Natur gänzlich ausgetrieben und durch Baumarktobjekte ersetzt.

Die Besitzer:innen sind dennoch einer ‚Gefahr‘ der Natur ausgesetzt, gegen die sie machtlos sind: die Sonne. Sie können diese nicht abschalten, da der Mensch noch nicht so weit in die Naturgesetze eingreifen kann. Der Garten läuft Gefahr, vor Hitze zu brennen („entflammaren Garten“ [12]) und der Mensch selbst benötigt eine „Markise“ (15) und einen „Sonnenschirm“ (7), um sich vor der Kraft der Sonne zu schützen. Bäume, die einen natürlichen Schatten werfen würden, sind im Garten abwesend. Doch es scheint, als würden die Besitzer:innen die Gefahren nicht ernst nehmen, was durch die Antithese „sorglos“ (13) im „leicht /entflammare[n] Garten“ (12) zum Ausdruck gebracht wird. Das lyrische Ich spielt somit ironisch auf die Naivität und die Verantwortungslosigkeit der Bewohner:innen an.

Weiters werden die Überforderung und Feigheit der Menschen angedeutet. So etwa in den beiden letzten Versen „Du findest hier den Mut zur Lücke (auch/in Geld erhältlich) und überall Parkmöglichkeiten“ (26-27). Es wird sarkastisch dargestellt, dass die größte Herausforderung für die Besitzer:innen darin besteht, einen Parkplatz zu finden, da sie es von

²⁵⁹ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 76.

ihrem Eigenheim gewohnt sind, dass alles perfekt auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Diese Verse könnten als indirekte Kritik verstanden werden. Sie zeigen, dass es die größte Sorge der Menschen darin besteht, einen Parkplatz zu finden, während sie gleichzeitig das Ableben der Natur nicht wahrnehmen oder ihnen dies keine Sorgen bereitet. Auch könnte der Vers „Ausgeleierte Streifen deines Privatlebens“ (14) als Beleidigung für den immergleichen Alltag des Subjekts interpretiert werden.

Auffällig ist außerdem, dass das Subjekt nicht unbedingt allein in seinem Eigenheim sein möchte. Da von „Bilder[n],/die dich als Paar [...]/zeigen“ (10-12) die Rede ist, kann davon ausgegangen werden, dass das Haus von einem Liebespaar bewohnt wird. Zusätzlich kann die Person, die hier lebt, auf Abruf Kontakt zur Außenwelt herstellen; „Deine Wege [...] sind Elemente, die sich für jede Entfernung/anbieten“ (23-25). Sogar die „Aktivität aus dem Straßenraum“ (21) gelangt „bis ins Haus“ (22). Es scheint, als wäre dem Subjekt die Nähe zu seinen Mitmenschen äußerst wichtig, was wiederum in Kontrast zu seiner „sorglos[en]“ (13) Stimmung steht.

Über das gesamte Gedicht hinweg wird die Besitzer:in direkt vom lyrischen Ich angesprochen. Die Wiederholung des Possessivpronomens („Deine Hecke“ [19], „Deine Wege“ [23]) erzeugt einen vereinnahmenden Charakter und bringt die Besitzergreifung durch den Menschen zum Ausdruck. Hier lässt sich eine Parallele zum Begriff der Agency ziehen. Das Individuum ist dafür verantwortlich, auf welche Art und Weise ihr Garten geschaffen wurde, wodurch die Natur samt ihren Bewohner:innen verbannt wird. Es hat die Macht und muss für diese Entscheidungen auch die Verantwortung tragen. Diese Agency wird durch die vielen weiteren Anaphern verdeutlicht; „du hast“ (6), „du siehst“ (10), „Du kannst“ (17), „Du findest“ (26). Die Verben zeigen, dass das Subjekt agiert und dadurch massiv eingreift. Die verwendeten Enjambements verleihen dem Gedicht einen erzählenden Charakter und verdeutlichen die gebrochene Idylle. Gleichzeitig wird dem bewohnenden Subjekt mit dem Vers „Deine Wege waren bereits vorhanden gewesen“ (23) indirekt ein Teil der Schuld abgesprochen. Dieser Vers legitimiert sarkastisch das Handeln des Subjekts, da es schließlich nur nachahme, was andere vor ihm auch schon gemacht haben. Damit stellt Poschmann Bezug zum „Problem der *Kumulation*“²⁶⁰ her. Während Handlungen von einer Person noch keine weitreichenden Folgen mit sich bringen, erzeugen die kumulierten Handlungen von mehreren tausenden Personen ein globales Problem, das in weiterer Folge

²⁶⁰ Horn & Bergthaller: *Anthropozän zur Einführung*, S. 184.

in einen Skalensprung übergeht.²⁶¹ So können die Verse „Deine Wege waren bereits vorhanden gewesen. Es sind Elemente, die sich für jede Entfernung anbieten“ (23-25) als Kritik am hohen Verkehrsabkommen interpretiert werden. Jede noch so kleine Strecke wird mit dem Auto zurückgelegt. Weiters ist auffällig, dass das Individuum vom lyrischen Ich über das Gedicht hinweg mit „du“ angesprochen wird, der Titel aber einen Plural („Sie“) enthält, wodurch die gesamte Menschheit gemeint sein könnte. Auch hier spielt die Autorin womöglich auf den *clash of scales*, individuelles Handeln im Vergleich zur Wirkmacht auf planetarischer Ebene, an.²⁶²

„Spricht man vom Menschen als >geophysischer Kraft<, so impliziert das einen Sprung zwischen verschiedenen Größenordnungen: von individuellem Handeln zu kumuliertem Verhalten bis hin zu einer Wirkmacht, die sich auf einer planetarischen Ebene manifestiert und weder auf menschliche Individuen noch Kollektive zurückzuführen ist.“²⁶³

Wie das lyrische Ich zum thematisierten Individuum samt seinem Lebensstil steht, ist aufgrund der Uneindeutigkeit und des eingesetzten Sarkasmus nicht klar ersichtlich. Der Vers „du hast dein Bewußtsein mit Rollrasen ausgelegt“ (6-7) könnte als Euphemismus für die Realitätsverweigerung der Menschen gelesen werden. Somit könnte das lyrische Ich indirekt Kritik am Bewusstsein des Menschen üben, der die Künstlichkeit verinnerlicht und keinen Unterschied mehr zwischen der ‚wilden‘ Natur und dem geschaffenen Garten, der nichts mehr mit Natur zu tun hat, erkennen kann. „Das Künstliche dieser Natur wirkt bewusstseinsbildend [...]“. ²⁶⁴

Mit dem Titel „Sie haben Ihr Ziel erreicht“ wird darauf hingewiesen, dass die Umwelt an die Wünsche und Bedürfnisse des Subjekts angepasst wurde. Sein Ziel wurde erreicht, da es beinahe vollständige Kontrolle über seinen Garten hat und nach Belieben darauf einwirken kann. Es hat in der künstlichen ‚Natur‘ zu leben und diese lieben gelernt. Mit der Epipher „Es beginnt gleich hier./Genau hier“ (2-3) wird verdeutlicht, dass sich das Individuum bereits inmitten dieser anthropogen veränderten Umwelt befindet. Diese Wiederholung erzeugt einen unheimlichen Charakter und wirft die Frage auf, wie gemütlich diese künstliche Natur tatsächlich ist.

²⁶¹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 184f.

²⁶² Vgl. ebd., S. 130.

²⁶³ Ebd., S. 180.

²⁶⁴ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 76.

Auch in Tristan Marquardts namenlosem Gedicht „[beine wie gitter]“²⁶⁵, wird eine Natur präsentiert, in die der Mensch eingreift („ritz in die rinde“ [2]; „präpariertes laub“ [4]). Dieser Eingriff führt dazu, dass die Natürlichkeit der Natur abnimmt („beine wie gitter“ [1]; „haut der gebäude“ [9]) und sie stattdessen ausschließlich als ein Produkt mit kulturellem Einfluss existiert.²⁶⁶ Die Entfremdung zur Natur in Form einer künstlich geschaffenen ‚Natur‘, in der die eigentliche natürliche Landschaft gänzlich fehlt, zeigt sich somit als gängiges Vorgehen in der Lyrik des Anthropozäns, die Veränderungen der Umwelt als neue Umgebung darzustellen.²⁶⁷ „Nur durch eine aktive Passivität erscheint die Natur in den Sprachräumen der Dichtung jenseits der üblichen Schablonen unseres Denkens.“²⁶⁸

4.2.2 Gedicht 2: Selbstverortung im Anthropozän

Markus Breidenich: „In den Resten des Grüns“²⁶⁹

„Am Abend, als ich dir Mehrwegrosen schenkte, mit einem grünlichen Punkt auf den chlorophyllgetränkten Blättern, der andeutete, was als Leben in Tüten galt, erwähnte ich, dass auch wir nahezu vollständig wiederverwertbar seien. So könnten beispielsweise die Moleküle unseres Hirns eines Tages im Facettenauge von Libellen stecken oder dem Rückenhaar eines Bibers. Und andere Teile seien die Zellwände von Gräsern oder Farn, die am Waldrand wachsen. Zwischen Baumstämmen und Stein. Aber jetzt hatten wir lediglich uns an der Hand. Gingen ein wenig zwischen Müllbergen spazieren und schauten, wie wir unsere Köpfe aus den Lumpen steckten, zwischen Plastikbechern und Aluminiumdosen. Nahezu unzertrennlich von unseren Körpern entwarfen wir im Abfall von alten Gedanken unser eigenes duales System.“²⁷⁰

In Markus Breidenichs Gedicht „In den Resten des Grüns“ wird die Selbstverortung in einer dystopisch geschilderten Umgebung thematisiert. Wie bereits der Titel erahnen lässt, geht es dabei um eine von ihrem Ursprung entfernte, gestörte Natur, deren letzte natürliche Überbleibsel vom Menschen ausgeschalten werden. Die „Reste“ können somit als Metapher für das, was nach der Ausbeutung und dem Konsum durch den Menschen noch von der Natur übriggeblieben ist, interpretiert werden. Das lyrische Ich ist selbst im Gedicht anwesend und erzählt vom Leben in dieser neuen Umwelt samt seinen Auswirkungen auf

²⁶⁵ Marquardt, Tristan: „[beine wie gitter]“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 128.

²⁶⁶ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 74.

²⁶⁸ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 208.

²⁶⁹ Breidenich, Markus: „In den Resten des Grüns“. Am Milchstraßenrand. München: Allitera Verlag 2010, S. 58.

²⁷⁰ Ebd.

den Alltag der Menschen. Dabei wird gezeigt, wie es sich an die veränderten Naturbedingungen angepasst hat. Reents et al. bezeichnen diese Form der anthropozänen Poetik als das „urbane Sich-Einpassen und Einrichten in der vom Menschen entsprechend zugewendeten Welt.“²⁷¹ Die Erzählung ist an die Begleitung des lyrischen Ichs gerichtet, welche direkt angesprochen wird: „als ich dir Mehrwegrosen schenkte“ (1). Das lyrische Ich ist somit nicht alleine und im Gedicht wird fortan nur mehr von einem gemeinsamen Standpunkt heraus gesprochen: „dass auch wir nahezu vollständig wiederverwertbar seien“ (4), „Moleküle unseres Hirns“ (5), „unzertrennlich von unseren Körpern“ (14).

Das Gedicht wird zunächst mit einer romantischen Geste eingeleitet. Das lyrische Ich erzählt von einem vergangenen Abend, an dem es seiner:m Partner:in Blumen geschenkt hat. Anstelle von gewöhnlichen Rosen, beglückt es jene:n hierbei jedoch mit „Mehrwegrosen [...] mit einem grünlichen Punkt auf den chlorophyllgetränkten Blättern“ (1-2). Hierbei handelt es sich um einen Pleonasmus, da Chlorophyll den grünen Farbstoff bezeichnet, den Pflanzen zur Photosynthese benötigen, weshalb eigentlich kein „grünliche[r] Punkt“ (2) erkennbar wäre. Dies könnte auf die gestörte Pflanzenwelt verweisen, deren Blätter womöglich nur mehr an manchen Stellen grün sind. Mit dem Adjektiv „chlorophyllgetränkt[]“ (2) wird möglicherweise auf menschliche Eingriffe an den Blumen angespielt. Der natürliche grüne Farbstoff kann somit als ironische Antithese zum Einsatz von chemischen Mitteln durch den Mensch interpretiert werden. Aus dieser Perspektive kann der Vers mit dem „grünlichen Punkt auf den chlorophyllgetränkten Blättern“ (2) als Kritik am Einsatz von Pestiziden gedeutet werden. Jene wiederverwendbaren Rosen, die das lyrische Ich verschenkt hat, werden als „Leben in Tüten“ (3) bezeichnet. Dadurch wird die Wirkungsmacht sowie die Agentialität von nichtmenschlichen Wesen zum Ausdruck gebracht, was als typisches Merkmal von anthropozänen Lektüren gilt.²⁷²

An diese Personifizierung der Rosen wird anschließend ein Vergleich zu uns Menschen gezogen, denn auch wir Menschen sind ‚recyclebar‘. Es folgen hypothetische Überlegungen darüber, was mit dem menschlichen Körper nach dem Tod passieren könnte und an welche Orte, etwa in Körperteile von Tieren („im Facettenauge von Libellen“ (6) oder im „Rückenhaar des Bibers“ [7]) oder in Bestandteile der Natur (in „Zellwände[n] von Gräsern oder Farn“ [8]), seine Moleküle gelangen könnten. Das lyrische Ich positioniert sich zu

²⁷¹ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 79.

²⁷² Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 13f.

diesem Sachverhalt neutral und schildert objektiv mögliche Szenarien. Goodbody nennt die Thematisierung der „Materialität des menschlichen Körpers“²⁷³ als Bestandteil der lyrischen Tradition im Anthropozän.²⁷⁴ Durch diese Überlegungen wird die Vergänglichkeit der Menschen unterstrichen und durch die Herunterbrechung auf die Moleküle wird gezeigt, dass der Mensch keine Sonderstellung in der Natur genießt. Aus planetarer Sicht ist alles gleichwertig und miteinander verbunden. Hier lässt sich ein Bezug zur anti-anthropozentrischen Anschauung des Chthuluzäns²⁷⁵ herstellen, nach welcher alle Lebensformen demselben Ursprung entstammen und der Mensch daher keiner Lebensform auf der Erde überlegen ist.²⁷⁶

Nach diesen gedanklichen Exkursen erzählt das lyrische Ich vom Spaziergang, den es mit seiner:m Partner:in bestreitet. Entgegen den Erwartungen, welchen Ort das Paar für seine Zweisamkeit aufsuchen könnte, spazieren sie durch vermüllte Landschaften. Durch diese ironische Wendung wird die Idylle weiter gebrochen. Die übertriebene Darstellung der Gegend „zwischen Müllbergen“ (11), „Plastikbechern und Aluminiumdosen“ (13), an welche sich das lyrische Ich dem Anschein nach bereits gewöhnt hat, steht in Kontrast zu dem als gewöhnlich dargestellten Spaziergang.

Die Verabredung der zwei Menschen könnte als Date gedeutet werden; zuerst werden Rosen verschenkt und anschließend wird Händchen haltend spaziert. Diese romantischen Elemente werden jedoch durch die thematischen Einschübe über die Beschaffenheit der nicht-existenten Natur vernichtet, wodurch die Romantik ironisch erscheint. Auch die Kleidung des Paares („Lumpen“ [12]) ist nicht situationsangemessen. Das lyrische Ich scheint nicht verliebt, sondern in einer neutralen Stimmung zu sein, was durch den Vers, dass sie „lediglich [sich] an der Hand“ (10) hielten verdeutlicht wird. Diese abwertende Phrase steht in Kontrast zur „[U]nzertrennlich[keit]“ (14) des Paares. Die Antithese verleiht dem Gedicht einen paradoxen Charakter.

Zuletzt wird ein Recyclingsystem („duales System“ [15]) thematisiert, das „im Abfall von alten Gedanken“ (15) entworfen wurde. So zieht sich das Thema der Wiederverwertbarkeit durch das gesamte Gedicht; angefangen von den Mehrwegrosen“ (1) und der

²⁷³ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 301.

²⁷⁵ Siehe Kapitel 2.1.6 Das Chthuluzän

²⁷⁶ Vgl. Haraway, Donna: Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene: Making Kin. In: *Environmental Humanities* 6 (2015), H. 1, S. 161ff.

Wiederverwertbarkeit der menschlichen Körper durch die Weitergabe von Molekülen (5-7), hin zur bereits abgenutzten Kleidung (womöglich Second Hand) („Lumpen“ [12]) bis zum „duale[n] System“ (15) im letzten Vers.

„[I]m politisch ‚aufgeklärten‘ Zeitalter des Anthropozän [gehört] auch das Bewusstsein der generellen Wiederverwertbarkeit von Materialien, die den Menschen letztendlich mit nichtmenschlichen Wesen [...] verbindet und somit eine vom Müll her gedachte Interdependenz herstellt.“²⁷⁷

Durch das gesamte Gedicht hinweg spricht das lyrische Ich aus der Perspektive der Menschen und äußert keine direkte Kritik diesen gegenüber. Lediglich der „Abfall von alten Gedanken“ (15) kann als indirekte Beleidigung gedeutet werden. Es könnte darauf anspielen, dass Menschen sich nur unnütze Gedanken machen, während sie die veränderten Naturbedingungen nicht hinterfragen und keine Gefahren erkennen. Die Metapher des Abfalls könnte aus Sicht der Agency somit als Schuldzugeständnis betrachtet werden. Menschen haben falsche Entscheidungen getroffen, die die Erde nicht verkraftet hat, was das lyrische Ich womöglich bereut. Als Konsequenz müssen die Menschen in dieser neuen Form von „Natur“, bestehend aus „Müllbergen“ (11), „Plastikbecher und Aluminiumdosen“ (13) leben. Somit könnten diese Verse eine indirekte Selbstanklage bedeuten, ohne es dabei zum Thema zu machen, wie es zu diesem Zustand gekommen ist.

So wie sich die Menschen im Gedicht an die neue Form von Umwelt gewöhnt haben, so haben sich ebenso die in Vers sieben thematisierten Biber an neue Verhältnisse angepasst:

„Der Biber in Breidenichs Gedicht steht dabei sinnbildlich für eine Tierart, die im Zuge der Urbarmachung des zu besiedelnden Landes nahezu ausgerottet wurde, nun aber erfolgreich wieder angesiedelt worden ist (Bund Naturschutz Bayern 2021). Biber sind nun vermehrt in Städten zu finden, entlang von Flussufern und in den von Menschenhand angelegten Naturparks unserer urbanen Landschaft. Sie haben ihre Lebensraumsansprüche erfolgreich an die Stadt angepasst und somit die ursprüngliche Stadt-Land-Dichotomie weiter verschoben oder gar ganz aufgehoben.“²⁷⁸

Durch das gesamte Gedicht hinweg wird die Natur-Kultur-Dichotomie aufgehoben, und es werden mehrere Interdependenzen aufgezeigt. Die Natur ist nicht (mehr) wild, sondern enthält sowohl natürliche als auch künstliche Bestandteile. Ebenso zeigt sich ein *entanglement* zwischen dem menschlichen Körper, der Pflanzen- und der Tierwelt. Der Mensch ist somit integrierter Bestandteil dieser Umwelt. Das Gedicht skizziert damit einerseits eine düstere Zukunftsperspektive, während es andererseits die Möglichkeit persönlicher Glücksfindung in einer weitgehend zerstörten Natur nicht ausschließt.

²⁷⁷ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 78f.

²⁷⁸ Ebd.

Ähnlich greift Lydia Daher in ihrem Gedicht „Pegasos Redux“²⁷⁹ das Leben in einer verschmutzten Welt auf. Dabei schildert das lyrische Ich ebenso in der ersten Person seine Selbstverortung in einer neuen, gestörten Natur, die durch Metaphern wie „schwitzende[] Straßen“ (8) oder „geschundene Blume“ (14) verdeutlicht wird. Das Hervorheben des „Einrichten[s] in der vom Menschen entsprechend zugerichteten Welt“²⁸⁰ erweist sich als effektive Methode, um die Auswirkungen der Umweltverschmutzung auf Individuen im täglichen Leben (übertrieben) darzustellen. Dadurch wird die Verwobenheit von Natur und Kultur eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht.

4.2.3 Gedicht 3: Die Ungewissheit

Nancy Hüniger: „[Die Landschaften]“²⁸¹

„Die Landschaften
sind mir nur Zitate
ich habe sie gelesen,
nie gesehen,
sinnenlose grüne Texturen,

ein Himmel luftdicht verpackt.

*

Die wasserfarbenen Landstriche
sind vernäht in die Atlanten
großer Versprechen

es ist nur
eine Fingerreise
bis zur Auslöschung
auf einem beliebigen Breitengrad“²⁸²

²⁷⁹ Daher, Lydia: „Pegasos Redux“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 230.

²⁸⁰ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 79.

²⁸¹ Hüniger, Nancy: „[Die Landschaften]“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 210.

²⁸² Ebd.

Wie fragil die Erde im Zeitalter des Anthropozäns beschaffen ist und wie ungewiss die Zukunft auf unserem Planeten aussieht, thematisiert Nancy Hüngrer in ihrem namenlosen Gedicht. Dabei spielt sie auf die Gefahr von möglich eintreffenden Kollapsen an, deren Auswirkungen in Summe eines Tages zur Vernichtung des Planeten Erde führen könnten.

Nach heutigem Stand der Wissenschaft lässt sich sagen, dass die unzureichende Fähigkeit des Erdsystems, Treibhausgase zu absorbieren, die bedrohlichste Grenze der ‚Planetary Boundaries‘ darstellt.²⁸³ Infolge der Verbrennung von fossilen Energieträgern und der veränderten Landnutzung wird die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre enorm erhöht, was zu einem globalen Temperaturanstieg führt. Durch diesen ‚anthropogenen Treibhauseffekt‘ droht die Erde sich zu überhitzen.²⁸⁴ Welche Konsequenzen das Überschreiten der einzelnen Schwellenwerte mit sich bringen würde, ist ungewiss, da diese immer erst im Nachhinein bestimmt werden können.²⁸⁵ „Ein wesentliches Charakteristikum der planetarischen Grenzen ist demnach ihre Latenz. Sie werden erst dann manifest, wenn sie bereits überschritten worden sind.“²⁸⁶ Wann der Zeitpunkt eintritt, an dem ökologische Belastungsgrenzen überschritten werden, die zur „Auslöschung“ (12) der menschlichen Spezies führen könnten, ist folglich ungewiss.

Hüngrers Gedicht besteht aus 13 Versen, wobei das Gedicht durch den Asterisk nach dem siebten Vers in zwei Teile aufgegliedert wird. Das lyrische Ich nimmt in der ersten Strophe des Gedichts, wie für das Nature Writing üblich, eine Ich-Erzählperspektive („mir“ (2), „ich“ [3]) ein, um über seine persönliche Wahrnehmung der Natur zu reflektieren.²⁸⁷ Nach der ersten Strophe verweilt es allerdings im Hintergrund, wodurch die Aufmerksamkeit auf die Thematik des Anthropozäns gelenkt wird. Der Abzug des lyrischen Ichs kann als Anspielung auf das mögliche Aussterben der Menschen interpretiert werden.

In den ersten vier Versen schildert das lyrische Ich seinen individuellen Zugang zur Natur. Es spricht davon, „Landschaften“ (1) nur „gelesen“ (3), nicht aber „gesehen“ (4) zu haben. Das lyrische Ich macht somit keine direkten Naturerfahrungen und kann Natur nur durch ein Medium wahrnehmen. Es erfährt die Natur nicht mit dem leiblichen Körper, sondern kann ihre Eigenschaften nur durch Beschreibungen aus Distanz nachempfinden.

²⁸³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 153.

²⁸⁴ Vgl. Klima-Kollekte: <https://klima-kollekte.at/vermeiden-reduzieren/ursachen-des-klimawandels> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

²⁸⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 153.

²⁸⁶ Ebd., S. 153.

²⁸⁷ Vgl. Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 100f.

Landschaften sind dem lyrischen Ich folglich nur als „Zitate“ (2) zugänglich. In Form eines Zeugmas, also einer „Korrelation syntaktisch gleichartiger, semantisch aber unverträglicher Glieder“²⁸⁸, hier in Form der Verben „gelesen“ (3) und „gesehen“ (4), wird verdeutlicht, dass das lyrische Ich nie unmittelbaren Kontakt zu diesen „Zitaten“ (2) gehabt hat. Die Anordnung der semantisch heterogenen Wörter erzeugt vorerst einen überraschenden und irritierenden Charakter.²⁸⁹ Während Natur eigentlich betrachtet wird, ist es bei Landschaften als „Zitate[]“ (2) semantisch richtig, vom „[L]esen“ (3) zu sprechen. Durch diese Übertreibung wird die Entfremdung des lyrischen Ichs zur Natur zum Ausdruck gebracht. Es kann sich der Natur nur mehr durch verschriftlichte Schilderungen annähern, da diese womöglich nicht mehr existent oder geschädigt ist. Diese gestörte Wahrnehmung könnte eine Anspielung auf die Thematik der Latenz darstellen.²⁹⁰ Weiters könnten diese Verse auch als Kritik am menschlichen Umgang mit der Natur interpretiert werden. Menschen bewegen sich nicht mehr in der Natur, sondern präferieren es, über Natur zu lesen oder Dokumentationen darüber anzusehen. Die natürliche Umwelt wird somit nicht mehr als Regenerationsraum genützt und geschätzt. Die Freizeit wird lieber in künstlich erschaffenen Räumen wie Fitnessstudios verbracht. Somit hat sich der Mensch von jeglicher Wildnis entfremdet.

Das lyrische Ich bezeichnet die Landschaften als „sinnenlose grüne Texturen“ (5). Dies könnte ebenfalls darauf anspielen, dass Naturräume nur mehr über Erzählungen erfahrbar gemacht werden, da sie nicht mehr mit den Sinnen wahrgenommen werden können. Die Ursache könnte im Grad der Zerstörung der Natur liegen. Womöglich gibt es überhaupt keine natürlichen „Landschaften“ (1) mehr. Die Frage ist außerdem, ob die Autorin mit dem Adjektiv „sinnenlos[]“ (5) auf das Wort ‚sinnlos‘ anspielen möchte. Damit könnte darauf hingewiesen werden, dass sich das lyrische Ich nicht für die Natur interessiert und diese als überflüssig erachtet. Aus diesem Blickpunkt könnte der Vers als Kritik am Menschen angesehen werden, der sich von der Natur entfremdet hat, ihren Wert womöglich nicht mehr erkennt und sie deswegen ungenügend schätzt. Womöglich präferiert der Großteil der Menschheit künstliche Natursurrogate wie Einkaufszentren, in denen sämtliche Konsumbedürfnisse gestillt werden können. Die Natur wird als unmittelbare Folge menschlicher

²⁸⁸ Strobel: Gedichtanalyse. Eine Einführung, S. 171.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 171.

²⁹⁰ Siehe Kapitel 4.1 Herausforderungen

Gier ausgebeutet. Dahingehend könnte der Vers auf das kapitalistische Denken der Menschen verweisen. Sinnvoll ist demnach nur, was eine Gewinnmaximierung bewirkt.

Spätestens beim Lesen des Verses „ein Himmel luftdicht verpackt“ (6) lässt sich erahnen, dass es sich im Gedicht um keine unberührte Natur handelt. Durch die Antithese „Himmel“ (6) und „luftdicht verpackt“ (6) wird eine Verfremdung geschaffen. Dabei untermauert das eingesetzte Satzzeichen in Form eines Punktes die Kompaktheit des eigentlich grenzenlosen Himmels. Durch dieses Abweichen von der Normalität wird die Aufmerksamkeit der Leser:innen gesteigert.²⁹¹ Das Adjektiv „verpackt“ (6) kann als Anspielung auf die Verschmutzung der Atmosphäre sowie auf die Vermüllung auf der Erde, beispielsweise in Form von Plastikverpackungen, gedeutet werden. Der „Himmel“ (6) wird zusätzlich durch den Asterisk visuell veranschaulicht. Durch die Abstände zu den angrenzenden Versen wirkt es, als würde der Asterisk schweben, was an den Weltraum erinnert. Darüber hinaus bildet dieses Satzzeichen eine inhaltliche Zäsur im Gedicht. In den ersten sechs Versen wird ein Zustand beschrieben: Das lyrische Ich kann „Landschaften“ (1) nicht mehr direkt wahrnehmen und darüber hinaus ist die Natur verschmutzt.

Hingegen wird im zweiten Teil des Gedichts, der sieben Verse umfasst, die daraus folgende Ungewissheit thematisiert. Letztere wird durch das Weglassen sämtlicher Satzzeichen fundiert. So wird im folgenden Absatz erzählt, dass „wasserfarbene[] Landstriche/[...] vernäht [sind] in die Atlanten/großer Versprechen“ (7-9). Dabei handelt es sich um eine Metapher, die einen Eid, der womöglich nicht eingehalten wurde oder wird, figuriert. Das Adjektiv „wasserfarbenen“ (7) verweist auf eine künstliche Substanz, was auf menschliche Aktivität schließen lässt. Somit wird indirekt ein Bezug zur Agency hergestellt. Die „Atlanten/großer Versprechen“ (8-9) könnten als Verweis auf die Klimapolitik interpretiert werden. Politiker:innen geloben Besserung, während Empfehlungen des Klimarates weiterhin nicht umgesetzt werden und gesetzte Versprechen unerfüllt bleiben. Schlussfolgernd wird die Abhängigkeit, welche durch das Verb „vernäht“ repräsentiert wird, von hoffnungsvollen Einzelpersonen zu einem großen politischen System ausgedrückt. Dies wird durch das konträre Größenverhältnis der „Landstriche“ (7), die auf kleinere Bevölkerungsgruppen anspielen könnten, im Vergleich zu den „Atlanten/(großer Versprechen)“ (7-8) veranschaulicht. Dieser unverhältnismäßige Größenunterschied erinnert an das Phänomen des *clash of scales*. Darüber hinaus werden unter Atlanten auch „Gebälkträger in Form einer männlichen

²⁹¹ Vgl. Strobel: Gedichtanalyse. Eine Einführung, S. 165f.

Figur“²⁹² verstanden. Jene wurden nach dem Titanensohn Atlas benannt, dessen Name sich aus dem Griechischen *a-tletós* ableitet und „von Menschen nicht tragbar“²⁹³ bedeutet. Unter diesem Gesichtspunkt kann das Nomen „Atlanten“ (8) kritisch als die menschliche Inkompetenz, das Ökosystem Erde zu erhalten, ausgelegt werden.

Die Ungewissheit zeichnet sich außerdem vor allem im offenen Ende des Gedichts ab. Dabei wird thematisiert, dass es „zur Auslöschung“ (12) nur mehr „eine Fingerreise“ (11) beträgt. Dies verdeutlicht, in welchem kritischen Zustand sich die Erde befindet und wie dringlich der Bedarf an Interventionen seitens der bereits analysierten „Atlanten“ (8) ist. Der genaue Zeitpunkt des endgültigen Kollapses des Erdsystems ist nicht vorhersehbar. Dennoch weist das Adverb „nur“ (10) in Zusammenhang mit der „Fingerreise“ (11) auf ein baldiges Ende hin. Wodurch es letztlich zur „Auslöschung“ (12) des Planeten Erde kommen wird, bleibt im Gedicht ausgespart. Die unpräzise Aussage des letzten Verses verweist lediglich darauf, dass die Konsequenzen der nicht eingehaltenen „Versprechen“ (9) überall, auf jedem „beliebigen Breitengrad“ (13) sichtbar und nachweisbar sind und sich jederzeit verschlechtern können. Dabei handelt es sich bei einem „beliebigen Breitengrad“ (13) um ein *pars pro toto*, das semantisch die gesamte Erdkugel verkörpert. Durch dieses Stilmittel wird verdeutlicht, dass die Auswirkungen des Menschen unabhängig des Standortes global sichtbar sind. Somit kann der letzte Absatz als indirekte Warnung vor dem Einsetzen von irreversiblen Kippunkten interpretiert werden.

Im Verlauf des Gedichts lässt sich eine inhaltliche Klimax feststellen, wodurch eine erhöhte Aussageintensität erzeugt wird. Zuerst berichtet das lyrische Ich von seiner eingeschränkten Möglichkeit, „Landschaften“ (1) wahrzunehmen, wodurch auf den Naturschwund hingewiesen wird. Anschließend wird auf die weitreichenden Folgen, die durch die menschliche *Agency* hervorgerufen werden, angespielt. So werden durch die Metapher des „luftdicht verpackt[en] [Himmels]“ (6) die Vermüllung auf Erden sowie die Verschmutzung in der Atmosphäre (siehe ,anthropogener Treibhauseffekt‘) verdeutlicht. Der Höhepunkt der Steigerung ist in den letzten Versen zu finden, in denen das jederzeit mögliche Überschreiten der planetarischen Grenzen thematisiert wird, das in weiterer Folge eines Tages die „Auslöschung“ (12) des Lebens auf dem Planeten Erde herbeiführen könnte.

²⁹² Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Atlant> [zuletzt aufgerufen am 13.06.2023]

²⁹³ Lernhelfer: Atlanten. URL: <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/kunst/artikel/atlanten> [zuletzt aufgerufen am 14.06.2023]

Das Gedicht verdeutlicht somit die akute ökologische Krise und verweist auf bereits eingetretene Veränderungen in der Umwelt. Es betont die Dringlichkeit dieser Situation und stellt dadurch die notwendige Verantwortlichkeit der Menschheit in den Mittelpunkt. Somit wohnt diesem Gedicht der Appell inne, Resilienz anzustreben, anstatt ökologische Belastungsgrenzen anzusteuern.²⁹⁴

Im Gegensatz zu den vorherigen Gedichten nutzt dieses Gedicht verstärkt seine visuelle Form: Der Asterisk verbildlicht den Himmel; die bewusste Abwesenheit von Satzzeichen im zweiten Teil des Gedichts, zusammen mit dem plötzlichen Verschwinden des lyrischen Ichs, unterstreicht das unsichere Schicksal des Erdsystems; die variierende Länge der Verse im zweiten Teil spiegelt die Instabilität planetarer Entwicklungen wider. Somit gelingt es dem Gedicht, mithilfe seiner visuellen Gestaltung, trotz der vagen Formulierungen die Begrenzungen des Erdsystems auf eindrückliche Weise zu vermitteln. Weitere Gedichte im Anthropozän, die verstärkt mit ihrer visuellen Form spielen, sind beispielsweise Simone Kornappels „aus dem Inneren des Anthropozäns“²⁹⁵ oder „Ueberland II“²⁹⁶ von Christoph Szalay.

4.2.4 Gedicht 4: Geologische Zeitspannen

Nikolai Vogel: „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“²⁹⁷

„Holozän, Zähne, Krallen,
Kritzelei auf Stein, der Keil,
die Jagd, Blut, Fleisch,
Fell, Höhle, Feuer heiß,
die Sonne, die Nacht,
überall Augen, das Tier,
der Mensch, Anthropos,
anthropomorph, apropos
Misanthrop, Pars pro toto die
Erde Untertan, der Flug
der Vögel, Helikopter,

²⁹⁴ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 154.

²⁹⁵ Kornappel, Simone: „aus dem Inneren des Anthropozäns“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 247.

²⁹⁶ Szalay, Christoph: „Ueberland II“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 49.

²⁹⁷ Vogel, Nikolai: „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“. Anthropoem. Scheuring: Black Ink 2021, S. 4.

Düsenjäger, Bomben, AKWs,
 ein Staudamm, alle weißen
 Flecken von den Karten und
 Auf dem Mond ein Golfball,
 Objektive, Kameras, die Grippeimpfung,
 Doktor, Koch, Rezepte, Saucen,
 Prognosen, Projekte, Projektilen,
 hundert Millionen Tote, Milliarden,
 Ich, ich, ich, du, der Stein,
 der Urknall, Staub, das Licht, die
 Gravitation, die festen und
 die flüssigen Körper, die
 DNS als Strickmuster, Pipette,
 Plastik, Strand, Anthropozän,
 Sonnencreme, Vorspiel, Alkopop,
 Anthropopo, ach Gott²⁹⁸

Im Zeitalter des Anthropozäns wird die Natur nicht mehr isoliert betrachtet; sie ist zunehmend von den Einflüssen und Auswirkungen der menschlichen Kultur geprägt und wird durch diese verstanden. Dieser enge Zusammenhang zwischen Natur und Kultur wird auch im Anthropozändiskurs deutlich gemacht, der nicht nur auf die Instabilität natürlicher Systeme hinweist, sondern auch ein ‚Aktionspotential‘ bietet, um Veränderungen herbeizuführen.²⁹⁹ „Das Anthropozän ist demnach nicht nur ‚*matter of fact*‘, sondern zugleich ‚*matter of concern*‘.“³⁰⁰ Das heißt, das Anthropozän ist nicht nur eine objektive Gegebenheit, sondern auch eine Angelegenheit von großer Sorge.

Das Gedicht vermittelt eindrücklich die starke Verwobenheit und Abhängigkeit von Natur und Kultur. Nikolai Vogel lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf die (negativen) Veränderungen, die Menschen in ihrer Umwelt verursachen. Dabei nutzen sie ihr Handlungspotenzial, um die Welt nach ihren Bedürfnissen zu gestalten, was zu Konsequenzen führt, die nicht

²⁹⁸ Vogel, Nikolai: „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“. Anthropeom. Scheuring: Black Ink 2021, S. 4.

²⁹⁹ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

³⁰⁰ Latour, Bruno: Telling Friends From Foes in the Time of the Anthropocene. In: Clive Hamilton/Christophe Bonneuil/François Gemenne (Hrsg.): The Anthropocene and the Global Environmental Crisis. Rethinking Modernity in a New Epoch. London: Routledge 2015, S. 150. Zitiert nach: Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozäns in interdisziplinärer Lesart, S. 70.

nur der Umwelt, sondern auch den Menschen selbst schaden. Somit wird im Gedicht die Ambivalenz des menschlichen Handelns aufgezeigt, welche neben technologischen Fortschritt und Innovation auch viele negative Auswirkungen mit sich bringt. Beim Titel des Gedichts handelt es sich daher um einen Aufruf zu einer paradoxen Handlung: Wir sollen aktiv werden, aber dies wird nur dadurch erreicht, dass wir nichts mehr tun und uns von der Erde zurückziehen. Die verwendete Exclamatio im Titel verstärkt die Dringlichkeit und Aufforderung, dass die Menschheit sich fortbewegen soll.

Das Gedicht besteht aus einer Aufzählung, hauptsächlich von Objekten. Diese werden in den 27 Versen stakkatoartig aneinandergereiht und durch Beistriche getrennt, wodurch eine Atmosphäre von Bedrohung und Empörung entsteht.³⁰¹ Es werden Assonanzen verwendet („Holozän, Zähne“ [1], „Kritzelei“ [3], „Stein“ [3], „Keil“ [3]), die eine Verbindung zwischen den einzelnen Elementen herstellen, gleichzeitig aber auch teilweise einen monotonen Rhythmus erzeugen. Diese Monotonie wird jedoch aufgrund der semantischen Bedeutung der Wörter durchbrochen. Die Aneinanderreihung von Umweltbelastungen in dem Gedicht erzeugt eine zunehmende Steigerung und vermittelt eine beunruhigende Stimmung. Dadurch entsteht eine Verbindung zu den Tipping Points³⁰², bei denen die ständige Summierung von Umweltbelastungen jederzeit dazu führen kann, einen solchen Kipppunkt zu erreichen. Es bleibt jedoch ungewiss, zu welchem Zeitpunkt diese Schwellenwerte überschritten werden und welche unabsehbaren und möglicherweise irreversiblen Folgen dies für die Umwelt mit sich bringen würde.

Inhaltlich gibt das Gedicht einen groben historischen Überblick über das Leben der Menschen auf dem Planeten Erde bis in die Gegenwart. Dieses Merkmal der Einbettung der „menschliche[n] Geschichte in geologische Zeitspannen“³⁰³ wird von Goodbody als zentral für die Anthropozän-Dichtung betrachtet. Es verdeutlicht, wie sich die Handlungsfähigkeit (Agency) der Menschen im Laufe der Jahrhunderte verändert hat, wobei der Blick von der Steinzeit bis in die moderne Zeit gelenkt wird.

In den ersten vier Versen werden die Lebensweise und die Handlungen eines Urmenschen beschrieben, der in einer Höhle lebt (4) und jagt (3). Es wird verdeutlicht, dass die Menschen in der Steinzeit ihre Agency lediglich zum Überleben und für grundlegende

³⁰¹ Vgl. Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 70f.

³⁰² Siehe Kapitel 2.1.4 Die Tipping Points

³⁰³ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

Bedürfnisse eingesetzt haben. Der Gegensatz „Sonne“ (5) und „Nacht“ (5) könnte auf die einfache Natur früherer Lebensstile hinweisen, die sich auf lebensnotwendige Handlungen beschränkt haben. Die Tiere, die damals hauptsächlich als Nahrungsquelle dienten und das einzige ‚Andere‘ im Vergleich zum Menschen darstellten, werden im Gedicht genutzt, um das Wesen des Menschen abzugrenzen. Durch das durch Alliteration und Homophonie hervorgerufene Wortspiel, „Anthropos,/anthropomorph, apropos/Misanthrop“ (7-9), wird verdeutlicht, dass sich der Mensch im Laufe der Zeit verändert hat. Zunächst wird der Mensch als „Anthropos“ (7) beschrieben, das heißt, als ein Wesen neben anderen existierenden Wesen³⁰⁴, jedoch in menschlicher Gestalt („anthropomorph“ [8]). Im weiteren Verlauf entwickelt sich der Mensch hin zu einem „Misanthrop“ (9), einem Menschenfeind, der sich als Teil der Erde sieht („Pars pro toto die/Erde Untertan“ [10]). Inwiefern sich der Mensch als Misanthrop verhält, wird erst in der Fortführung des Gedichts geklärt.

Es folgt die Beschreibung der Vielfalt der Handlungen des Menschen auf der Erde. Dabei wird deutlich gemacht, dass sich diese Handlungen stark von den notwendigen Aktivitäten des Urmenschen unterscheiden und viele negative Auswirkungen haben, die sowohl den Menschen als auch die Umwelt gefährden. So werden vom Menschen technologische Fortschritte gemacht, wie die Entwicklung von „Helikopter[n]“ (11), die die Fortbewegung von „Vögel[n]“ (11) imitieren. Allerdings geht der Mensch noch weiter und nutzt diese Technologie auch als Waffe, was durch den „Düsenjäger“ (12) symbolisiert wird. Daran anschließend werden verschiedene bedrohliche, vom Menschen geschaffene Gegenstände aufgezählt, wie „Bomben, AKWs“ (12) und „Projektile“ (18). Letztere haben zu „hundert Millionen Tote[n], Milliarden“ (19) geführt, wodurch auf die Weltkriege angespielt wird. Der Mensch entwickelt folglich Geräte, die sowohl in selbst als auch andere Menschen töten können, was eine Verbindung zum „Misanthrop“ (9) herstellt.

Die Handlungen der Menschen haben auch negative Auswirkungen auf die Umwelt, auf die das lyrische Ich in den nächsten Versen eingeht. Als Beispiel wird der „Staudamm“ (13) genannt, durch den zum Teil Pflanzen- als auch Tierspezies ausgerottet werden. Die bildhaften Verse „alle weißen/Flecken von den Karten“ (13-14) könnten auf die Klimaerwärmung hindeuten, die durch den Menschen verursacht wird und zum Schmelzen von Eis und Gletschern führt. Doch auch der Mensch ist gefährdet und benötigt „Grippeimpfung[en]“ (16) zu seinem Schutz, die wiederum unter anderem auf das Klima, die Bevölkerungsdichte

³⁰⁴ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 87. Anm.: Siehe Kapitel 2.1.2 Der Anthropos des Anthropozäns: Ökomodernismus vs. Posthumanismus

und die Haltung von Tieren zurückzuführen sind.³⁰⁵ So wird gezeigt, dass die Veränderungen des Planeten zwangsläufig mit Veränderungen der Menschen einhergehen. Dies verdeutlicht das enge *entanglement* der Menschen zum Planeten Erde samt seinen Bewohner:innen, was durch die gleichrangige Aufzählung im Gedicht zum Ausdruck gebracht wird. Die Erde ist wehr- und machtlos gegenüber der Handlungskraft der Menschen, die in ihrer Kumulation enorme Konsequenzen mit sich bringt; sie ist ihr „Untertan“ (10). Durch die Verwobenheit von Natur und Kultur wirken die entstandenen Folgen jedoch ebenso in das Leben der Menschen zurück. Aus planetarer Sicht ist alles gleichwertig und miteinander verbunden, was die anti-anthropozentrischen Anschauung des Chthuluzäns³⁰⁶ zum Ausdruck bringt.

Weiters wird kurz verdeutlicht, wie sich der Mensch in der Welt eingerichtet hat, wozu Aspekte des persönlichen Lebens und der Gesellschaft aufgegriffen werden. Anhand von Berufen („Doktor“ [17], „Koch“ [17]) und Tätigkeiten, wie fotografieren („Objektive, Kameras“ [16]), „Prognosen“ (18) erstellen und „Projekte“ (18) leiten, wird gezeigt, wie sich die Menschen im 21. Jahrhundert auf der Erde beschäftigen. Die Tatsache, dass „Prognosen“ (18) und „Projekte“ (18) im Gedicht direkt nach „Saucen“ (17) angeführt werden, verdeutlicht einerseits die Selbstüberschätzung der Menschen, die alles auf die leichte Schulter nehmen und die möglichen Risiken und Gefahren der geologischen Veränderungen nicht ernst nehmen. Andererseits zeigt es auch ihre Naivität, da sie im Glauben sind, sie könnten die Umstände des Planeten Erde vorhersagen, was aufgrund der Latenz und den Tipping Points jedoch nicht möglich ist. Die Alliteration des Präfixes von „Pro-“ (18) kann als Andeutung auf die unermüdliche Lebensführung der Menschen gedeutet werden. Die Menschen geben sich mit nichts zufriedengeben und streben immer nach mehr (siehe Kapitalozän). Wie überzogen und unnütz die Handlungen der kapitalistischen Gesellschaft teilweise sind, verdeutlicht darüber hinaus der Vers „Auf dem Mond ein Golfball“ (15). „Sogar auf dem Mond hat der Mensch seine Spuren hinterlassen, als nämlich im Rahmen der Apollo-14 Mission im Jahr 1971 auf dem Mond nicht nur wissenschaftliche

³⁰⁵ Reichert, Inka/Aufmkolk, Tobias: Von der Grippewelle zur Pandemie. In: Planet Wissen. Letzte Aktualisierung: 19.07.2019. URL: <https://www.planet-wissen.de/natur/mikroorganismen/viren/pwievondergrippe-wellezurpandemie100.html> [aufgerufen am 17.7.2023]

³⁰⁶ Siehe Kapitel 2.1.6 Das Chthuluzän

Experimente durchgeführt wurden, sondern der Astronaut Alan Shepard dort auch Golf gespielt hat.“³⁰⁷

Das lyrische Ich bleibt im Gedicht bis zum Vers 20 völlig im Hintergrund, was die dreimalige Wiederholung von „Ich“ (20) auffällig macht und aufdringlich erscheinen lässt. Dies kann als Hinweis auf den Egoismus der Menschen interpretiert werden. Diese handeln ohne Rücksicht auf Verluste und nehmen stets eine egozentrierte Perspektive ein, in der sie mögliche Konsequenzen völlig außer Acht lassen. Dahingehend kann der Vers „Auf dem Mond ein Golfball“ (15) als Symbol für die scheinbare Überlegenheit und Unabhängigkeit des Menschen zur Erde gedeutet werden, da er diese sogar verlassen und sich zum Mond bewegen kann.

In den folgenden Versen werden grundlegende physikalische Gesetze („das Licht, die/Gravitation, die festen und/die flüssigen Körper“ [21-23]) und der Ursprung der Erde („der Urknall, Staub“ [21]) thematisiert. Dadurch wird verdeutlicht, dass alles auf dem Planeten Erde vom selben Ursprung stammt und aus Atomen besteht, wodurch die unleugbare Verbindung zwischen der Erde und ihren Bewohner:innen zum Ausdruck gebracht wird. Allerdings wird mit der Metapher „DNS als Strickmuster“ (24) gepaart mit dem medizinischen Behandlungsinstrument, der „Pipette“ (24), die auf die Gentechnik verweisen könnte, veranschaulicht, dass der Mensch auch in grundlegende Gegebenheiten eingreift und diese nach seinem Belieben verändert.

Neben dem Eingriff in die Gesetze der Natur führen die Menschen einen egoistischen Lebensstil, bei dem die Unterhaltung („Sonnencreme, Vorspiel, Alkopop“ [26]) an erster Stelle steht, und dadurch verursachte Verschmutzungen in Kauf genommen werden („Plastik“ [25] am „Strand“ [25]). Die anthropozentrische Lebensführung steht somit in starkem Kontrast zu den damaligen Aufgaben des Urmenschen („die Jagd, Blut, Fleisch“ [3]), was als indirekte Kritik interpretiert werden kann.

Abschließend äußert sich das lyrische Ich ein zweites Mal im letzten Vers mit einer humorvollen Beleidigung: „Anthropopo, ach Gott“ (27). Entgegen der Erwartungen der Leser:innen spitzt sich damit die Ernsthaftigkeit der Umweltzerstörung gegen Ende nicht weiter zu, sondern wird durch diese ironische Bemerkung gelöst. Durch diese unerwartete Wendung wird die Ernsthaftigkeit der Thematik aufgebrochen. Dennoch wird damit Kritik am

³⁰⁷ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 72.

anthropozentrischen Lebensstil, der aus Sicht der Erde für nichts zu gebrauchen ist und nur Schlechtes hervorbringt, geübt. Durch die Exclamatio, „ach Gott“ (27), wird ironisch auf die Ratlosigkeit und Enttäuschung des lyrischen Ichs gegenüber der Spezies Mensch verwiesen.

Insgesamt verdeutlicht das Gedicht eindrucksvoll die Entwicklung des Menschen von seinen frühen Anfängen in der Natur bis hin zu den modernen Errungenschaften und Herausforderungen der Zivilisation. Dabei werden verschiedene Aspekte der menschlichen Existenz beleuchtet, von den grundlegenden Überlebenshandlungen des Urmenschen bis hin zu den technologischen Fortschritten und den Auswirkungen des Menschen auf die Umwelt. Dieses Aufeinanderprallen der Zeitskalen sowie das Aufgreifen unterschiedlicher Raumdimensionen (lokal: Müll am Meer versus planetar: Eisschmelze) verweisen auf das für das Anthropozän typische Phänomen des *clash of scales*.³⁰⁸ Beim Gedicht handelt es sich um einen dringenden Appell, Verantwortung gegenüber der Erde zu übernehmen und gründlich zu reflektieren, wie unsere Agency die Umwelt beeinflusst.

Zusätzlich zu diesem Gedicht hat Nikolai Vogel ein weiteres Gedicht verfasst, das ebenfalls in Form einer Aufzählung gestaltet ist und die Einflüsse sowie Handlungen der Menschen über Jahrzehnte hinweg aufzeigt. Dieses trägt den Titel „Große ungeordnete Aufzählung (Detail)“³⁰⁹ und behandelt ebenso die „Doppelnatur des Menschen [samt] seine[r] Abhängigkeit und Unabhängigkeit von der Natur“³¹⁰. Dies geschieht vorrangig durch aufeinanderfolgende Nomen. Durch die Einbeziehung von Begriffen wie „Cheeseburger“ (15), „Big Mac“ (15) oder „Maniküre“ (16) wird auf sarkastische Weise auf die für das Gesamtsystem der Erde unbedeutenden Aktivitäten der Menschen angespielt. Gleichzeitig werden auch negative Umweltveränderungen wie „gerodete Felder, Brachflächen, Monokulturen“ (20) erwähnt. Dies kann als Anspielung auf die paradoxen Auswirkungen menschlichen Handels im Anthropozän interpretiert werden. Die Abfolge der Aufzählung erzeugt somit in diesem Gedicht eine allmählich anwachsende Spannung. Das Gedicht endet nach dem letzten Vers „der Atom Müll der letzten Jahrzehnte“ (24) mit einem Komma, wodurch auf die unsichere Resilienz des Ökosystems und somit auch auf die ungewisse Zukunft hingewiesen wird. Das offene Ende erzeugt den Spannungshöhepunkt, indem es die Leser:innen mit der Frage konfrontiert, welche weiteren negativen Umweltveränderungen wohl als nächstes

³⁰⁸ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130.

³⁰⁹ Vogel, Nikolai: „Große ungeordnete Aufzählung (Detail)“. In: Anja Bayer/Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 67f.

³¹⁰ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 88.

auftreten könnten. Dadurch werden die Leser:innen, ohne ein anwesendes lyrisches Ich, mit ihrer eigenen Verantwortung für den Zustand des Planeten Erde konfrontiert.

Ein weiterer Autor, der sich der stilistischen Technik der Aufzählung bedient, ist Hannes Bajohr, etwa in seinem Gedicht „der winter der jahre“³¹¹. In diesem Gedicht werden Phrasen verwendet, die aus Klimaschutzberichten von 2008 bis 2015 stammen. Der Inhalt des Gedichts thematisiert die unzureichende Klimapolitik, wodurch ein kritisches Bewusstsein für dieses Thema geschaffen wird. Ähnlich wie zuvor erzeugt auch hier die Aufzählung einen eindringlichen Charakter, der vor allem Angst schürt.

Die Verwendung der Aufzählung als stilistisches Mittel scheint daher ein weit verbreitetes Merkmal der Lyrik im Anthropozän zu sein, das eine sich steigernde Spannung erzeugt, ein Gefühl von Dringlichkeit, Ungewissheit und Angst vermittelt und sich für die Darstellung der Einbettung der „menschliche[n] Geschichte in geologische Zeitspannen“³¹² eignet.

4.2.5 Gedicht 5: Kapitalismuskritik

Marion Poschmann: „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“³¹³

„wir standen lang am Rand der Sternbild-Wanderung.

A9 im Stau, das Licht der Scheinwerfer im Schritt

entlang des Horizonts. Benzingeruch

bis in die Niederungen.

wir standen lange dort, wie überrollt von Strahlen,

die Kiesel, Teer und Splitt, den Nacht-Asphalt zermahlen.

ein Fell am Mittelstreifen

lag haltlos, ohne Tier, dem es einst angehörte.

ein Waschbär oder Fuchs, den dieses Licht betörte.

milchweiß das Laub, das tags im Dauerschatten wuchs.

wir standen lange dort, erhofften Finderlohn.

³¹¹ Bajohr, Hannes: „der winter der jahre“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 92.

³¹² Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

³¹³ Poschmann, Marion: „Rabattaktion auf der Autobahnraststätte“. Geistersehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010, S. 118.

der Mond ein Seifenkind. Sein Auflösungsvermögen.

ich wusch die Hände zögernd

in seinem Schein, im Wind.“³¹⁴

Im Zeitalter des Anthropozäns manifestiert sich eine Konsum- und Wegwerfgesellschaft. Das Streben nach Gewinn und materiellem Besitz erweist sich als vorherrschendes Merkmal der Menschen und hat zur Folge, dass Menschen anfällig für verschiedene Rabatt- und Kaufaktionen werden. Sie sind bemüht, jedes vermeintliche Schnäppchen zu ergattern und den neuesten Trends zu folgen. Das Verlangen nach materiellen Gütern nimmt stetig zu. Dieses Verhalten hat in vielerlei Hinsicht nachteilige Auswirkungen auf die natürliche Umwelt, wie beispielsweise übermäßige Ressourcenausbeutung, steigende Abfallprodukte und Energieverschwendung. „So führt gewinnmaximierendes Verhalten, das für den Einzelnen kurzfristig gesehen durchaus sinnvoll, mithin rational ist, zu irrationalen – also zerstörerischen – Resultaten für die Gruppe.“³¹⁵ Unter diesem Gesichtspunkt ist es notwendig, dass staatliche Institutionen das Verhalten großer Menschengruppen kontrollieren und lenken. Allerdings stellt der Staat aufgrund von lokalen Eigeninteressen und internen Zielen eine Herausforderung für nachhaltige Entscheidungen dar.³¹⁶ „Die permanente Eskalation des Konsums, die die Industrienationen seit den 1950er Jahren erleben, ist auf Dauer nicht zu halten.“³¹⁷

In diesem Gedicht werden mehrere Themen im Zusammenhang mit dem Anthropozän behandelt, weshalb die Absicht oder Intention der Autorin auf verschiedene Arten interpretiert werden kann. Speziell unter Berücksichtigung des Titels des Gedichts kann aber angenommen werden, dass das porträtierte egoistische Handeln der Menschen im Fokus des Gedichts steht. Dabei wird dargestellt, was Menschen bereit sind, in Kauf zu nehmen, um ihre Konsumbedürfnisse zu stillen, ohne dabei Rücksicht auf Natur und Tier zu nehmen. In ihrem Konsumrausch bemerken sie nicht, wie sehr sie sich von der Umwelt samt ihren Bewohner:innen entfremdet haben und negativ auf diese einwirken. Es stellt die höchste Priorität ihres egoistischen Denkens dar, die Gier zu befriedigen.

Das Gedicht besteht aus insgesamt vier Strophen, zu jeweils vier Versen, wobei die zweite Strophe mit nur zwei Versen die Ausnahme bildet. Es verwendet ein freies Versmaß und

³¹⁴ Poschmann, Marion: „Rabattaktion auf der Autobahnraststätte“. Geistersehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010, S. 118.

³¹⁵ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 108.

³¹⁶ Vgl. ebd., 118f.

³¹⁷ Ebd., S. 119.

ein unregelmäßiges Reimschema, dennoch lassen sich vereinzelt Reime aufzeigen. In der ersten Strophe gibt es eine Art umarmenden Reim (abca), wobei sich der zweite und dritte Vers nicht reimen. Der äußere Reim besteht aus einem *slant rhyme*³¹⁸ zwischen „Wanderung“ (1) und „Niederungen“ (4). Die zweite Strophe enthält einen Paarreim (aa) mit den Reimwörtern „Strahlen“ (5) und „zermahlen“ (6). In der dritten Strophe findet sich ein Paarreim (aa) mit den Wörtern „angehörte“ (8) und „betörte“ (9), der von zwei alleinstehenden Versen umgeben ist. Ähnlich wie in der dritten Strophe gibt es auch in der vierten und letzten Strophe eine Art Paarreim in Form eines Halbreimes „[]vermögen“ (12) und „zögernd“ (13). Auch dieser Reim wird wieder von zwei ‚Versweisen‘ umarmt.

Im Mittelpunkt des Gedichts steht ein lyrisches Ich, das sich durch das ganze Gedicht hinweg als Teil eines menschlichen „wir“ (1, 5, 11) identifiziert. Bei drei von vier Strophen steht dieses ‚wir‘ im einleitenden Vers an erster Stelle, wodurch seine Präsenz hervorgehoben wird. Das lyrische Ich zeigt sich lediglich im vorletzten Vers einmalig in Form eines „ich[s]“ (13). Dies erweckt den Anschein als würde sich das lyrische Ich einer Gruppe unterordnen, um möglicherweise nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden und seine Verantwortung abzugeben. Die Kleinschreibung von „wir“ und „ich“, die als die Bescheidenheit der Menschen interpretiert werden könnte, steht in Kontrast zum Inhalt des Gedichts, der sich ausschließlich auf die Perspektive der Menschen bezieht. Folglich kann angenommen werden, dass die Kleinschreibung eine ironische oder antithetische Intention beinhaltet.

Der Schauplatz des Gedichts wird den Leser:innen im zweiten Vers mitgeteilt. Dabei handelt es sich, wie für das New Nature Writing üblich, um einen außergewöhnlichen Schauplatz, nämlich um eine Autobahnstraße.³¹⁹ So schildert das lyrische Ich retrospektiv, wie es gemeinsam mit jemand anderen nachts aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens auf der Autobahn festsetzt. Dabei wird in den ersten beiden Strophen eine Umgebung geschildert, die eine Verflechtung aus Natur und künstlich Erschaffenem darstellt, wodurch eine surreale und gleichzeitig melancholische Stimmung geschaffen wird. Bestandteile der Natur („Sternbild[]“ [1], „Horizont[]“ [3], „Niederungen“ [4]) stehen im Gedicht kulturellen Produkten („Scheinwerfer“ [2], „Benzingeruch“ [3], „Teer und Splitt“ [6], „Nacht-Asphalt“ [6] usw.) gegenüber. Durch die bildhafte Sprache der unterschiedlichen Elemente („Kiesel“

³¹⁸ Anm.: Erklärung im Gedicht „melde“

³¹⁹ Vgl. Lilley: New British Nature Writing, [S. 1]. Zitiert nach: Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 14.

[6], „Teer“ [6], „Splitt“ [6], „Nacht-Asphalt“ [6], „Fell“ [7]) wird ein experimenteller Charakter erzeugt, was als Charakteristikum des New Nature Writing gilt.³²⁰ Durch dieses Abweichen von der Normalität wird eine Verfremdung erzeugt, die bei den Leser:innen aufmerksamkeitssteigernd wirkt.³²¹ Natur ist im Gedicht nur mehr als Produkt mit kulturell Geschaffenen vorhanden, weswegen eine Entfremdung des lyrischen Ichs zur natürlichen Umwelt angenommen werden kann.

Im Gedicht findet sich dreimal die Anapher „wir standen lang[e]“ (1, 5, 11), wodurch darauf verwiesen wird, dass die Personen bereits seit geraumer Zeit im Stau stehen. Ebenso kann diese Wiederholung eine Anspielung auf die Ungeduld des lyrischen Ichs sein. Der Grund für diesen Stau und das lange Warten könnte, wie im Titel erwähnt, auf eine Rabattaktion zurückzuführen sein. Um ihre Konsumbedürfnisse zu stillen und ihre Gier zu befriedigen gehen Menschen große Anstrengungen ein, sogar bis spät in die Nacht mit dem Auto auszurücken. In ihrem egoistischen Denken empfinden sie das „lange“ (5) Warten als belastend. Im Vergleich zum Stau wird der Tod des Tieres vom lyrischen Ich nur einmal - beinahe beiläufig - in der dritten Strophe erwähnt. Dies kann als Kritik an einer Gesellschaft interpretiert werden, die nur Wert auf Materielles legt und in ihrem Konsumrausch rücksichtslos handelt, ohne dabei Verluste zu berücksichtigen. Die zum Alltag gehörende Rabattaktion steht im Kontrast zum Tod des Tieres und folglich auch zur gestörten Natur, was die egozentrierte Perspektive des Anthropos im Anthropozän verdeutlicht.

Das lange Warten auf der Autobahn hat zur Auswirkung, dass der „Benzingeruch“ (3) bereits bis in die „Niederungen“ (4) vorgedrungen ist. Dadurch werden die weitreichenden Auswirkungen des Straßenverkehrs angedeutet, die sich negativ auf die Umwelt auswirken. Das lyrische Ich geht jedoch nicht näher auf diese Auswirkungen ein, sondern beschreibt stattdessen das ‚Leiden‘ der Menschen. Diese zeigen sich „überrollt von Strahlen“ (5), obwohl sie keine physischen Schmerzen durch „das Licht der Scheinwerfer“ (2) verspüren. Hingegen bleibt der Zustand der gestörten Natur, den die Menschen verschuldet haben, unerwähnt. Die Art und Weise wie das persönliche Erleben und Empfinden in der Natur dargestellt wird, unterscheidet sich daher stark von der Darstellung der globalen Auswirkungen durch den Menschen.

³²⁰ Vgl. Lilley: ebd., S. 14.

³²¹ Vgl. Strobel: Gedichtanalyse. Eine Einführung, S. 165f.

Im Vergleich zu den ‚leidenden‘, ungeduldigen Menschen, wird der Tod eines Tieres berichtet: Es wird beschrieben, dass „ein Fell am Mittelstreifen“ (7) zu sehen ist. Das Tier ist offensichtlich von einem Auto überfahren worden und kaum noch als eine bestimmte Tierart erkennbar, da es vom lyrischen Ich keiner spezifischen Tiergruppe zugeordnet werden kann. Da es sich um eine Autobahnstraße handelt, kann angenommen werden, dass das Tier von mehreren Autos überrollt wurde, wodurch es mit jeder Überfahrt immer unkenntlicher wurde. Dies kann als Hinweis auf die Kumulation der Einzelagency's interpretiert werden. Der Tod des Tieres wird nicht explizit erwähnt, stattdessen wird euphemistisch beschrieben, dass es „haltlos, ohne Tier“ (8) auf der Straße liegt. Durch diese Beschönigung der Todesursache des Tieres wird die Verantwortung der Menschen relativiert. Die euphemistische Ergänzung, dass das Tier vom Autolicht „betört[]“ (8) wurde, erweckt den Eindruck, als sei das Tier selbst für sein Ableben verantwortlich.

Neben dem Tier, das sein ursprüngliches Aussehen verloren hat, hat sich auch die Natur entlang der Autobahnstraße zwangsläufig optisch verändert. Es wird von „milchweiß[em]“ (10) Laub berichtet, das aufgrund von Sonnenentzug, möglicherweise verursacht durch Leitplanken oder Tunnel, keine natürliche, gesunde grüne Farbe mehr aufweist. Das Laub könnte alternativ auch durch das Scheinwerferlicht weiß aussehen. Diese veränderte Natur wird vom lyrischen Ich als gegeben dargestellt, wodurch der Eindruck vermittelt wird, dass sich Pflanzen und Tiere an die neuen Gegebenheiten anpassen müssen.

Auch in der letzten Strophe dreht sich alles erneut um die Menschen. Obwohl sie keine Leistung erbracht und zu nichts beigetragen haben, erwarten sie dennoch eine Belohnung, indem sie sich aufgrund ihres ‚Funds‘ in Szene setzen wollen. Allerdings scheint sich das lyrische Ich zum ersten Mal schuldig zu fühlen. Es wird berichtet, dass das lyrische Ich sich „zögernd [die Hände wusch]“ (13), was als symbolisches Handeln interpretiert werden kann, um die Schuld von den Händen zu waschen. Der Vergleich des Mondes mit einem „Seifenkind“ (12) könnte dahingehend auf die Verwendung von Seife zum Händewaschen anspielen. Darüber hinaus ist man bei Nacht, wenn der Mond scheint, weniger erkennbar, was die Anonymität der Menschen gewährleistet. Durch die Dunkelheit können Handlungen nicht nachgewiesen werden, wodurch die individuelle Schuld nicht festgestellt werden kann. Die Kleinschreibung des „wir“ vermittelt Gleichheit unter den Menschen, wodurch ebenso ermöglicht wird, dass niemand zur Rechenschaft gezogen werden kann. Ihr Handeln wird daher nicht als verwerflich angesehen, da sie lediglich nachahmen, was ihre Mitmenschen auch tun.

Im Gedicht wird das egozentrierte Verhalten der Menschen verdeutlicht, die in ihrem Wahn nach immer Mehr nicht bemerken, wie sie dadurch die Natur und die Tiere beeinflussen. Es werden verschiedene Themen angesprochen, wie die Verfremdung der Umwelt, das (Aus-)Sterben der Tiere und die Ignoranz der Menschen. Angesichts dieser Problematik erfordert die Politik des Anthropozäns eine „kollektive Selbstbeschränkung“³²². Es ist an der Zeit, den übermäßigen Konsum zu begrenzen und die Bedürfnisse der natürlichen Umwelt in den Vordergrund zu stellen. Individuelles Handeln ist gefragt, um eine zukunftsfähige Gesellschaft zu schaffen. Gleichzeitig sollten vom Staat nachhaltige Praktiken gefördert werden, um den Weg zu einer nachhaltigen Zukunft zu ebnen.

„Welche Gestalt das Anthropozän annehmen wird, hängt davon ab, ob die Menschheit es schafft, ihren Einfluss auf das Erdsystem zu begrenzen und zu steuern. Dies setzt voraus, dass die unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure – seien es Staaten, Unternehmen, Kommunen, Bürgergruppen oder auch Einzelpersonen – ihr Handeln an Regeln binden und ihre Interessen koordinieren.“³²³

Ein namenloses Gedicht, das ebenfalls die kapitalistische Konsumgesellschaft kritisiert und (indirekt) auf die besitzergreifende und egoistische Natur der Bürger:innen hinweist, bildet das Werk „[Alles hier ist deins]“³²⁴ von Thorsten Krämer. Hier drückt das lyrische Ich die Ignoranz und Verschuldung der Menschen jedoch in einem dringlicheren Ton aus, was durch die wiederholte Verwendung des Possessivpronomens „dein“ betont wird. Wie im vorherigen Gedicht wird auch hier die Besitzergreifung und die Rücksichtslosigkeit der Menschheit verdeutlicht. Mit Ironie wird der signifikante Einfluss der Menschen auf den Planeten dargestellt, indem das persönliche Erleben der Natur, ähnlich wie bei „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“³²⁵, mit den weitreichenden globalen Auswirkungen menschlicher Aktivitäten in Verbindung gebracht wird (*clash of scales*).

4.2.6 Gedicht 6: Das Übersehene

Jan Wagner: „melde“

„von staub bedeckt, wie alle pilger,
am rhein entlanggewandert, an der moldau,
eben zurückgekehrt aus spanien, aus bulgar-

ien, fernost: so rastet sie am rand

³²² Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 119.

³²³ Ebd., S. 101.

³²⁴ Krämer, Thorsten: „[Alles hier ist deins]“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 69.

³²⁵ Wagner, Jan: „melde“. Regentonnenvariationen. Gedichte. Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag: München 2014, S. 26.

von äckern und von straßen, nickt nur milde,
wenn wir vorüberrasen, unerkant,

unkenntlich, winkt uns nach mit ihren zähen blättern;
geht in der landschaft auf wie im gemälde
der firmis, blüht bescheiden, blüht in schmetter-

lingen, solidarisch mit dem schutt,
nicht dem erschütterer, liebt das malade,
das brüchige: ihr staat

ist überall; von pfützen, wo die winzigen klammern
der wasserläufer die wolken halten, der mulde
voll schlamm und unkraut; von jenseits des rostigen hammer-

krans ruft es, von brache, schrottplatz, müllde-
ponie, durchaus flirren eines ganzen, langen, sommers,
meldet beharrlich, ungehorsamst, die melde.“³²⁶

Im Kontext des Anthropozäns ist bekannt, dass sich auf der Erde eine gleichwertige Koexistenz von Menschen und unbelebten Dingen manifestiert. Menschen sind von der Natur abhängig und stehen in einer engen Verflechtung mit nicht-menschlichen Lebensformen und anderen Spezies.³²⁷ Trotz dieser symbiotischen Beziehung weisen Menschen ein egozentrisches Verhalten auf, das durch ihre mächtige Agency negative Auswirkungen auf die gesamte Umwelt hat. Dabei agieren sie oft ohne Rücksicht auf andere Lebensformen und scheinen das *entanglement* zu leugnen. Die Natur ist den Einflüssen der Menschen ausgeliefert und muss diese Angriffe ertragen und bestmöglich kompensieren.

Laut Goldstein wird durch Nature Writing ‚Übersehenes‘ sichtbar gemacht, was zu einer „lustvolle[n] Steigerung der Aufmerksamkeit für das in seiner Selbstverständlichkeit unscheinbar Gewordene“³²⁸ führt.³²⁹ In diesem Gedicht widmet sich der Autor Jan Wagner der Pflanzenwelt, genauer gesagt der Melde. Er gibt der Pflanze eine Stimme, indem er auf

³²⁶ Wagner, Jan: „melde“. Regentonnenvariationen. Gedichte. Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag: München 2014, S. 26.

³²⁷ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 65.

³²⁸ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 212.

³²⁹ Vgl. ebd., S. 212.

ihre Beharrlichkeit und Fähigkeit verweist, dem Menschen entgegenzuwirken. Dadurch eröffnet er einen „Erscheinungsraum für Natürliches“³³⁰, der es der ansonsten wehrlosen Natur ermöglicht, sich Gehör zu verschaffen. „Mit der poetischen Autonomisierung insbesondere der Flora geht [...] eine vielschichtige Entdeckung des Abseitigen einher. Die ökokritische Aussage hebt auf Verdrängungsentwicklungen der Landschaft durch Straßen- und Städtebau ab.“³³¹ Die konsequente Verwendung der Kleinschreibung im Gedicht kann als Hinweis auf die Unauffälligkeit der Pflanze interpretiert werden, aufgrund derer sie von den Menschen meist übersehen wird.

Das Gedicht „melde“ besteht aus sechs Strophen zu je drei Versen und folgt einem umarmenden Reimschema (aba). Es handelt sich dabei allerdings nicht um herkömmliche Vollreime, sondern um *slant rhymes* („pilger“ [1] – „bulgar-“, [2]; „rand“ [4] – „unerkannt“ [6] usw.). Diese *slant rhymes* sind „Reime in Schräglage oder unreine Reime, um selbst die festgefahrenen Erwartungen der etablierten lyrischen Sprachspiele zu überlisten [...]“.³³² Durch die weniger vorhersehbaren und unerwarteten Verbindungen dieser *slant rhymes* wird bei den Leser:innen Spannung und ein Gefühl von Unvollkommenheit erzeugt. Das Lesen des Gedichts erfordert daher eine konzentrierte Aufmerksamkeit. Darüber hinaus weist das Werk „melde“ zahlreiche Assonanzen auf. Durch die vielen Umlaute und ähnlich klingenden Vokale entsteht eine harmonische Klangmelodie, die dem Gedicht eine rhythmische Struktur verleiht.

„[Diese] Klangkorrespondenzen, d.h. Wiederholungsstrukturen, [manifestieren] sich erst beim lauten Lesen [...]. Man könnte auch sagen: sie dienen der Ritualisierung des Gedichts, definiert man Ritual als ästhetisch überformte, performative, geregelte und sinnstiftende Wiederholungshandlung.“³³³

Zu dieser Rhythmisierung tragen außerdem mehrere Enjambements bei, die Reime wie „pilger“ (1) und „bulgar-“ (3) oder „blättern“ (7) und „schmetter-“ (9) ermöglichen.

Im Mittelpunkt des Gedichts steht die Melde, eine robuste, anspruchslose und sich schnell verbreitende Pflanze aus der Familie der Gänsefußgewächse, die oft als Unkraut angesehen wird.³³⁴ Sie ist eine genügsame Pflanze, die sich auf den unmöglichsten Plätzen niederlässt.

³³⁰ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 211.

³³¹ Hayer, Björn: Flora im Widerstand. Subjektivität als ökokritische Haltung in der zeitgenössischen Lyrik: Marion Poschmann, Silke Scheuermann und Jan Wagner. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz/Ralf Zschachlitz (Hrsg.): Ökologischer Wandel in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhundert. Neue Ansätze und Perspektiven. Berlin: Peter Lang 2018, S. 84.

³³² Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 211f.

³³³ Strobel: Gedichtanalyse. Eine Einführung, S. 110.

³³⁴ Vgl. Br. Querbeet. URL: <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/querbeet/querbeet-melde-nutzpflanze-rezept-100.html> [zuletzt aufgerufen am 04.07.2023]

Es wird veranschaulicht, wie die Melde trotz aller negativen Einflüsse beständig weiterlebt. Die Pflanze wird im gesamten Gedicht personifiziert, wodurch sie stets im Fokus steht. Zudem wird ihr durch die Verwendung des Singulars eine emotionale Komponente zugeschrieben, wodurch sie eine individuelle Präsenz erhält. So wird sie als „[P]ilger[in]“ (1) bezeichnet, die Länder „[be]wandert“ (2), an Straßenrändern „rastet“ (4), Menschen „[zu]nickt“ (5) und ihnen „[nach]winkt“ (7), das „[M]alade [liebt]“ (12) und schließlich etwas „meldet“ (19). Die Personifizierung der Pflanze bewirkt, dass sie erstmals als lebendiges Wesen betrachtet und anerkannt wird. Das Hervorheben der Agentialität von nicht-menschlichen Wesen stellt ein bedeutendes Merkmal der literarischen Verhandlung des Anthropozäns dar.³³⁵

Der Name der Pflanze stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „die (mit Mehl) bestäubte“.³³⁶ Grund dafür ist das Aussehen ihrer bläulich bereiften Blätter, die den Eindruck erwecken, als seien sie mit Mehl bestäubt.³³⁷ Dies wird in der ersten Strophe durch den Teil des ersten Verses „von [S]taub] bedeckt“ (1) bildhaft dargestellt. Gleichzeitig wird durch den Staub ein Bezug zur angedeuteten Pilgerreise der Pflanze hergestellt. Durch die Personifizierung der Pflanze als „[P]ilger[in]“ (1) wird symbolisiert, wie verbreitet ihr Aufkommen ist: Sie wächst entlang des „[R]hein[s]“ (2) oder der „[M]oldau“, aber auch in „[S]panien“ (3) oder „[B]ulgar-ien“ (3-4). Der Staub, der die Pflanze bedeckt, kann auch als Metapher für die Verschmutzung interpretiert werden, die der Mensch verursacht hat. Die Pilgerreise kann als Kritik am exzessiven Reiseverhalten einiger Menschen betrachtet werden.

Das lyrische Ich beschreibt in den ersten beiden Strophen des Gedichts verschiedene Arten von Naturräumen, in denen die anspruchslose Pflanze ihre Heimat findet. Durch das Aufgreifen von belanglosen Plätzen wie „[Ä]cker“ (5), „[S]traßen“ (5), „[M]ulde[n]“ (15), „[P]fützen“ (14) oder „[S]chrottpl[ätzen]“ (17) entsteht bei den Leser:innen der Eindruck einer bekannten Gegend. Die Auswahl dieser alltäglichen Standorte könnte ein indirekter Appell des lyrischen Ichs sein, die Natur in der vertrauten Umgebung aufmerksamer zu betrachten. Die Enjambements verstärken darüber hinaus den Eindruck des beständigen Aufkommens der Pflanze an verschiedenen Orten.

³³⁵ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 14.

³³⁶ Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Melde> [zuletzt aufgerufen am 04.07.2023]

³³⁷ Vgl. Landwirtschaftliches Wochenblatt: Melde und ihre vergessenen Verwandten. URL: <https://www.lw-heute.de/?redid=17662> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

Im letzten Vers der zweiten Strophe identifiziert sich das lyrische Ich eindeutig als Teil der Menschheit. Es bekennt sich schuldig am brutalen Umgang mit der zarten Pflanze: „nickt nur milde,/wenn wir vorüberrassen“ (5-6). Durch die Antithese „raste[n]“ (4) und „[r]asen“ (6) wird die Unachtsamkeit der Menschen gegenüber der Pflanze zum Ausdruck gebracht. Dies kann auf die menschliche Handlungsfähigkeit (Agency) und ihre nicht-intendierten Nebenfolgen übertragen werden. Durch das Autofahren („vorüberrassen“ [6]) schaden Menschen sämtlichen Begrünungen. Mit der Alliteration „unerkant“ (6), „unkenntlich“ (7) wird ein Bezug zum Modus des „*Nicht-Wahrnehmens*“³³⁸ hergestellt. Da die Auswirkungen erst in der Kumulation der Handlungen sichtbar werden, kann keiner einzelnen Person Schuld zugesprochen werden. Daher bleibt der einzelne Mensch „unerkant“ (6) und seine persönlichen Handlungen „unkenntlich“ (7), während er wie ein „[E]rschütterer“ (12) agiert. Der Mensch ist sich seiner Taten oftmals nicht bewusst und verfolgt nur seine eigenen Bedürfnisse.

Fortan erhalten die Leser:innen im Gedicht Informationen zum Wesen und Aufkommen der Melde. Es wird angedeutet, dass die Pflanze nachsichtig mit den Handlungen der Menschen ist („nickt nur milde,/wenn wir vorüberrassen“ [5-6]), keine Ansprüche stellt („blüht bescheiden“ [9]), anderen Tieren Schutz und Zuflucht bietet („blüht in schmetter-/lingen“ [9-10]) und einen widerstandsfähigen Charakter aufweist („mit ihren zähen blättern“ [7]). Der Schmetterling (9-10) kann zudem zusammen mit dem Wasserläufer (15) als Metapher für die Fragilität und Verletzlichkeit der Natur interpretiert werden. Durch die Anapher „blüht bescheiden, blüht in schmetter-/lingen“ (9-10) wird ihre schnelle Vermehrung und damit einhergehend die Tüchtigkeit der Pflanze zum Ausdruck gebracht. Neben ihrem Auftreten in sämtlichen „[L]andschaft[en]“ (8) wird die Pflanze auch in „[G]emälde[n]“ (8) abgebildet. Dies kann einerseits als Ausdruck für ihre Anpassungsfähigkeit interpretiert werden, andererseits kann dadurch auch ein Bezug zum Natur-Kultur-*entanglement* hergestellt werden.

Durch die ironische Hyperbel, dass sie „das malade [liebt]“ (12), wird verdeutlicht, dass sich die Melde empathisch und solidarisch mit der geschwächten oder sogar zerstörten Natur zeigt. Ihre Zugehörigkeit zu dieser wird durch den Vers „das brüchige: ihr staat“ (13) veranschaulicht. Dahingehend kann die Pflanze als Sprecherin für die gesamte Natur angesehen werden, die unermüdlich gegen das Wirken der Menschen ankämpft. Die

³³⁸ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 129.

Homophonie, die „melde“ (19) „meldet“ (19), kann dabei als indirekte Drohung interpretiert werden, dass sie eines Tages jemandem sämtliche beobachtete Einwirkungen durch den Menschen gegen die Natur berichtet. Durch die Adjektive „beharrlich“ (19) und „ungehorsamst“ (19) wird ein Protestcharakter erzeugt. Begriffe wie „hammer-/kran[“]“ (16-17), „schrottplatz“ (17) und „müllde-/ponie“ /17-18) verdeutlichen das negative Wirken der Menschen und können als Symbole des Anthropozäns gedeutet werden. Björn Hayer sieht im Aufgreifen dieser Elemente einen „stillen Widerstand“³³⁹, die „der Sensibilisierung für die Wahrnehmung der ökologischen Vielfalt“³⁴⁰ gilt.

In diesem Gedicht wird aufgezeigt, was die Natur alles von den Menschen erdulden muss und wie hart sie gegen Eingriffe durch den Menschen ankämpft. Das Werk kann daher als subtile Bewusstmachung der Konsequenzen unseres Handelns sowie als ein Aufruf zum Verantwortungsbewusstsein für den Schutz und die Erhaltung der Umwelt, insbesondere der Pflanzenwelt, interpretiert werden. Es stellt Fragen nach der Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur. Die Natur besitzt zwar eine Widerstandskraft, wie am Beispiel der Melde verdeutlicht wird, ist jedoch dennoch verwundbar und unterliegt Grenzen. Denn der Mensch erschwert durch seine Eingriffe der Pflanzenwelt und damit der ganzen Natur das Leben. Daher appelliert das Gedicht an die Menschen, die Zustände der Natur nicht zu übersehen. Es gilt die Resilienz der Pflanze und damit auch der gesamten Natur nicht zu überschätzen.

Ein weiteres Gedicht von Jan Wagner, in dem eine Pflanze als Protagonistin auftritt, ist „giersch“³⁴¹. Hierbei operiert das Gedicht jedoch anders als „melde“, da die Pflanze nicht passiv ist, sondern offensiv vorgeht. Neben Wagner setzt auch Silke Scheuermann die Flora in den Mittelpunkt ihrer Gedichte, wie etwa in „Floras Lied“³⁴². In diesem Werk erzählt die Protagonistin, die die Pflanzenwelt beziehungsweise Natur symbolisiert, aus der Perspektive einer Ich-Erzählerin und bezeichnet sich selbst als „Frau“ (3). Diese Perspektive ermöglicht einen Blick abseits des anthropozentrischen Standpunkts und betont gleichzeitig die Abhängigkeit der Menschen zum Zustand der Erde.

³³⁹ Hayer: Flora im Widerstand. Subjektivität als ökokritische Haltung in der zeitgenössischen Lyrik: Marion Poschmann, Silke Scheuermann und Jan Wagner, S. 85.

³⁴⁰ Ebd., S. 85.

³⁴¹ Wagner, Jan: „giersch“. Regentonnenvariationen. Gedichte. Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag: München 2014, S. 28.

³⁴² Scheuermann, Silke: „Floras Lied“. Skizzen vom Gras. Gedichte. Schöffling & Co.: Frankfurt am Main 2014, S. 43f.

Die Hervorhebung der Natur, insbesondere der (übersehenen) Pflanzenwelt, und die Betonung ihrer Agentialität zeigt sich somit als wiederkehrende Strategie in der Lyrik des Anthropozäns. Dadurch wird der Fokus weg vom anthropozentrischen Blick gelenkt und stattdessen die Ethik der Verantwortlichkeit³⁴³ in den Vordergrund gerückt.

4.2.7 Gedicht 7: Der mächtige Mensch

Silke Scheuermann: „Dodo“³⁴⁴

„Es ist wahr, man kann zu verträumt sein,
zum Überleben. Neben dir spazierten immer
mehrere Himmel einher. Ausschließlich
freundliche andere Arten. Nun ja – bis wir kamen.
Gott hat uns Wut geschenkt, dieses starke Gefühl
ohne Richtung und Nutzen, und Appetit. Du, Dodo,
bist dann rasch verschwunden, in diese andere Welt,
in der Alice ewig versucht, von dir Wunderland-Spiele
zu lernen. Aber uns reicht das nicht, wir wollen
dich wieder. Niedlich, naiv, mit deinen treudoofen Nestern
am Boden. Als harmlosen Kameraden für unsere Kinder
denken wir dich. Glaub mir: Wir sind fast so weit.
Dodo, du wirst wiedergeboren wie am Tag
das Sonnenlicht. Ich verspreche es dir:
Du wirst unter den ersten sein, die wir machen.“³⁴⁵

In diesem Prosagedicht, das eine konventionelle, normgerechte Satzstruktur und die Auftrennung in einzelne Aphorismen durch Satzzeichen kennzeichnen³⁴⁶, wird das Ableben des Dodos thematisiert. Beim Dodo handelt es sich um einen bodenbrütenden, flugunfähigen Vogel, der bis Ende des 17. Jahrhunderts auf der Insel Mauritius gelebt hat und aufgrund von menschlichem Verschulden ausgestorben ist.³⁴⁷ Er wurde im Zuge des Kolonialismus von Seefahrer:innen, die im Auftrag von Kolonialmächten von Land zu Land reisten, brutal erschlagen und ausgerottet. Zudem wurden mit der Piraterie einhergehend, Tiere eingeschleppt, die die Eier der Dodos fraßen. Daher gilt der Vogel als Symboltier für menschliche Brutalität und Dummheit.

Für die Herleitung des Anthropozän spielt die Kolonialisierungsgeschichte eine entscheidende Rolle. Die Entdeckung Amerikas führte zur Ausbreitung von Handelsnetzwerken, durch welche eine globale Verbreitung von Organismen stattgefunden hat.³⁴⁸ „Der Erfolg der europäischen Siedler [bei der Eroberung der Neuen Welt] verdankte sich weniger deren

³⁴³ Siehe Kapitel 4 Anthropozäne Lyrik

³⁴⁴ Scheuermann, Silke: „Dodo“. Skizzen vom Gras. Gedichte. Schöffling & Co.: Frankfurt am Main 2014, S. 13.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Vgl. Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart: Metzler 2015, S. 61.

³⁴⁷ Vgl. Wiktionary. URL: <https://de.wiktionary.org/wiki/Dodo> [zuletzt aufgerufen am 23.05.2023]

³⁴⁸ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 38.

technischer und militärischer Überlegenheit als der Vielzahl von Tieren, Pflanzen und Mikroben, die sie mitbrachten [...].“³⁴⁹ Infolge dieses Austausches kam es zu erheblichen Epidemien, Kriegen, der Sklaverei, Hungersnöten, Seuchen und, wie im Gedicht thematisiert, zur Auslöschung mancher Tierarten.³⁵⁰ Ohne diese planetarische Expansion seit dem 16. Jahrhundert, etwa durch Matros:innen und Sklav:innen, würden die weltweiten ökologischen Veränderungen heutzutage nicht so drastisch sein.

Im Kontext des Anthropozäns kann der Dodo daher als Sinnbild des Artensterbens betrachtet werden. Er wird in diesem strophenlosen Prosagedicht, bestehend aus 15 Versen, vom lyrischen Ich direkt im Singular angesprochen, wodurch eine intime Stimmung erzeugt wird („Neben dir spazierten“ [2], „Du, Dodo,/bist dann rasch verschwunden“ [6-7], „wir wollen/dich wieder“ [9-10] u.v.m.). Der Dodo wird im Gedicht durchwegs positiv und unschuldig dargestellt, während sich das lyrische Ich schuldbewusst auf der Seite der Menschen positioniert („bis wir kamen“ [4], „Gott hat uns Wut geschenkt“ [5] u.v.m.).

Bereits in den ersten beiden Versen wird die Thematik des Gedichtes zum Ausdruck gebracht. Unter Bezugnahme auf den Titel kann vermutet werden, dass die Spezies Dodo ausgestorben ist. Dies wird im Gedicht geschönt dargestellt: „Es ist wahr, man kann zu verträumt sein,/zum Überleben“ (1-2). Durch das euphemistische und zugleich ironische Adjektiv „verträumt“ wird eine friedliche Stimmung vermittelt, wodurch die Leser:innen eine harmlose Fortführung der Handlung erwarten. Jedoch wird diese vorläufig erscheinende Idylle aufgrund des Inhalts des zweiten Verses gebrochen. Das Enjambement führt somit einerseits zu einer verlangsamten Lesegeschwindigkeit und erzeugt andererseits eine überraschende semantische Wendung.

In den Versen zwei bis vier erzählt das lyrische Ich davon, wie friedvoll der Dodo in Koexistenz mit anderen Tierarten gelebt hat: „Neben dir spazierten immer/mehrere Himmel einher. Ausschließlich/freundliche andere Arten“. Dabei können „mehrere Himmel“ (3) als Metapher für eine zeitliche Instanz verstanden werden, die verdeutlicht, dass die Dodos jahrhundertlang in Gesellschaft mit anderen Wesen auf der Erde gelebt haben. Somit wird ausgedrückt, dass keine andere Spezies Probleme mit seinem Dasein hatte. Mit der Entdeckung des Dodos durch den Menschen änderte sich sein unbeschwertes Leben jedoch schlagartig. Bereits nach wenigen Jahrzehnten der Entdeckung kam es zur vollständigen

³⁴⁹ Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 67.

³⁵⁰ Vgl. ebd., S. 38.

Ausrottung der Vögel („Du, Dodo,/bist dann rasch verschwunden“ [6-7]).³⁵¹ Dieses Ereignis stellt eine inhaltliche Zäsur dar und wird im Gedicht durch den Vers „Nun ja – bis wir kamen“ (4) zum Ausdruck gebracht.

Im weiteren Verlauf des Gedichtes wird das Einwirken des Menschen in das Leben des Dodos geschildert, wozu das Wesen von beiden umrissen wird. Der Charakter des Dodos wird durch die Alliteration „Niedlich, naiv, mit deinen treudoofen Nestern“ (10) veranschaulicht. Diese Alliteration erzeugt eine märchenhafte Atmosphäre, wodurch die Unschuld des Vogels bekräftigt wird. Weiters wird er als „harmlose[r] Kamerade[.]“ (11) bezeichnet. Dadurch kann geschlussfolgert werden, dass die Schuld am Ableben des Vogels einseitig ist. Dodos waren ungefährlich und haben sich gegen niemanden aufgelehnt. Dennoch sind sie von und durch Vertreter:innen unserer Spezies umgebracht worden.

Über die Menschen spricht das lyrische Ich, einschließlich sich selbst, ausschließlich negativ. Dies wird bereits im vierten Vers verdeutlicht, indem es die Menschheit in Kontrast zu den „freundliche[n] andere[n] Arten“ (4) setzt. Diese Auftrennung wird durch die formale Gestaltung in Form eines Bindestrichs untermauert, wodurch die Abgrenzung visualisiert wird. Die Menschen werden als „[w]ut[erfüllte]“ (5) Wesen beschrieben. Laut lyrischem Ich sind sie dafür allerdings nicht selbst verantwortlich. Denn ihre „Wut“ (5) sei ihnen von Gott „geschenkt“ (5) worden. Diese Aussage erscheint antithetisch, da Geschenke positiv konnotiert sind, hier hingegen etwas Schlechtes weitergegeben wird.

Die Auswirkungen dieser „Wut“ (5) hatten zur Folge, dass letzten Endes kein einziger Dodo überlebte. Diese traurige Tatsache wird im Gedicht mit der euphemistischen Phrase „rasch verschwunden“ (7) umschrieben. Im gesamten Gedicht wird mit keinem Wort der Tod der Tiere erwähnt. Stattdessen wird lediglich geschildert, dass die Dodos „zu verträumt [...] /zum Überleben“ (1-2) seien oder in eine „andere Welt,/in der Alice ewig versucht, von [ihnen] Wunderland-Spiele/zulernen“ (7-9) verschwinden würden. Bei letzterem Vers handelt es sich um eine intertextuelle Anspielung auf *Alice im Wunderland*. Denn der Dodo fand in Lewis Carrolls Werk im dritten Kapitel Erwähnung.³⁵² Es kann davon ausgegangen werden, dass durch die Popularität des Buches der Bekanntheitsgrad des Vogels anstieg. Dieses Abziehen des Dodos ins Wunderland stellt im Gedicht eine Metapher für den

³⁵¹ Vgl. Kenneally, Christine: Der Dodo soll von den Toten auferstehen. 1.2.2023. In: Spektrum.de . URL: <https://www.spektrum.de/news/ausgestorbener-vogel-der-dodo-soll-von-den-toten-auferstehen/2104590> [zuletzt aufgerufen am 25.02.2023]

³⁵² Vgl. Carroll, Lewis: Caucus-Rennen und was daraus wird. In: *Alice's Abenteuer im Wunderland*. S. 28-40.

Himmel oder das Leben nach dem Tod dar. So wird hier die Schilderung des Todes der Tiere geschickt umgangen.

Durch dieses thematische Umgehen wird das aktive Einwirken der Menschen im Gedicht gänzlich ausgespart. Dies wird außerdem durch die auf den Dodo beschränkte Perspektive begünstigt. Erzählt wird, dass der Dodo verschwindet (7) und sein Überleben verträumt (1-2). So scheint es, als habe der Vogel sein Aussterben selbst verschuldet oder dazu zumindest beigetragen. Dadurch entsteht der Eindruck, als wolle das lyrische Ich die Auswirkungen von den Handlungen der Menschen relativieren und ihnen gleichzeitig ihre Agency absprechen. Das lyrische Ich weist den Menschen somit nicht direkt Schuld zu. Dies könnte also verdeutlichen, dass sich die Menschen ihrer Taten nicht bewusst sind.

Im Vergleich zur veranschaulichten Passivität in Bezug auf die Verantwortung der Menschen am Tod der Tiere werden hingegen die Ansprüche und Wünsche der Menschen vom lyrischen Ich ganz deutlich artikuliert: „uns reicht das nicht“ (9), „wir wollen/dich wieder“ (9-10). Durch das eingesetzte Enjambement im letzten Vers (9-10) wird eine kurzzeitige Ungewissheit erzeugt, in welche Richtung sich der Vers weiterentwickelt. Dadurch kommt es zu einem Spannungsaufbau. Es ist zunächst unklar, was die Menschheit anstrebt. Auf Grundlage der bisherigen Rolle der Menschen im Gedicht erwarten die Leser:innen eine weitere anthropozentrische Intervention. Die Begierde, den Dodo wieder lebendig zu sehen, stellt somit einerseits eine überraschende Wendung dar. Dieser unerfüllbare Wunsch könnte, auf das Anthropozän umgelegt, als Bedauern von Entscheidungen sowie das Bewusstwerden der daraus gefolgten Konsequenzen interpretiert werden. Die Menschen haben demnach das unrealistische Verlangen, dass alles wieder so (unberührt) wie früher wird. Einige Folgen ihrer Handlungen sind allerdings irreversibel. Hier kann ein thematischer Bezug zu den *Tipping Points* hergestellt werden. Andererseits verdeutlicht das lyrische Ich durch diesen Vers, dass den Menschen nur wichtig ist, was *sie* „wollen“ (9). Sie nehmen die Welt aus einer eingeschränkten Perspektive und damit nur bestimmte Veränderungen (wie das Verschwinden des Dodos) wahr, ohne dabei zu hinterfragen, wie es zu diesem Umstand gekommen ist.

Dem Verlangen, den Dodo wieder lebendig zu sehen, wollen die Menschen aktiv nachgehen. Ihr Ziel ist es, den Vogel wieder auferstehen zu lassen. Dabei verdeutlichen die Verse „Dodo, du wirst wiedergeboren wie am Tag/das Sonnenlicht. Ich verspreche es dir“ (13-14) die Entschlossenheit dieses Vorhabens. Wie diese Wiedergeburt (13) stattfinden soll,

wird im letzten Vers verraten: „Du wirst unter den ersten sein, die wir machen“ (15). Dieser Vers unterstreicht die Hierarchiestellung der Menschen. Sie geben sich als Schöpfer:innen, wodurch sie sich indirekt mit Gott vergleichen. Ihr geplantes Versprechen soll durch den Einsatz von Gentechnik ermöglicht werden, was durch den letzten Vers „die wir machen“ (15) signalisiert wird. So erscheint das menschliche Tun paradox: Es waren die Menschen, die verantwortlich für das Aussterben der Tiere waren, und nun wollen gerade jene den Dodo im Labor künstlich wiederherstellen. Der Befund „aber uns reicht das nicht“ kann somit als das unermüdliche Streben nach mehr interpretiert werden. Um ihre Begierden, die durch selbst verschuldetes Handeln entstanden sind, zu stillen, sind sie sogar bereit, die Evolution zu manipulieren. Unter diesem Gesichtspunkt wirkt der Vers „die wir machen“ (15) wie eine unheimliche Beschwörung. Dahingehend könnte das Gedicht als Kapitalismuskritik verstanden werden. Mit genügend Geld kann Unmögliches möglich gemacht werden und jeglicher „Appetit“ (6) gestillt werden. Tatsächlich versuchen Forschungsteams derzeit mit Hilfe von DNA-Resten einen Dodo zu klonen.³⁵³

Das lyrische Ich befindet sich über das gesamte Gedicht hinweg in einer melancholischen Stimmung. Dabei spricht es stets im Plural, weswegen dieses Gedicht als ‚Wir-Lyrik‘ bezeichnet werden kann: „In Machwerken dieser Art tendiert das Wir zur Auslöschung des Singulars: Das Ich erscheint nicht mehr als Teil einer Gruppe, sondern es geht rückhaltlos in ihr auf [...]“.³⁵⁴ Dadurch kann die Schuld auf keine Einzelperson zurückgeführt werden.³⁵⁵ Auf Grundlage des Gedichts bedeutet dies, dass niemand *explizit* für das Verschwinden des Dodos verantwortlich gemacht werden kann. Im gesamten Gedicht wird der Menschheit nur einmal im Vers vier Schuld zugesprochen, was vom lyrischen Ich in Form einer Selbstanklage geäußert wird: „bis wir kamen“ (4). Die für ihre Taten ausschlaggebende „Wut [...], dieses starke Gefühl ohne Richtung und Nutzen“ (5-6), ist jedoch, wie bereits erwähnt gottgegeben (5). Durch das Aufgreifen von Gott werden die Menschen von ihrer Schuld freigesprochen und folglich der Verantwortung entzogen. Dadurch wird ironisch darauf angespielt, wie sich Menschen oftmals bei auftretenden Konsequenzen aus der Affäre ziehen. Sie sind sich keiner Schuld bewusst und fühlen sich nicht verantwortlich für das, was sie getan haben.

³⁵³ Vgl. Kenneally, Christine: Der Dodo soll von den Toten auferstehen. 01.02.2023. In: Spektrum.de . URL: <https://www.spektrum.de/news/ausgestorbener-vogel-der-dodo-soll-von-den-toten-auferstehen/2104590> [zuletzt aufgerufen am 25.02.2023]

³⁵⁴ Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart: Metzler 2015, S. 200.

³⁵⁵ Vgl. ebd., S. 200.

Gleichzeitig trumpfen die Menschen in ihrer Machtposition auf, indem sie in die Rolle von Gott schlüpfen. So ist es in ihrem Sinn, die Wiedergeburt der Dodos herbeizuführen (13). Das Thema Gott wird somit im Gedicht auf zwei verschiedene Weisen aufgegriffen. Letztere verdeutlicht kritisch, in welche Sonderstellung sich der Mensch selbst bringt. Er strebt danach, all seine Wünsche zu verwirklichen, und geht sogar so weit, Gentechnik einzusetzen, um seine Taten rückgängig zu machen. In seinem egoistischen Befinden ist er sich dabei jedoch keiner Schuld bewusst.

In diesem Gedicht wird durch die Berücksichtigung historischer Gründe³⁵⁶ ein negatives Menschenbild skizziert. Es verdeutlicht den Egoismus und die Machtposition des Menschen im Anthropozän, der vorrangig im Eigeninteresse handelt. Ebenso behandelt Sabine Scho in ihrem Gedicht „großer ameisenbär“³⁵⁷ die Sonderstellung des Menschen, indem sie anhand des Ameisenbären die dominante Position des Menschen gegenüber Tieren im Anthropozän verdeutlicht. Das Gedicht thematisiert das Sterben von Ameisenbären, wobei wie im Gedicht „Dodo“ der Mensch für das Ableben der Tiere verantwortlich ist, hier durch das Ausführen von Brandrodungen. Dies geschieht, um Waldflächen für andere menschliche Bedürfnisse nutzen zu können. Die wehrlosen Tiere („mit messerscharfen krallen/kann man sich nicht wehren/gegen brandrodung“ [17-19]) müssen dadurch oft ihr Leben lassen. Somit veranschaulicht auch dieses Gedicht das Machtgefälle zwischen Tier und Mensch im Anthropozän. Die Verantwortung der Menschen wird hier auf humorvolle Weise umgangen beziehungsweise ausgeklammert.

4.2.8 Gedicht 8: Die Ambivalenz menschlicher Aktivitäten

Nikolai Vogel: „An den Anfang der Welt“³⁵⁸

„Arbeit im WWW. Ein sonniger Tag. Und am CERN rasen die Teilchen im Kreis, bis ihnen schwindlig wird. Und heiß. Was das heißt, werden wir sehen. Was immer man begreift, ist danach auch etwas anderes. Und hier geht es um alles und nichts.“³⁵⁹

Das Anthropozän wird als das Zeitalter bezeichnet, in dem der Mensch als geologische Kraft wirkt und den größten Einfluss auf die ökologischen Prozesse des Planeten Erde hat. So ist die Rolle des Menschen samt seinen Handlungen im Anthropozän äußerst relevant.

³⁵⁶ Siehe Kolonialismus in Kapitel 2.1.5 Das Kapitalozän

³⁵⁷ Scho, Sabine: „großer ameisenbär“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 54.

³⁵⁸ Vogel, Nikolai: „An den Anfang der Welt“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 160.

³⁵⁹ Ebd.

Im Kontext des anthropozänen Erdzeitalters wird aufgezeigt, was der Mensch alles verschuldet (hat) und welche negativen Konsequenzen sein Leben auf der Erde mit sich bringt. Die Folgen des modernen westlichen Lebensstils entstehen als ‚Nebenprodukt‘ der intendierten Ziele der Menschen.³⁶⁰ Ob intendiert oder nicht, führen sie in ihrer Kumulation zu schwerwiegenden Veränderungen der Biosphäre.

In diesem Dreizeiler von Nikolai Vogel wird die menschliche Aktivität unter den Voraussetzungen des digitalen Zeitalters und der fortschreitenden Technologie verhandelt. Dabei wird auch über ‚positive‘ Beiträge der Menschen reflektiert. So etwa das Aufkommen von Kernforschung, um ein besseres Verständnis vom Zustand der Welt zu haben und gegebenenfalls Lösungen zu finden, in denen Menschen handeln können, ohne dabei das Erdsystem zu gefährden oder zu schänden. Das lyrische Ich verbleibt im gesamten Gedicht diskret im Hintergrund und gibt keine persönlichen Gefühle und Wahrnehmungen preis. Es berichtet nicht in Form eines Ich-Erzählers, sondern schildert unaufgeregt Handlungen von Menschen, ohne zu erwähnen, um welche Personen es sich handelt. So wird von Letzteren gesprochen, die etwas „sehen“ (2) und womöglich „begreif[en]“ (3) werden. Dabei wird im zweiten Vers ersichtlich, dass sich das lyrische Ich als Teil der Menschheit identifiziert: „werden wir sehen“ (2).

Im Gedicht wird zunächst exemplarisch ein ‚gewöhnlicher‘ Arbeitsalltag eines Menschen angedeutet. So wird geschildert, wie mit Hilfe des WWW (1), vielleicht in einem Büro, gearbeitet wird. Im World Wide Web kann jegliches Wissen abgerufen werden, zu dem alle Menschen jederzeit Zugriff haben. Es dient somit als Unterstützungstool und ermöglicht ihnen, sich miteinander zu vernetzen, gemeinsam zu arbeiten und das Wissen in Summe zu maximieren. Neben der Art der Arbeit wird den Leser:innen zusätzlich die vorherrschende Wetterlage mitgeteilt. Es handelt sich um einen „sonnige[n] Tag“ (1), was vermutlich zu steigenden Temperaturen im Office führt, wodurch den Arbeiter:innen „heiß“ (2) sein könnte. Die Information über das Wetter schafft trotz der spärlich gesäten Wortanzahl einen erzählerischen Charakter.

Zeitgleich zum Arbeitstag der Subjekte wird im selben Vers über das „CERN“ (1), die Europäische Organisation für Kernforschung (Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire), berichtet. Dabei handelt es sich um eines der renommiertesten Forschungszentren weltweit, innerhalb welchem fundamentale Gesetze des Universums mit Hilfe von

³⁶⁰ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 83.

Teilchenbeschleunigern untersucht werden.³⁶¹ Im Gedicht heißt es, dass „die Teilchen im Kreis [rasen], bis/ihnen schwindlig [und heiß] wird“ (1-2). Dadurch wird verdeutlicht, welche enormen Energien bei den ausgeführten Teilchenbeschleunigungen in Gang gesetzt werden. Das Adjektiv „heiß“ (2), das sich auf das ‚menschengemachte‘ Beschleunigen von Teilchen, die dadurch auf Extremtemperaturen erhitzen, bezieht, steht damit im völligen Kontrast zum natürlichen „sonnige[n] Tag“ (1). Dies könnte eine Anspielung auf die Agency der Menschen sein, die verdeutlicht, wie machtvoll das Handeln von Menschen ist.

Die Personifizierung der Teilchen (2) stellt eine Gegensätzlichkeit zur emotionslosen Schilderung des Arbeitstages von Menschen dar, bei der keinerlei Personalpronomen einbezogen werden. Dadurch wird eine paradoxe Stimmung geschaffen. Der Vergleich des Arbeitstages von Menschen mit der Leistung der Teilchenbeschleunigung steht in keinem proportionalen Verhältnis zueinander. Dahingehend kann auf das Phänomen des *clash of scales*³⁶² als Charakteristikum des Anthropozäns hingewiesen werden. Der im Durchschnitt acht Stunden andauernde Arbeitstag eines Menschen weist eine völlig andere Größenordnung auf als die sich beinahe in Lichtgeschwindigkeit bewegenden Teilchen. Durch das Gegenüberstellen dieser inkompatiblen Größenmaßstäbe auf den unterschiedlichen Zeitskalen wirkt das Schaffen der Menschen unbedeutend und nichtig. Dabei sind die durch das CERN gewonnenen Erkenntnisse sowie technischen Fortschritte klarerweise auf die Aktivität von Menschen in Form von wissenschaftlichen Forschungen zurückzuführen. Im Gedicht wird der Fokus hier jedoch nur auf die Teilchen selbst gelegt, wodurch den Menschen ihr Wirken nicht zugestanden wird.

Der Vers „Was das heißt, werden wir sehen“ (2) kann als Hinweis auf die ungewisse Zukunft auf dem Planeten Erde gedeutet werden. So könnten noch bahnbrechende Erkenntnisse zu den Naturgesetzen ans Licht kommen, die uns möglicherweise in unserem Handeln einschränken werden. Daraus entstehende Konsequenzen für das Leben im Anthropozän sind folglich ungewiss. In Zusammenhang mit dem „heiß[en]“ (2) Zustand der Teilchen könnte das lyrische Ich mit diesem Vers zudem auf die Erderwärmung hinweisen, für welche der Mensch maßgeblich durch den verursachten anthropogenen Klimawandel verantwortlich ist. Durch die Homophonie von „heiß“ (2) und „heißt“ (2) wird mit der doppelten Bedeutung ‚hohe Temperatur‘ und ‚Bedeutung haben‘ gespielt. Dadurch wird eine Verbindung zwischen dem physischen Zustand der Hitze und dem Verstehen ihrer Auswirkungen

³⁶¹ Vgl. CERN. URL: <https://home.cern/> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

³⁶² Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130.

hergestellt. Es herrscht Ungewissheit darüber, wann der Zeitpunkt erreicht wird, an dem die Erde überhitzt. Durch die Phrase „werden wir sehen“ (2) wird eine unheilvolle Stimmung erzeugt, die verdeutlicht, dass die Menschheit eines Tages diesem Zustand ausgesetzt sein wird und diesem nicht entfliehen können wird. Das lyrische Ich spricht hier somit eine indirekte Drohung aus. „Was das heißt, werden wir sehen“ (2) steht in Kontrast zur Problematik der *latency*³⁶³. Planetarische Grenzen können erst rückwirkend, nachdem sie bereits überschritten worden sind, nachgewiesen werden.³⁶⁴ Die Phrase „werden wir sehen“ (2) könnte somit eine ironische Anspielung darauf sein, dass wir das Ende der Welt eben nie wahrnehmen werden, da wir dieses nicht erleben können. Wann die Folgen des Anthropozäns zum Untergang der Erde führen könnten, bleibt somit ungewiss.

Die Verse „Was immer man/begreift, ist danach auch etwas anderes“ (2-3) könnten ausdrücken, dass anhand von Forschungserkenntnissen (am CERN) Veränderungen auf der Erde festgestellt werden könnten, die möglicherweise einen (negativen) Einfluss auf unser Leben haben würden. Durch die Anapher „Was das heißt, werden wir sehen“ (2) und „Was immer man/begreift“ (1-2) wird eine thematische Verbindung der beiden Sätze geschaffen. Dadurch wird die Vermutung verstärkt, dass das lyrische Ich indirekt vor den Erkenntnissen der Forschung samt ihren möglichen daraus folgenden Restriktionen auf das Leben der Menschen warnt.

Das Gedicht endet mit der ambivalenten Phrase: „[E]s [geht] um alles und nichts“ (3). Dabei wird durch die Konjunktion „und“ (3) anstelle von ‚oder‘ die Ernsthaftigkeit der Thematik relativiert, was eine ironische Wendung bewirkt. So wird der Anschein erweckt, dass das lyrische Ich auf keine existentiellen Fragen anspielen möchte. Die Phrase lässt verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu. Einerseits könnte sie hinsichtlich der Erkenntnisse durch das CERN interpretiert werden. Sämtliche Forschungsergebnisse sind von großer Bedeutung für die Menschheit („alles“ [3]), spielen aber explizit im Alltag eines Individuums keine relevante Rolle („nichts“ [3]). Weiters kann die Phrase in Bezug auf das ambivalente Wirken von Menschen auf dem Planeten Erde gelesen werden. Während Expert:innen mit Hilfe von Forschungen Strategien entwickeln, um gegen die negativen Auswirkungen des Anthropozän vorzugehen (sie geben sozusagen „alles“ [3]), werden von vielen Personen Prognosen von Wissenschaftler:innen zum Zustand unseres Planeten nicht

³⁶³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 153. Anm: Siehe Kapitel 4.1 Herausforderungen

³⁶⁴ Vgl. ebd., S. 153.

ernst genommen. Sie führen unbekümmert ihren umweltschädlichen Lebensstil fort und unternehmen somit wortwörtlich „nichts“ (3), um den prognostizierten Folgen entgegenzuwirken. Durch die milliardenfache Multiplikation dieser egoistischen Handlungen werden planetarische Veränderungen des Erdsystems hervorgerufen.³⁶⁵ Die Konsequenzen ihres Handelns werden spätere Generationen erfahren. Dahingehend könnte der Vers als Appell verstanden werden, das eigene Handeln zu überdenken.

Eine weitere Interpretationsmöglichkeit besteht darin, dass das lyrische Ich mit diesem Satz über den Inhalt des Gedichts resümiert und eine Unterteilung in ‚Privat‘ und ‚Wissenschaft‘ vollzieht. Dahingehend könnten die unwichtigen Handlungen des Privatlebens als „[N]ichts“ (3) bezeichnet werden, denen die komplexen Forschungen der Wissenschaft als „[A]lles“ (3) gegenüberstehen. Diese Einteilung wird durch den kontrastiven Einsatz von Fachsprache und Umgangssprache bestärkt. Im Gedicht werden formale Textelemente wie die wissenschaftlichen Begriffe „WWW (1)“, „CERN“ (1) und „Teilchen“ (1) neben informellen Phrasen „bis/ihnen schwindlig wird“ (1-2) oder „Was immer man/begreift“ (2-3) platziert. Dadurch wird die Differenz von persönlichem Alltag und wissenschaftlichen Arbeiten untermauert.

Durch die mehrfachen Wiederholungen in Form von Anaphern („Und“ in [1], [2] und [3]; zweimal „Was“ in [2]) werden Verbindungen zwischen den verschiedenen angeschnittenen Thematiken hergestellt. Die Anaphern verkörpern „starke Marker für Übereinstimmung in aufeinander folgenden Versen“³⁶⁶. Durch die thematischen Überschneidungen eröffnet dieses kompakte Gedicht Raum für viele verschiedene Interpretationen. Ebenso kann der Titel des Gedichts „An den Anfang der Welt“ auf mehrere Weise gedeutet werden. So könnte der „Anfang der Welt“ auf Informationen zum Ursprung des Planeten Erde anspielen, die womöglich durch das CERN entdeckt wurden. Weiters könnte der Titel eine zeitliche Instanz ausdrücken, die den Übergang der ursprünglichen Umwelt bis zur Entwicklung ins Anthropozän bezeichnet. Aus dem Blickwinkel des lyrischen Ichs kann „An den Anfang der Welt“ am ehesten als Aufruf zur Rückkehr der ursprünglichen Natur interpretiert werden. Der Mensch hat sich im Zeitalter des Anthropozäns von der Natur entfremdet, weshalb es gilt, diese Verbindung wiederherzustellen. Wenn sich der Mensch der Natur wieder mehr annähert, wird er sich seiner Handlungen wieder bewusster werden.

³⁶⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130.

³⁶⁶ Strobel: Gedichtanalyse. Eine Einführung, S. 132.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses Gedicht die ambivalente Aktivität von Menschen im Anthropozän aufschlüsselt. Es verdeutlicht das konträre Spannungsverhältnis der Handlungen von Menschen und fordert dazu auf, sich der eigenen Handlungen im Anthropozän bewusst zu werden. Durch die geschilderte Ungewissheit wird eine nachdenkliche Stimmung erzeugt, die zu einem Umdenken aufruft.

In ihrem Werk „Weltraum“³⁶⁷ thematisiert auch Kerstin Becker die fragwürdigen Aktivitäten der Menschen im Anthropozän. Sie beschreibt, wie Menschen durch technologische Fortschritte versuchen, in den titelgebenden Weltraum vorzudringen. Dieses Unterfangen erfordert beträchtliche Anstrengungen, was durch die Vielzahl an Verben verdeutlicht wird („wir schlagen uns/durch“ [4-5]; „wir/raffen Holz“ [6-7]; „wir steuern unser Schiff“ [17] u.v.m.). Diese intensiven Bemühungen könnten darauf hinweisen, dass sie Forschungsarbeiten durchführen oder unbekannte Gebiete erkunden wollen. Dabei sind sie bereit, viel Arbeit in Kauf zu nehmen und Risiken einzugehen, um nähere Informationen zum Zustand des Erdsystems zu erhalten. Die beschriebenen Handlungen wirken paradox, da sie mit großem Aufwand verbunden sind und möglicherweise unnötig wären, wenn die Menschen zuvor achtsamer mit der Umwelt umgegangen wären. Hätten sie den Zustand der Erde besser berücksichtigt, wäre die Reise in den Weltraum vielleicht nicht notwendig. Das offene Ende des Gedichts „bis wir [...] abgeschnitten in der Kapsel glüh“ (23-24) hinterlässt unbeantwortete Fragen darüber, welche Erkenntnisse die Menschen erlangen könnten und ob sie die Reise überhaupt überleben werden. Folglich wird auch in diesem Gedicht verdeutlicht, dass die Aktivitäten der Menschen mit einer großen Ungewissheit einhergehen.

5. Diskussion

Durch die Interpretation der einzelnen Gedichte wurden viele verschiedene thematische als auch formale Vorgehensweisen sichtbar, um Themen des Anthropozäns sprachlich auszudrücken. Im Folgenden werden nun die in Hinblick auf die Forschungsfragen relevanten Ergebnisse der Analysen zusammengefasst und diskutiert.

5.1 Die Darstellung des lyrischen Ichs und seine Wahrnehmung von Verantwortung

In den analysierten Gedichten wurden verschiedene Darstellungen des lyrischen Ichs in Verbindung mit seiner Wahrnehmung von Verantwortung deutlich. Mit Ausnahme von Poschmanns Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“ und Vogels Werk „Mensch, (mach dass

³⁶⁷ Becker, Kerstin: „Weltraum“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 25.

du wegstommst!“ tritt das lyrische Ich als aktiver Bestandteil der Gedichte auf und positioniert sich selbst innerhalb des Textes. In Vogels Werk fällt besonders in Vers 20 die dreifache Wiederholung des Pronomens „Ich“ (20) auf. Diese Wiederholung verdeutlicht nicht, dass das lyrische Ich über sich selbst spricht, sondern zeigt vielmehr den Egoismus der Menschen. Die ironische Bemerkung im letzten Vers („Anthropopo, ach Gott“ [27]) veranschaulicht das Unverständnis oder die Enttäuschung des lyrischen Ichs angesichts des vorherrschenden anthropozentrischen Lebensstils und drückt dessen Kritik daran aus. Ob das lyrische Ich dabei sich selbst mitkritisiert, bleibt unklar. Dennoch setzt es sich entschieden für die Natur ein und positioniert sich somit gegen die Handlungen der Menschen. Im Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“ beschreibt das lyrische Ich das Leben der Menschen in deren künstlich geschaffenen Umgebung. Hierbei nimmt es eine distanzierte Rolle ein und ist folglich nicht selbst Teil des Gedichts. Die ironischen Bemerkungen über die Naivität und sorglose Haltung der Menschen verdeutlichen die Kritik des lyrischen Ichs an der Menschheit und zeigen, dass es sich nicht auf deren Seite stellt.

In den sechs weiteren Gedichten, die ihm Rahmen der vorliegenden Arbeit analysiert wurden, ist das lyrische Ich deutlich und sichtbar präsent. Dabei zeigen sich zwei verschiedene Herangehensweisen. Einzig in Nancy Hüngers Gedicht „[Die Landschaften]“ tritt das lyrische Ich ausschließlich allein im Gedicht auf, wie zum Beispiel im Vers „ich habe sie gelesen“ (3). In den anderen Gedichten zeigt sich eine Tendenz zur ‚Wir-Lyrik‘, die mit einer „Auslöschung des Singulars“³⁶⁸ einhergeht.³⁶⁹ Die Gedichte „Dodo“ und „An den Anfang der Welt“ zeigen den Übergang vom Ich zum Plural auf. Bei den Werken „Melde“, „Dodo“ und „An den Anfang der Welt“ erzählt das lyrische Ich ausschließlich im Plural und ordnet sich somit einer Gruppe unter. Dieser Wechsel vom lyrischen Ich zur Pluralform oder das ausschließliche Verbleiben im Plural ermöglicht es dem lyrischen Ich, nicht persönlich für seine Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden zu können. Die Verwendung der ‚Wir-Lyrik‘ lässt das individuelle Handeln in den Hintergrund treten und relativiert dieses gewissermaßen. Handlungen mit negativen Auswirkungen, beispielsweise Autofahren, werden leichtfertiger ausgeführt, wenn man weiß, dass sie auch von anderen ausgeübt werden. Wie in Kapitel 2.1.3 gezeigt wurde, führt allerdings die Kumulation der Einzelhandlungen zu schwerwiegenden Folgen.³⁷⁰

³⁶⁸ Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart: Metzler 2015, S. 200.

³⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 200.

³⁷⁰ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 184f.

Wie bereits in den Einzelinterpretationen gezeigt wurde, wird die Verantwortung der Menschen gegenüber der Umwelt in den Gedichten auf vielfältige Weise dargestellt. Dabei konnte festgestellt werden, dass entweder die bestehende Verantwortung der Menschen oder das Fehlen eines Verantwortungsbewusstseins thematisiert wird. Häufig werden dabei Wiederholungen und Anaphern eingesetzt, um die aktive Rolle der Menschen zu betonen. Dies geschieht beispielsweise durch die Wiederholung von Possessivpronomen wie „dein“ in den Gedichten „Sie haben ihr Ziel erreicht“, „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“ oder „[alles hier ist deins]“. Ebenso verdeutlichen Anaphern wie „du hast“ (6), „du siehst“ (10), „Du kannst“ (17), „Du findest“ (26) im Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“ die aktive Agency der Menschen. Jede Form von Handlung oder Inbesitznahme (z. B. „Deine Hecke“ [19] oder „Deine Wege“ [23] im selbigen Gedicht) geht mit Verantwortung einher.

Viele der menschlichen Handlungen erzeugen wiederum unbeabsichtigte Nebenfolgen. Eine weitere Methode, um die Verantwortung der Menschen gegenüber der Umwelt darzustellen, besteht daher darin, die unbeabsichtigte Wirkmacht von Menschen aufzugreifen, die von den Menschen selbst oft nicht wahrgenommen wird.³⁷¹ Dies zeigt sich etwa in den Gedichten „melde“ und „An den Anfang der Welt“. Ebenso wird durch die Darstellung der ambivalenten Tätigkeiten der Menschen zur Reflexion angeregt, sich der Auswirkungen alltäglicher Handlungen bewusst zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Dies geschieht auch durch das Hervorheben der (negativen) Entwicklungen durch die Menschen, wie „Düsenjäger, Bomben, AKWs“ (12) oder „Projektile“ (18) in Vogels Gedicht „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“.

Gezeigt hat sich zudem, dass die Verantwortung der Menschheit in den Gedichten oft nur indirekt zum Ausdruck gebracht wird. Dabei konnten die folgenden drei Herangehensweisen identifiziert werden:

1. Die Übermittlung eines indirekten Schuldeingeständnisses: Dies geschieht durch den Einsatz von Metaphern, wie etwa „Abfall von alten Gedanken“ (15) im Gedicht „In den Resten des Grüns“, oder durch die Verwendung von Symbolen, wie in Poschmanns Gedicht „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“, in dem das lyrische Ich sich „zögernd [die Hände wusch]“ (13).
2. Die implizite Darstellung von Verantwortung: Häufig wird durch das lyrische Ich eine unterschwellige Aufforderung zur Übernahme von Verantwortung gemacht.

³⁷¹ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 129.

Dies zeigt sich beispielsweise durch die Konfrontation von Antithesen, wie im Gedicht „melde“, wo der Vers „nickt nur milde“ (5) dem Vers „wenn wir vorüberrasen“ (6) gegenübergestellt wurde.

3. Das Schuldbewusstsein des lyrischen Ichs: Durch die schuldbewusste Einordnung des lyrischen Ichs auf die Seite der Menschen, wie es beispielsweise im Gedicht „Dodo“ geschieht, werden diese indirekt mit ihrer Verantwortung konfrontiert.

Die Analyse ergab außerdem, dass die Verantwortung der Menschen gegenüber ihrer Umwelt auch durch die Darstellung der Abwesenheit ausgedrückt wird. So wird etwa das Fehlen von Verantwortungsbewusstsein auf sarkastische Weise durch die Darstellung von Naivität, (fälschlicher) Sorglosigkeit und Egoismus verdeutlicht. Dies zeigt sich beispielsweise durch die Wiederholung von Personalpronomen wie „Ich, ich, ich“ (20) im Gedicht „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“. Weiters hat sich gezeigt, dass die Verantwortung auf humorvolle Weise umgangen wird, wie zum Beispiel im Gedicht „großer ameisenbär“, oder durch den Einsatz von Euphemismus und Ironie ausgespart wird, wie im Vers „Gott hat uns Wut geschenkt“ (5) des Gedichts „Dodo“. Auch die häufig verwendete ‚Wir-Lyrik‘ trägt dazu bei, die individuelle Verantwortung oder Schuld von Einzelpersonen durch die Verwendung des Plurals zu schmälern. Das Handeln anderer wird als Ausrede verwendet, wie zum Beispiel im Vers „Deine Wege waren bereits vorhanden gewesen“ (23) im Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“.

Als letzte Methode, die mangelnde Verantwortung der Menschen darzustellen, erweist sich die Thematisierung ihrer Entfremdung zur Natur. Hierbei wird die Verantwortung bewusst außen vorgelassen. Der Mensch wird als so weit von der Natur entfremdet präsentiert, so dass er diese nicht mehr schätzt oder sogar künstliche Natursurrogate bevorzugt. Er verspürt keinerlei Verantwortung mehr gegenüber der ‚echten‘ Natur und Umwelt, wie es beispielsweise im Gedicht „[Die Landschaften]“ zum Ausdruck kommt.

Beantwortung der Forschungsfrage 1

Basierend auf den Erkenntnissen eigener Analysen ausgewählter Gedichte lässt sich die Forschungsfrage „In welcher Weise nimmt das lyrische Ich in anthropozänen Gedichten Position ein und wie wird in dieser Form der Lyrik die Verantwortung der Menschen für die ökologische Krise zum Ausdruck gebracht?“ folgendermaßen beantworten:

Das lyrische Ich nimmt in anthropozänen Gedichten vielfältige Positionen ein, bei denen seine Präsenz deutlich variiert. In den untersuchten Gedichten konnten insbesondere zwei

Ansätze unterschieden werden: Einerseits zeigt sich das lyrische Ich als aktiver Teil des Gedichts, das sich selbst im Text verortet und somit direkten Einfluss auf die thematisierten Aspekte nimmt. Andererseits tritt das lyrische Ich auch in Form der ‚Wir-Lyrik‘ auf, indem es in den Plural wechselt oder ausschließlich im Plural spricht. Dabei geht es in einer Gruppe auf, anstatt sich der Thematik individuell zu stellen.

Auch die Verantwortung der Menschen für die ökologische Krise wird in diesen anthropozänen Gedichten auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck gebracht. Es werden indirekte Appelle zur Übernahme von Verantwortung deutlich gemacht, etwa durch das Gegenüberstellen von Antithesen oder durch die implizite Darstellung von Schuldgefühlen. Das lyrische Ich positioniert sich oft schuldbewusst auf der Seite der Menschen, wodurch diese indirekt mit ihrer Verantwortung konfrontiert werden. Die Darstellung von unbeabsichtigten Nebenfolgen menschlichen Handelns sowie die Aufdeckung der Ambivalenz von Tätigkeiten regen zur Reflexion über die Auswirkungen des eigenen Handelns an. Insbesondere die häufig verwendete Methode der ‚Wir-Lyrik‘ trägt zur Darstellung der Verantwortung bei, indem sie die individuelle Verantwortung relativiert und auf die Gemeinschaft verteilt. Ebenso verdeutlicht die Darstellung der Abwesenheit von Verantwortungsbewusstsein in Form von Naivität, Sorglosigkeit und Egoismus, oft sarkastisch formuliert, eine problematische Haltung zur ökologischen Krise.

5.2 Formale Aspekte anthropozäner Lyrik

Die Analyse der Gedichte zeigte, dass die Darstellung der gebrochenen Idylle im Anthropozän auf unterschiedliche Weise erfolgt. Es kann keine Einheitlichkeit bezüglich der Form, der Strophenanordnung und der Verslänge der Gedichte nachgewiesen werden. Die Gedichtlänge variiert stark von Werk zu Werk. So umfasst beispielsweise Vogels Werk „An den Anfang der Welt“ lediglich drei Verse in Form einer Strophe, während Wagners „melde“ 18 Verse in sechs Strophen enthält. Vogels Gedicht „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ wiederum besteht aus 27 Versen, die in Form einer Aufzählung angeordnet sind und somit nur eine Strophe bilden. Auch die Länge der Verse und damit die Form der Gedichte sind nicht einheitlich. Das Gedicht „In den Resten des Grüns“ weist in den meisten Versen zwischen acht und zehn Wörtern auf, während die Verse der stakkatoartigen Aufzählung von Vogel pro Vers lediglich zwischen drei und sechs kurze Wörter enthalten. Dadurch entsteht ein Spannungsaufbau, der eine bedrohliche Atmosphäre schafft.

Es wurde festgestellt, dass neben dem inhaltlichen Aspekt auch die visuelle Gestaltung der Gedichte eine Rolle spielt. Beispielsweise wird im Gedicht „[Die Landschaften]“ durch die abnehmende und anschließend wieder steigende Verslänge in der dritten und vierten Strophe eine Klimax erzeugt. Diese Klimax veranschaulicht die Unbeständigkeit und Instabilität in ökologischen Entwicklungen. Zusätzlich verwendet dieses Gedicht typographische Zeichen, einen Asterisk, um den Himmel zu symbolisieren. Der Einbezug von nichtsprachlichen Zeichenregimen gilt als Merkmal der literarischen Verhandlung des Anthropozäns.³⁷² Auch das bewusste Aussparen von Satzzeichen kann die Botschaft des Gedichts, in diesem Fall die Ungewissheit in Bezug auf die Zukunft und die Resilienz des Erdsystems, verstärken. Ein weiteres auffälliges Merkmal ist der bewusste Einsatz von Kleinschreibung, wie in „Rabattaktion auf der Autobahnraststätte“, wo die Personalpronomen („wir“) im Gegensatz zu allen anderen Nomen kleingeschrieben werden. Die Kleinschreibung erfüllt die Funktion, die Menschheit unauffällig darzustellen, um jeglicher Verantwortung zu entgehen. Insgesamt unterscheiden sich die Gedichte folglich stark in ihrer visuellen Gestaltung voneinander und nutzen diese in unterschiedlichem Maß, um die jeweilige Thematik zu unterstreichen und zusätzliche Spannung zu erzeugen.

Auch in Hinblick auf das Reimschema konnte keine gedichtübergreifende Vorgehensweise festgemacht werden. Einzig in den Gedichten „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“ und „melde“ konnten Formen von Reimen festgestellt werden, die jedoch nur durch *slant rhymes* ermöglicht werden, was bei den Leser:innen ein Gefühl von Spannung und Unvollkommenheit erzeugt. In allen anderen Gedichten wurde ein freies Versmaß sowie ein unregelmäßiges Reimschema festgestellt. Stattdessen enthalten viele Werke Assonanzen, die den Gedichten trotz ihres unregelmäßigen Reimschemas eine rhythmische Struktur verleihen und Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen herstellen (z. B. „pilger“ [1] – „bugar-“ [3] in „melde“, oder „Holozän, Zähne“ [1], „Kritzelei“ [3], „Stein“ [3], „Keil“ [3] in „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“).

Als weitere wichtige stilistische Mittel in den anthropozänen Gedichten konnten Anaphern, Antithesen, Alliterationen, Enjambements, Personifizierungen, Wiederholungen und Homophonien identifiziert werden. Wie bereits in Abschnitt 5.1 besprochen, treten vor allem Wiederholungen von Personal- und Possessivpronomen auf. Durch die wiederholten Personalpronomen werden Charaktereigenschaften (Gier und Egoismus) hervorgehoben,

³⁷² Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 14.

während die wiederholten Possessivpronomen Eigentumsverhältnisse verdeutlichen. Weiters treten Wiederholungen von Lokaladverbien (wie z. B. „hier“) auf, um eine unheimliche Stimmung zu erzeugen. Anaphern betonen die Agency der Menschen (z. B. in „Sie haben ihr Ziel erreicht“) oder drücken allgemeine Aktivität aus (z. B. in „melde“). Alliterationen erzeugen bestimmte Stimmungen (z. B. eine märchenhafte Atmosphäre in „Dodo“) oder stellen die Entschlossenheit von Menschen dar (z. B. in „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“). Auch das Zusammenspiel von Alliterationen und Homophonien ist erkennbar (z. B. „Anthropos,/anthropomorph, apropos/Misanthrop“ [7-9]). Als auffällig zeigte sich zudem der häufige Einsatz von Enjambements, die kurzzeitig Ungewissheiten am Ende eines Verses schaffen. Dadurch treten oft überraschende Wendungen auf, die die gebrochene Idylle im Anthropozän verdeutlichen. Personifizierungen dienen dazu, den Blick von der anthropozentrischen Perspektive abzuwenden. Beispiele hierfür finden sich in den Gedichten „melde“ oder „Floras Lied“, wo durch die Personifizierung die Stimme der Pflanze bzw. der Natur erhoben wird. Ein weiteres Beispiel findet sich im Gedicht „An den Anfang der Welt“, wo Personifikation eingesetzt wird, um die Bedeutung der Arbeit der Teilchen zu betonen.

Im Allgemeinen wird in den Gedichten eine metaphorische und komplexe Sprache verwendet, in der zahlreiche Symbole (wie etwa der Dodo als Sinnbild des Artensterbens) Verwendung finden. Das Anthropozän wird durch Metaphern wie zum Beispiel „hammer-/kran[]“ (16-17), „schrottplatz“ (17) und „müllde-/ponie“/(17-18) thematisiert. Die Sprache selbst ist zudem uneinheitlich. Während manche Gedichte detailreiche Beschreibungen aufweisen (z. B. „In den Resten des Grüns“), bestehen andere lediglich aus Aufzählungen (z. B. „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ oder „An den Anfang der Welt“). Dabei entpuppen sich Gedichte mit geringerer Wortanzahl als ebenso metaphorisch aufgeladen, die vielfältige Interpretationsmöglichkeiten bieten. Häufig wird eine kontrastreiche Sprache eingesetzt, um die Gegensätze zwischen Mensch und Natur zu verdeutlichen, Verfremdung darzustellen oder einen ironischen sowie paradoxen Charakter zu erzeugen.

5.3 Inhaltliche Aspekte anthropozäner Lyrik

Der Inhalt der einzelnen Gedichte wurde bereits in den jeweiligen Interpretationen ausführlich analysiert. Dabei konnten die Hauptthemen ‚Die gebaute Umwelt‘, ‚Selbstverortung im Anthropozän‘, ‚Die Ungewissheit‘, ‚Geologische Zeitspannen‘, ‚Kapitalismuskritik‘, ‚Das Übersehene‘, ‚Der mächtige Mensch‘ und ‚Die Ambivalenz menschlicher Aktivitäten‘

identifiziert werden. Zusammenfassend lassen sich die in den Gedichten behandelten Inhalte übergreifend unter folgenden Gesichtspunkten zusammenführen:

Der Zustand der Umwelt

Im Zeitalter des Anthropozäns ist „die gebaute Umwelt [...] die prägende Landschaftsform“³⁷³ und eine unberührte Natur ist nahezu verschwunden. In den Gedichten wird diese Veränderung auf verschiedene Weise verdeutlicht. Eine davon ist die Darstellung von Müll und Verschmutzung, wie etwa die Erwähnung von „Müllbergen“, „Plastikbechern und Aluminiumdosen“ oder einem „luftdicht verpackt[en] [Himmel]“. Darüber hinaus wird die gestörte Umwelt auch durch das Konzept der „aktive[n] Passivität“³⁷⁴ der Natur veranschaulicht. Dies geschieht etwa durch die ironische Schilderung, dass die Menschen das allmähliche Verschwinden der Natur kaum wahrnehmen (können). Die ‚Passivität‘ der Natur zeigt sich in den Gedichten außerdem in Form einer dystopischen Natur. Diese dystopische Natur setzt sich aus künstlich geschaffenen Elementen zusammen, wie etwa im Gedicht „Sie haben ihr Ziel erreicht“, wo ein künstlicher Garten beschrieben wird, der ausschließlich aus künstlichen Elementen besteht, darunter „immergrüne Module“ (5). Im Gedicht „[Die Landschaften]“ beschreibt Hüniger die Natur als „sinnenlose grüne Texturen“ (5), was die Entfremdung der Menschen von der Natur verdeutlicht und zeigt, dass diese Natur oft nur mehr durch ein Medium wahrnehmen können. Auch werden Natur-Kultur-Hybride, wie die „Mehrwegrosen [...] mit einem grünlichen Punkt auf den chlorophyllgetränkten Blättern“ (1-2) herangezogen, um zu veranschaulichen, wie stark der Mensch in den natürlichen Kreislauf eingreift.

Diese gestörten Zustände und Veränderungen werden in den Gedichten fast beiläufig erwähnt, wodurch bewusst übertrieben dargestellt wird, wie sehr sich die Menschen bereits an diese neuen Formen von Natur gewöhnt haben. In anthropozäner Lyrik wird folglich nicht die zerstörte Umwelt angeklagt, sondern es wird eine übertriebene, häufig dystopische Darstellung genutzt, um zu zeigen, dass es keine idyllische Natur mehr gibt und der Mensch diese veränderte Umwelt als ‚normal‘ betrachtet.

Die Darstellung planetarer Perspektiven

Um nicht nur die Problematik auf lokaler Ebene zu verdeutlichen, sondern die weitreichenden planetaren Veränderungen im Zeitalter des Anthropozäns aufzugreifen, wurden in den

³⁷³ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 74.

³⁷⁴ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 208.

Gedichten, wie bei der Analyse zum Vorschein kam, verschiedene Perspektiven des Anthropozäns eingebaut. Besonders häufig konnte der Einbezug des *clash of scales* festgestellt werden, der das Aufeinanderprallen von Zeitskalen, Raumdimensionen und der Anzahl an Handelnden demonstriert.³⁷⁵ So wird der *clash* von Zeitskalen etwa in „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ durch den veranschaulichten Übergang von Steinzeit bis in die moderne Zeit oder in „An den Anfang der Welt“ durch den zeitlichen Vergleich der Dauer eines Arbeitstages im Vergleich zur Lichtgeschwindigkeit von Teilchen verdeutlicht. Räumliche *clashes* werden etwa in „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ durch das Aufgreifen von lokalen Raumdimensionen, Müll am Meer, im Vergleich zu planetaren Dimensionen, die Eisschmelze, sichtbar. Auch in „Rabattaktionen an der Autobahnraststätte“ wird das persönliche Erleben von lokaler Natur in Vergleich gesetzt zu den weitreichenden globalen Auswirkungen menschlicher Aktivitäten. Ebenso konnte mehrmals das Aufeinanderprallen der Anzahl von Handelnden ermittelt werden, wodurch in den Gedichten indirekt auf das Problem der Kumulation angespielt wird. So wird etwa in Poschmanns Werk „Sie haben ihr Ziel erreicht“ durch den Vers „Deine Wege waren bereits vorhanden gewesen“ (23) darauf angespielt, dass die Summierung von Einzelhandlungen, hier das Autofahren, zu schwerwiegenden Veränderungen führen kann. Weiters wird dieses Phänomen in „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“, „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“ und „melde“ indirekt thematisiert. Durch den Einbau dieser *clash of scales* wird veranschaulicht, welche großen Dimensionen im Diskurs des Anthropozäns im Vergleich zum Leben eines Individuums beleuchtet werden und es wird die Wirkmacht der gesamten Menschheit verdeutlicht.

Zwar ist der Mensch ein mächtiges Wesen auf Erden, dennoch ist er eng mit der Umwelt verwoben und dadurch auch von ihrem Zustand abhängig, weshalb aus anthropozäner Perspektive belebte und unbelebte Dinge gleichwertig miteinander verbunden sind.³⁷⁶ Dieses Natur-Kultur-*entanglement* wurde in den Gedichten auf verschiedene Weisen aufgegriffen. Im Gedicht „In den Resten des Grüns“ wird das Ende der Natur-Kultur-Dichotomie etwa durch das Aufzeigen von den natürlichen als auch von Menschen gemachten, künstlichen Bestandteilen der Natur zum Ausdruck gebracht. „Mehrwegrosen [...] mit einem grünlichen Punkt auf den chlorophyllgetränkten Blättern“ (1-2) verdeutlichen den Eingriff in die natürliche Umwelt. Weiters wird die Verwobenheit von Mensch und Pflanzenwelt thematisiert, indem Überlegungen angestellt werden, wohin die Moleküle eines menschlichen

³⁷⁵ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 130 und 180.

³⁷⁶ Vgl. ebd., S. 65 und 130.

Körpers nach dem Tod gelangen (z. B. in Körperteile von Tieren [6-7] oder in Bestandteile der Natur [8]). In diesem Zusammenhang taucht das Merkmal der Thematisierung der „Materialität des menschlichen Körpers“³⁷⁷ auf, das als Bestandteil der lyrischen Tradition im Anthropozän angesehen wird.³⁷⁸ In Vogels Werk „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ wird das *entanglement* durch die einheitliche Form der gleichrangigen Aufzählung zum Ausdruck gebracht. Die Erde zeigt sich zwar als machtlos gegenüber der Handlungskraft der Menschen (als ihr „Untertan“ [10]), dennoch wirken sich die Folgen der Erde aufgrund ihrer Verwobenheit direkt auf die Menschen aus. Auch im Werk „melde“ wird das *entanglement* besonders deutlich, indem die Pflanze selbst die Rolle der Protagonistin einnimmt, wodurch die direkten Einwirkungen durch den Menschen verdeutlicht werden. Die Betonung der Agentialität von nichtmenschlichen Wesen bildet ein typisches Merkmal von anthropozäner Literatur.³⁷⁹ So wird durch das Aufkommen der Pflanze in „[G]emälde[n]“ (8) als auch in sämtlichen „[L]andschaft[en]“ (8) die Verwobenheit der Pflanze mit den Menschen angedeutet. Darüber hinaus wurde in den Interpretationen ersichtlich, dass sich die Thematik des *entanglement* eignet, um Bezüge zum Konzept des Chthuluzäns herzustellen. Diese anti-anthropozentrische Anschauung plädiert für die Gleichstellung aller Lebensformen auf der Erde.³⁸⁰

Im Anthropozändiskurs werden komplexe Aspekte wie Immanenzen, Unvorhersehbarkeiten und *Tipping Points* einbezogen, um die planetare Perspektive zu vermitteln.³⁸¹ Bei der Darstellung der Latenz in der Ästhetik des Anthropozäns konnten drei verschiedene Vorgehensweisen identifiziert werden:

1. Die Darstellung der Entfremdung des Menschen von seiner Umwelt: Die Gedichte kritisieren die begrenzte Fähigkeit des Menschen, Veränderungen des Erdsystems wahrzunehmen. Beispielsweise wird in „[Die Landschaften]“ die Landschaft „gelesen“ (3) aber nicht „gesehen“ (4), was auf die Unkenntnis der planetaren Grenzen hinweist. Des Weiteren wird durch das Anspielen auf Zukunftsängste, etwa durch

³⁷⁷ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

³⁷⁸ Vgl. ebd., S. 301.

³⁷⁹ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 13f.

³⁸⁰ Vgl. Haraway, Donna: Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene: Making Kin. In: *Environmental Humanities* 6 (2015), H. 1, S. 161ff.

³⁸¹ Vgl. Colloquium Fundamentale, Karlsruhe Institute of Technology. „Natur – Mensch – Technik. Die Herausforderungen des Anthropozäns“ – Prof. Dr. Eva Horn, 6.5. 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Yeqykvqxy_Y [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023] Min. 57.

die Skizzierung einer düsteren Perspektive, wie in „In den Resten des Grüns“, kritisch verdeutlicht, wie wenig sich die Menschen der planetaren Grenzen und somit auch der Auswirkungen ihrer eigenen Aktivitäten bewusst sind.

2. Das Aufgreifen von Unvorhersehbarkeiten und Unberechenbarkeiten: Anhand von Bezügen zu den *Tipping Points* wird kritisch auf die Unsichtbarkeit von Nebenefekten des menschlichen Handelns hingewiesen.³⁸² Dies wird beispielweise in „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“ durch die Aneinanderreihung von Umweltbelastungen, deren erzeugte Steigerung das ungewisse Eintreten dieser Kipppunkte verdeutlicht, oder in „Dodo“, wo die Irreversibilität von bereits eingetretenen Veränderungen, hier das Aussterben des Vogels, thematisiert.
3. Das Veranschaulichen von Ungewissheit: Die Gedichte vermitteln die unsichere Entwicklung des endlich resilienten Erdsystems durch offene Enden. Zum Beispiel endet das Gedicht „An den Anfang der Welt“ mit der ironischen Bemerkung „Was das heißt, werden wir sehen“ (2). In „[Die Landschaften]“ wird durch die Erwähnung, dass die „Auslöschung“ (12) nur „eine Fingerreise“ (11) entfernt ist, die kritische Lage des Planeten verdeutlicht und die Unsicherheit seiner Zukunft betont.

Die Verortung der Rolle des Menschen im Anthropozän

Die Kolonialisierungsgeschichte gilt als Ursprung des Anthropozäns, was im Gedicht „Dodo“ thematisiert wird. Hier werden historische Bezüge hergestellt, die verdeutlichen, wie die Menschheit bereits durch die Kolonialisierung die Welt und ihre Bewohner:innen maßgeblich beeinflusst hat. Heutzutage wirkt der Mensch durch seine Handlungen negativ auf die gesamte Umwelt ein, was in den Gedichten durch die Darlegung der Entwicklung des Menschen über Zeitspannen hinweg veranschaulicht wird. So beispielsweise im Gedicht „Mensch, mach (dass du wegkommst!)“, in dem anhand eines historischen Überblicks über das Leben der Menschen auf der Erde die negativen Entwicklungen aufgezeigt werden. Neben notwendigen Aktivitäten des Urmenschen, wie der Jagd (3), werden unnütze Entwicklungen wie „Alkopop“ (26) und negative Erfindungen wie „Düsenjäger, Bomben, AKWS“ (12) samt ihren Konsequenzen („hundert Millionen Tote“ [19]) aufgezählt. Dies zeigt Goodbodys Merkmal der Einbettung der „menschliche[n] Geschichte in geologische

³⁸² Vgl. Colloquium Fundamentale, Karlsruhe Institute of Technology. „Natur – Mensch – Technik. Die Herausforderungen des Anthropozäns“ – Prof. Dr. Eva Horn, 6.5. 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Yeqykvqxy_Y [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023] Min. 57.

Zeitspannen“³⁸³. Ebenfalls wird in „Anfang der Welt“ oder „In den Resten des Grüns“ die Sinnhaftigkeit des Menschen im Anthropozän ironisch in Frage gestellt. Statt Handlungen zu hinterfragen und zu ändern, gewöhnt sich der Mensch an die von ihm hervorgebrachten Verhältnisse. Reents et al. bezeichnen diese Form der anthropozänen Poetik als das „urbane Sich-Einpassen und Einrichten in der vom Menschen entsprechend zugerichteten Welt.“³⁸⁴ Die Kritik beziehungsweise Infragestellung richtet sich dabei nicht direkt gegen den Menschen selbst, sondern gegen die kapitalistische Gesellschaft. Damit wird indirekt Bezug zum Konzept des Kapitalozäns hergestellt, innerhalb welchem der Kapitalismus als vorherrschendes wirtschaftliches System angesehen wird, und welches als ausschlaggebend für die ökologischen Veränderungen des Anthropozäns betrachtet wird.³⁸⁵ So wird im Werk „Rabattaktion an der Autobahnraststätte“ die Konsum- und Wegwerfgesellschaft angeprangert. Dabei steht die Ungeduld der Menschen aufgrund ihrer Gier im Vordergrund, während die Auswirkungen wie Luftverschmutzung („Benzingeruch“ [3]) durch Stau oder das Überfahren eines Tieres nur nebensächlich erwähnt werden. Auch in „[Alles hier ist deins]“ wird durch die Besitzergreifung und Rücksichtslosigkeit der Menschen ironisch die Ignoranz und Verschuldung verdeutlicht. Folglich konnte in mehreren Gedichten die Darstellung des persönlichen Erlebens von Menschen im Kontrast zu den globalen Auswirkungen menschlicher Aktivitäten beobachtet werden, wobei ersteres als wesentlicher hervorgehoben wird. Zudem zeigte sich in „[Die Landschaften]“ und „Sie haben ihr Ziel erreicht“, dass sich der Mensch von der Natur entfremdet hat und sie als überflüssig betrachtet. Die Gedichte thematisieren die Vorliebe für Natursurrogate und verdeutlichen, wie sich der Mensch an die Künstlichkeit gewöhnt hat.

Ethische Aspekte bezüglich der Rolle des Menschen im Anthropozän werden in den Gedichten nur indirekt angesprochen, etwa durch das Aufgreifen von (teilweise fragwürdigen) Verfahren wie Gentechnik im Gedicht „Dodo“ oder durch sarkastische Beleidigungen des lyrischen Ichs in Bezug auf die negativen Entwicklungen der Handlungsmacht der Menschen (z. B. „Anthropopo, ach Gott“ [27]). Dadurch wird ersichtlich, wie stark sich die anthropozäne Lyrik von der kritischen Naturlyrik unterscheidet, da sie anstelle einer

³⁸³ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

³⁸⁴ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 79.

³⁸⁵ Vgl. Moore, Jason W.: Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals. Berlin: Matthes & Seitz 2020, S. 266f.

anklagenden Haltung³⁸⁶ indirekt und sarkastisch auf das Fehlverhalten der Menschen hinweist und somit völlig anders operiert. Somit wird der Mensch im Anthropozän als gierig, egoistisch und naiv in der kapitalistischen Gesellschaft verortet. Die Gedichte üben Kritik an der Gesellschaft, indem sie die ambivalenten Handlungen der Menschen übertrieben darstellen und damit ihre Rolle im Anthropozän kritisch beleuchten und in Frage stellen.

Beantwortung der Forschungsfrage 2

Die Forschungsfrage „Wie kann eine Poetik des Anthropozäns beschrieben werden und welche spezifischen inhaltlichen und formalen Aspekte kennzeichnen anthropozäne Lyrik?“ kann zusammengefasst wie folgt beantwortet werden:

Die Poetik des Anthropozäns manifestiert sich durch eine metaphorisch geladene, komplexe Sprache, die die Rolle des Menschen in Bezug auf das fragile Erdsystem sowie die vielschichtige Beziehung zwischen Mensch und Umwelt eindringlich vermittelt. Symbole und Metaphern finden umfassenden Einsatz, um das Anthropozän selbst zu veranschaulichen – von der Vermüllung der Umwelt bis hin zum Artensterben und technischen Verfahren. Anthropozäne Lyrik weist eine große Vielfalt in Bezug auf Sprache und Form auf und verwendet viele verschiedene Stilmittel, darunter Anaphern, Antithesen, Alliterationen, Assonanzen, Enjambements, Personifizierungen, Wiederholungen und Homophonien. Insbesondere die Wiederholungen von Personal- und Possessivpronomen verdeutlichen negative Charaktereigenschaften der Menschen, während Personifizierungen die Stimme der Natur, Tier- oder Pflanzenwelt erheben. Diese Stilmittel dienen dazu, menschliches Handeln hervorzuheben und gleichzeitig eine poetische Struktur zu schaffen. Das freie Versmaß, unregelmäßige Reime und der Einsatz von *slant rhymes* stellen weitere stilistische Mittel dar, die in dieser Form der Lyrik häufig anzutreffen sind. Visuelle Elemente wie bewusste Kleinschreibung, typografische Zeichen, das gezielte Aussparen von Satzzeichen oder variierende Verslängen unterstreichen die jeweilige Thematik des Anthropozäns und erzeugen ein Gefühl von Spannung und Unvollkommenheit. Die Darstellung von Gegensätzen zwischen Mensch und Natur wird oft durch kontrastreiche Sprache erreicht, die eine Verfremdung sowie einen ironischen und paradoxen Charakter erzeugt.

Die Gedichte des Anthropozäns reflektieren inhaltlich den Zustand und die Gefährdung der Umwelt. Sie vermitteln dies durch die Darstellung von Müll und Verschmutzung, durch das

³⁸⁶ Vgl. Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 290.

Konzept der „aktiven Passivität“³⁸⁷, durch das Aufzeigen einer dystopischen Natur aus künstlichen Elementen oder durch das Thematisieren von Natur-Kultur-Hybriden. Dabei wird die Thematik oft durch das lyrische Ich verstärkt, das sich beispielsweise ironisch über die Menschennatur oder deren Gewöhnung an die veränderte Umwelt äußert. Die planetaren Dimensionen des Anthropozäns als auch die Wirkmacht der Menschen werden durch den *clash of scales*, der Zeitskalen, Raumdimensionen und die Anzahl an Handelnden umfasst, dem *entanglement* und der *latency* verdeutlicht, die auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck gebracht werden. Die Verortung des Menschen im Anthropozän zeigt sich durch die Einbettung der „menschliche[n] Geschichte in geologische Zeitspannen“³⁸⁸, die Darstellung des „urbane[n] Sich-Einpassen und dem Einrichten in der vom Menschen entsprechend zugerichteten Welt“³⁸⁹ und die ironische Reflexion über die Sinnhaftigkeit des Menschen im Anthropozän. Die Gedichte setzen sich kritisch mit der Rolle des Menschen auseinander, indem sie ironisch sein Verhalten reflektieren, sein ambivalentes Handeln in Frage stellen, seine historische Vergangenheit thematisieren und aktuelle Entwicklungen wie Konsumgesellschaft und Umweltzerstörung beleuchten. Dabei wird der Mensch als mächtig und gleichzeitig abhängig von der Umwelt dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in anthropozäner Lyrik eine breite Palette stilistischer Mittel und thematischer Aspekte genutzt wird, um die vielschichtigen Herausforderungen und Beziehungen innerhalb des Anthropozäns auf poetische und kritische Weise zu erfassen. Mit Rückgriff auf Ironie und Übertreibung zeigen die Gedichte den Zustand der Umwelt, die fragwürdige Rolle des Menschen und die für andere Spezies spürbaren Folgen des menschlichen Handelns auf, wodurch die kritische Botschaft des lyrischen Ichs auf subtile Weise vermittelt wird.

5.4 Verhältnis von Nature Writing und Anthropozän in der Lyrik

Anhand der Gedichtinterpretationen hat sich gezeigt, dass Autor:innen von anthropozäner Lyrik nicht wie im klassischen Nature Writing direkt mit der natürlichen Umgebung interagieren und diese im Detail beschreiben.³⁹⁰ Stattdessen thematisieren sie das Leben der Menschen in einer gestörten und dystopischen Umwelt, wodurch sie einen Zugang zu

³⁸⁷ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 208.

³⁸⁸ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

³⁸⁹ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 79.

³⁹⁰ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 14.

aktuellen Umweltschädigungen eröffnen, der Raum für Reflexionen und neue Perspektiven ermöglicht.³⁹¹ Die verwendeten Schauplätze in den Gedichten, wie etwa Stadtränder, Autobahnstraßen, vermüllte Orte und Industriegelände, zeigen, dass diese Form der Lyrik nichts mehr mit der romantischen und individuellen Naturerfahrung des klassischen Nature Writing gemein hat, sondern den Zweck erfüllt, die Zerstörung und Veränderung der Umwelt im Sinne des New Nature Writing zu veranschaulichen.

Anhand der Interpretationen konnte bestätigt werden, dass diese Form des Nature Writing einen literarischen Zugang zum aktuellen Zustand des Erdsystems bietet. Bei diesem Schreiben wird Bezug zur lokalen Ebene durch das Heranziehen vertrauter Umgebungen (etwa zum eigenen Garten in „Sie haben ihr Ziel erreicht“) hergestellt.³⁹² Darüber hinaus wird in den behandelten Gedichten die planetarische Komponente des Anthropozäns ergänzt. Das New Nature Writing vermittelt somit zwischen Lokalem und Planetarem und macht damit die weitreichenden Auswirkungen des Anthropozäns greifbarer. Somit trägt es zum Verständnis und Bewusstsein für die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten bei und verdeutlicht die Interdependenzen von Lebensformen. Die Spannung zwischen lokaler und globaler Perspektive erwies sich folglich als bedeutendes Merkmal von anthropozäner Lyrik.

Darüber hinaus hilft dieser Fokus auf das Lokale, ‚Übersehenes‘ sichtbar zu machen, wodurch eine „lustvolle Steigerung der Aufmerksamkeit für das in seiner Selbstverständlichkeit unscheinbar Gewordene“³⁹³ erzeugt wird.³⁹⁴ Durch das Nature Writing wird somit die Aufmerksamkeit für die unscheinbaren Folgen des Anthropozäns geschärft, wie beispielsweise das veränderte Aufkommen von Pflanzen im Gedicht „melde“. Die „Sichtbarmachung des Sichtbaren, aber Übersehenen“³⁹⁵ und die damit entstehende Veranschaulichung der Agentialität nichtmenschlicher Wesen³⁹⁶ werden folglich durch das Nature Writing zum Ausdruck gebracht. Zudem wird durch diesen Fokus auf das Unscheinbare kritisch auf die Wahrnehmungsfähigkeit der Menschen angespielt. Damit wird indirekt die

³⁹¹ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 13.

³⁹² Vgl. Wagner, Walter: Jürgen Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz, 2019. Arcadia 55 (2020), H. 1, 2020, S. 164.

³⁹³ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 212.

³⁹⁴ Vgl. ebd., S. 212.

³⁹⁵ Ebd., S. 212.

³⁹⁶ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 14.

Frage aufgeworfen, inwiefern Menschen angesichts der neuen Technologisierungen und veränderten Umweltbedingungen überhaupt noch in der Lage sind, Natur wahrzunehmen.

Die Inhalte des Anthropozäns werden in den Gedichten durch das Nature Writing stark skaliert. Nature Writing ermöglicht es, ein Gefühl für den prekären Zustand der Erde zu vermitteln, ohne dabei komplexe Fakten des Anthropozäns einbauen zu müssen. Dies gelingt durch das Aufgreifen und Darstellen der Herausforderungen des Anthropozäns, wie dem *entanglement*, dem *clash of scales* und der *latency*, wie in Abschnitt 5.3 gezeigt wurde, oder durch den Einbau von technischen Begriffen und Daten. Das heißt, das eigentlich lokale Nature Writing wird um globale und komplexe Aspekte des Anthropozäns erweitert.

In den Gedichten wird oft geschildert, wie das lyrische Ich mit der veränderten Umwelt in Berührung kommt. Die Ich-Perspektive, die für das Nature Writing typisch ist³⁹⁷, eignet sich hervorragend, um die Verantwortung der Menschen in Bezug auf die gestörte Umwelt auszudrücken und die generelle Rolle der Menschen zu thematisieren. In den behandelten Gedichten konnte dies häufig in Form einer Wir-Lyrik beobachtet werden. Dabei werden, wie für das Nature Writing üblich, persönliche Erfahrungen geschildert, wodurch die subjektive Perspektive der Menschen auf das Anthropozän verdeutlicht wird. Diese subjektive Perspektive zeigt die Selbstverortung des Menschen im Anthropozän und kritisiert sarkastisch die Nichtbeachtung des Zustands der Umwelt sowie die Auswirkungen des Handelns der Menschen. Das bedeutet, dass das Nature Writing die Verantwortung und Schuld der Menschen im Anthropozän indirekt zum Ausdruck bringt. Dies geschieht auf verschiedene Weise (siehe Abschnitt 5.1), wodurch bei den Leser:innen ein größeres Bewusstsein für Probleme des Anthropozäns³⁹⁸, wie dem Zustand des Erdsystems, dem Umgang der Menschen damit, Auswirkungen auf andere Spezies, Unvorhersehbarkeiten u.v.m., geschaffen wird.

Durch das Nature Writing wird das ambivalente Verhältnis zwischen Mensch und der gestörten Umwelt aufgezeigt und die eingeschränkte Wahrnehmung der Menschen thematisiert, die sich ihrer enormen Wirkmacht nicht bewusst sind. Die ästhetische Darstellung des Anthropozäns durch das Nature Writing erwies sich daher als fruchtbares Vorgehen, um Einsichten in die komplexen Themen des Anthropozäns zu verdeutlichen, die Naturzerstörung kritisch zu reflektieren und ungewisse Entwicklungen des Anthropozäns darzustellen.

³⁹⁷ Vgl. Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 100f.

³⁹⁸ Vgl. Dürbeck, Probst & Schaub: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung, S. 10.

Durch die Verhandlung der anthropozänen Themen durch das Nature Writing wird ein indirekter Appell zum Umdenken und zur Übernahme von Verantwortung deutlich. Nature Writing bildet somit die Brücke zwischen dem subjektiven Empfinden der Menschen und der Fakten zum Zustand des Erdsystems.

Beantwortung der Forschungsfrage 3

„Welchen Beitrag leistet das Konzept des Nature Writing, um die zentralen Themen des Anthropozäns darzulegen und das subjektive Empfinden der Menschen in dieser Epoche zu vermitteln?“ lässt sich zusammenfassend wie folgt beantworten:

Im Verlauf dieser Masterarbeit wurde deutlich, dass das Nature Writing eine effektive Methode darstellt, um Themen des Anthropozäns zu beleuchten und die Wahrnehmung der Menschen über den Zustand des Erdsystems in dieser Epoche zu vermitteln. Diese literarische Form eröffnet einen sprachlichen Zugang, um aktuelle Umweltschädigungen zu analysieren und neue Perspektiven auf diese Herausforderungen aufzuzeigen.³⁹⁹ Insbesondere bietet Nature Writing eine Möglichkeit, das Ausmaß des menschlichen Einflusses auf unseren Planeten zu verdeutlichen und die Dringlichkeit zur Handlung in Bezug auf den Erdzustand darzustellen. Das Einbeziehen von sowohl lokalen als auch von globalen Auswirkungen veranschaulicht, wie weit die Auswirkungen des Anthropozäns bereits spürbar sind. Durch die in den Gedichten stattfindende Skalierung der wissenschaftlichen Thematik auf die Wahrnehmungsebene eines Individuums wird eine verständliche Darstellung der Auswirkungen des Anthropozäns ermöglicht, während dabei gleichzeitig durch das Hervorheben lokaler Perspektiven Details sichtbar werden, die oft übersehen werden. So wird deutlich, dass diese globalen Auswirkungen auch in vertrauten Umgebungen spür- und sichtbar sind. Nature Writing fungiert daher als Brücke zwischen den globalen und lokalen Auswirkungen des Anthropozäns, indem es zeigt, wie das Verhalten einzelner Individuen Auswirkungen auf die globale Umwelt hat.

Es hat sich gezeigt, dass im New Nature Writing des Anthropozäns der Mensch die Natur anders betrachtet und dabei andere Empfindungen entwickelt, wie es ursprünglich im klassischen Nature Writing der Fall war. Diese Form des Schreibens thematisiert nicht persönliche Sorgen und Ängste der Menschen, sondern richtet seinen Fokus auf die Menschheit als Ganzes. Dabei stellt sie die problematische Haltung der Menschen im Anthropozän

³⁹⁹ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 13.

durch den geschickten Einsatz von Sarkasmus in den Mittelpunkt. Dieser wird gezielt genutzt, um die Selbstsucht und Ignoranz der Menschen gegenüber den Auswirkungen ihrer Handlungen auf die Umwelt zu betonen und ihr Fehlverhalten zu kritisieren. Nature Writing leistet somit einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der Konsequenzen menschlicher Aktivitäten, zum Selbstbild der Menschheit und zum Zustand unseres Planeten, ohne sich in den Tiefen der komplexen Thematik zu verlieren. Auf sarkastische Weise bringt es die Ignoranz, Naivität, den Egoismus und die Unwissenheit der Menschen treffend zum Ausdruck. Dies erfolgt oft durch das lyrische Ich, meist in Form einer Wir-Lyrik, die die (beschränkte) Perspektive der Menschen verdeutlicht. Dadurch entwickelt sich Nature Writing zu einer Form des politischen Schreibens, die indirekte Appelle an die Leser:innen richtet.

Zusammenfassend lässt sich bestätigen, dass Nature Writing im Anthropozän dazu beiträgt, „einen sensiblen Zugang zur entgleitenden Natur zu bewahren“⁴⁰⁰. Anthropozäne Lyrik repräsentiert somit eine Form des New Nature Writing, die die zentralen Themen dieser Epoche hervorhebt und die planetaren Auswirkungen in den Fokus rückt. Nature Writing vertieft unser Verständnis für die Folgen menschlicher Aktivitäten und den Zustand unseres Planeten. Es kritisiert auf indirekte Weise die Haltung der Menschheit im Anthropozän und zeigt ihre eingeschränkte Wahrnehmung und Verantwortungslosigkeit auf. Auf diese Weise eröffnet das Genre Nature Writing völlig neue Perspektiven auf die wissenschaftlichen Inhalte des Anthropozäns.

⁴⁰⁰ Goldstein, Jürgen: *Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing*. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft 2019, S. 27.

6. Fazit

In dieser Masterarbeit wurden ausgewählte Gedichte interpretiert, um Merkmale anthropozäner Lyrik zu identifizieren. Durch die eingehende Analyse von acht Gedichten und deren Verknüpfung mit weiteren Werken wurde untersucht, wie das Anthropozän in ihnen Ausdruck findet und in welcher Weise die Rolle und Verantwortung der Menschen in diesem Zeitalter dargestellt wird. Dabei wurde untersucht, inwieweit sich das Genre Nature Writing eignet, um Themen des Anthropozäns zu verhandeln und dessen planetare Dimensionen sowie die Verortung des Menschen darin auszudrücken.

Die Analysen bestätigen, dass das New Nature Writing einen literarischen Zugang bietet, um aktuelle Umweltschädigungen zu reflektieren⁴⁰¹ und somit die Auswirkungen des Anthropozäns angemessen darzustellen. Im Gegensatz zum klassischen Nature Writing liegt der Fokus nicht auf romantischen Naturerfahrungen, die in Beziehung zum Gefühlszustand der Autor:innen gesetzt werden, sondern vielmehr auf der Darstellung des Lebens auf dem geschädigten Planeten Erde. Stadtränder, Autobahnstraßen, vermüllte Orte oder Industriegelände dienen dabei als untypische, aber wirkungsvolle Schauplätze. Die Vorstellung einer heilen, idyllischen Natur wird durch die Darstellung von Müll, Verschmutzung, dystopischen Naturformen sowie dem Konzept der „aktive[n] Passivität“⁴⁰² der Natur, oder Natur-Kultur-Hybriden⁴⁰³ abgelöst.

Wie im Nature Writing üblich, zeigt sich auch im Großteil der untersuchten Gedichte das lyrische Ich als aktiver Bestandteil. Es positioniert sich konsequent als Teil der Menschheit und tritt auffällig oft im Plural auf (siehe ‚Wir-Lyrik‘⁴⁰⁴). Die Gedichte thematisieren nicht direkt die Sorgen und Ängste der Menschen, sondern üben (indirekt) Kritik am nachlässigen Umgang der Menschheit mit dem Planeten Erde. Die Untersuchungen zur Darstellung der Verantwortung der Menschen ergaben, dass diese oft indirekt, durch (indirekte) Schuldgeständnisse, implizite Darstellungen von Verantwortung oder durch die Anspielung auf das Schuldbewusstsein des lyrischen Ichs zum Ausdruck gebracht wird. Oftmals wird dabei die Menschheit als Gesamtes dargestellt, was verdeutlicht, dass Menschen unter dem

⁴⁰¹ Vgl. Dürbeck & Kanz: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge, S. 13.

⁴⁰² Goldstein: Naturscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 208.

⁴⁰³ Vgl. Horn & Bergthaller: Anthropozän zur Einführung, S. 64.

⁴⁰⁴ Vgl. Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart: Metzler 2015, S. 200.

Deckmantel der Masse die Auswirkungen ihrer Einzelagency leugnen und somit Verantwortung abgeben.

Anthropozäne Lyrik unterscheidet sich deutlich von moralisierender Naturlyrik und ebenso vom ursprünglichen Nature Writing. Die Leser:innen von anthropozäner Lyrik sind folglich gefordert, die Botschaften der Gedichte trotz ihrer Vagheit, Offenheit, Ironie und Widersprüchlichkeit eigenständig zu entschlüsseln.

Inhaltlich setzen sich die Gedichte kritisch mit der Rolle des Menschen im Anthropozän auseinander, indem sie ironisch das Verhalten des Menschen gegenüber seiner Umwelt reflektieren. Der Mensch wird als mächtig, aber zugleich abhängig von der Umwelt dargestellt. Die Gedichte betonen die Ambivalenz menschlicher Aktivitäten und stellen sie in Frage. Das „urbane Sich-Einpassen und Einrichten in der vom Menschen entsprechend zugerichteten Welt“⁴⁰⁵ sowie die Einbettung der „menschliche[n] Geschichte in geologische Zeitspannen“⁴⁰⁶ sind gängige Motive in den Gedichten, um den Menschen im Anthropozän zu verorten. In den Gedichten wird, wie im Nature Writing üblich, Bezug zum Lokalen hergestellt. Als fruchtbare Strategie, die Sonderstellung der Menschen zu veranschaulichen, zeigte sich die Betonung der Agentialität von nichtmenschlichen Wesen. Durch die „Sichtbarmachung des Sichtbaren, aber Übersehenen“⁴⁰⁷ wird der Mensch dezentralisiert und seine Auswirkungen auf andere Spezies in den Vordergrund gerückt.

Die Gedichte zeigen eine planetarische Perspektive auf die globale Umweltkrise, indem sie lokale Veränderungen in der Umwelt mit planetaren Dimensionen verknüpfen. Damit wird nicht nur tatsächlich gemachte Naturerfahrung vermittelt, sondern der Handlungsraum der Gedichte wesentlich erweitert. Die Gedichte zeigen „eine planetarische Perspektive auf die globale Umweltkrise“⁴⁰⁸ auf. Dies gelingt durch den Einbau von *clash of scales*, durch das Thematisieren des Natur-Kultur-*Entanglements* und das Aufmerksam machen auf die Latenz. Beim Ausdruck des *entanglements* konnte die Thematisierung der „Materialität des

⁴⁰⁵ Reents, Gerhard & Butz: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart, S. 79.

⁴⁰⁶ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

⁴⁰⁷ Goldstein: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing, S. 212.

⁴⁰⁸ Dürbeck: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, S. 108.

menschlichen Körpers“⁴⁰⁹ als gängiger Bestandteil der lyrischen Tradition im Anthropozän bestätigt werden.⁴¹⁰

Die ästhetische Darstellung des Anthropozäns durch das New Nature Writing eignet sich, um die weitreichenden Folgen dieses Zeitalters sowie den negativen Einfluss der Menschen auf die prekäre Lage des Planeten Erde zu verdeutlichen und Kritik am Selbstverständnis des Menschen zu üben. Die Heterogenität anthropozäner Lyrik wurde im Verlauf der Masterarbeit herausgearbeitet: Sie zeichnet sich durch eine metaphorisch geladene, komplexe Sprache aus und nutzt zahlreiche Symbole, Stilmittel und typographische Zeichen.

Die vorliegende Masterarbeit konnte alle drei Forschungsfragen beantworten. Durch weitere Interpretationen würde eine Vertiefung der Ergebnisse erreicht und deren Aussagekraft möglicherweise erhöht werden. Speziell Interpretationen aus der kritischen Perspektive des Kapitalozäns würden sich eignen, um auch auf die Ungleichheit der einzelnen Menschen einzugehen und die Menschheit nicht fälschlicherweise als homogene Masse zu betrachten. Die Arbeit hat gezeigt, dass das New Nature Writing im deutschsprachigen Raum durchaus vertreten ist und sich als wirksame Methode zur kritischen Auseinandersetzung mit unserem neuen Erdzeitalter eignet. Es besteht Forschungsbedarf an weiteren, umfassenden Interpretationen von Gedichten aus der Perspektive des Anthropozäns, um die Vielfalt dieser literarischen Gattung weiter zu erfassen.

⁴⁰⁹ Goodbody: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede, S. 301.

⁴¹⁰ Vgl. ebd., S. 301.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur: Gedichte

Bajohr, Hannes: „der winter der jahre“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 92.

Becker, Kerstin: „Weltraum“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 25.

Breidenich, Markus: „In den Resten des Grüns“. Am Milchstraßenrand. München: Allitera Verlag 2010, S. 58.

Daher, Lydia: „Pegasos Redux“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 230.

Hunger, Nancy: „[Die Landschaften]“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 210.

Kornappel, Simone: „aus dem Inneren des Anthropozäns“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 247.

Krämer, Thorsten: „[Alles hier ist deins]“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 69.

Marquardt, Tristan: „[beine wie gitter]“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 128.

Poschmann, Marion: „Rabattaktion auf der Autobahnraststätte“. Geistersehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010, S. 118.

Poschmann, Marion: „Sie haben ihr Ziel erreicht“. Geliehene Landschaften: Lehrgedichte und Elegien. Berlin: Suhrkamp 2016, S. 114.

Scheuermann, Silke: „Dodo“. Skizzen vom Gras. Gedichte. Schöffling & Co.: Frankfurt am Main 2014, S. 13.

Scheuermann, Silke: „Floras Lied“. Skizzen vom Gras. Gedichte. Schöffling & Co.: Frankfurt am Main 2014, S. 43f.

Scho, Sabine: „großer ameisenbär“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 54.

Szalay, Christoph: „Ueberland II“. In: Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 49.

Vogel, Nikolai: „An den Anfang der Welt“. In: Anja Bayer /Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 160.

Vogel, Nikolai: „Große ungeordnete Aufzählung (Detail)“. In: Anja Bayer/Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 67f.

Vogel, Nikolai: „Mensch, mach (dass du wegstommst!)“. Anthropoem. Scheuring: Black Ink 2021, S. 4.

Wagner, Jan: „giersch“. Regentonnenvariationen. Gedichte. Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag: München 2014, S. 28.

Wagner, Jan: „melde“. Regentonnenvariationen. Gedichte. Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag: München 2014, S. 26.

Sekundärliteratur

Bayer, Anja/Seel, Daniela (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016.

Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart: Metzler 2015, S. 61.

Carroll, Lewis: Caucus-Rennen und was daraus wird. In: Alice's Abenteuer im Wunderland. S. 28-40.

Carson, Rachel: Der stumme Frühling⁵. München 2019.

Dürbeck, Gabriele: Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Gabriele/Urte Stobbe (Hrsg.): Ecocriticism: Eine Einführung. Köln/Wien: Bohlau Verlag 2015, S. 107-120.

Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020.

Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine: Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin: Springer 2020, S. 1-38.

Dürbeck, Gabriele/Kanz, Christine/Zschachlitz, Ralf (Hrsg.): Ökologischer Wandel in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhundert. Neue Ansätze und Perspektiven. Berlin: Peter Lang 2018.

Dürbeck, Gabriele/Probst, Simon/Schaub, Christoph (Hrsg.): Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022.

Dürbeck, Gabriele/Probst, Simon/Schaub, Christoph: Was heißt es, von ‚anthropozäner Literatur‘ zu sprechen? Einleitung. In: Gabriele Dürbeck/Simon Probst/Christoph Schaub (Hrsg.): Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022, S. 1-26.

Dürbeck, Gabriele/Stobbe, Urte (Hrsg.): Ecocriticism: Eine Einführung. Köln/Wien: Bohlau Verlag 2015.

Goldstein, Jürgen: Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft 2019.

Goodbody, Axel: Naturlyrik – Umweltlyrik – Lyrik im Anthropozän: Herausforderungen, Kontinuitäten und Unterschiede. In: Anja Bayer/Daniela Seel (Hrsg.): All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Anthologie. Berlin: kookbooks 2016, S. 286-303.

Haraway, Donna: Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene: Making Kin. In: *Environmental Humanities* 6 (2015), H. 1, S. 159-165.

Hayer, Björn: Flora im Widerstand. Subjektivität als ökokritische Haltung in der zeitgenössischen Lyrik: Marion Poschmann, Silke Scheuermann und Jan Wagner. In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz/Ralf Zschachlitz (Hrsg.): Ökologischer Wandel in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhundert. Neue Ansätze und Perspektiven. Berlin: Peter Lang 2018, S. 71-89.

Horn, Eva/Bergthaller, Hannes: Anthropozän zur Einführung. Hamburg: Junius 2019.

Horn, Eva: Challenges for an Aesthetics of the Anthropocene. In: Gabriele Dürbeck/Philip Hüpkens (Hrsg.): *The Anthropocenic Turn. The Interplay Between Disciplinary and Interdisciplinary Responses to a New Age*, New York: Routledge 2020, S. 159–172.

Kohm, Katharina/Nesselhauf, Jonas: „Sie scheinen sich zu fliehen“: Natur und Dichtung in Johann Wolfgang Goethes Italienische Reise (1813/17). In: Gabriele Dürbeck/Christine Kanz (Hrsg.): *Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven*. Berlin: Springer 2020, S. 57-74.

Kopisch, Wendy Anne: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte. Kassel: Kassel University Press 2012.

Latour, Bruno: Telling Friends From Foes in the Time of the Anthropocene. In: Clive Hamilton/Christophe Bonneuil/François Gemenne (Hrsg.): *The Anthropocene and the Global Environmental Crisis. Rethinking Modernity in a New Epoch*. London: Routledge 2015, S. 145-155.

Latour, Bruno [1991]: *We Have Never Been Modern*. Cambridge: 1993.

Malkmus, Bernhard: „Die Poesie der Erde ist nie tot“. Robert Macfarlane gibt Landschaften ihre Sprache zurück. In: *Neue Rundschau* 131 (2020), S. 18–26.

Maren-Grisebach, Manon: Was heißt hier Ökolyrik? Beitrag zu einer zeitgemäßen Literaturkritik. Zitiert nach: Kopisch, Wendy Anne: Naturlyrik im Zeichen der ökologischen Krise. Begrifflichkeiten, Rezeption, Kontexte. Kassel: Kassel University Press 2012.

Mayer-Tasch, Peter Cornelius (Hrsg.): *Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950-1980*. München: EH. Beck 1981.

Moore, Jason W. (Hrsg.): *Anthropocene or Capitalocene? Nature, History and the Crisis of Capitalism*. Oakland: PM Press 2016.

Moore, Jason W.: *Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals*. Berlin: Matthes & Seitz 2020.

Nussbaum, Martha C.: *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Frankfurt am Main 1999.

Oakley, Kate/Ward, Jonathan/Christie, Ian: Engaging the Imagination: ‚New Nature Writing‘, Collective Politics and the Environmental Crisis. In: *Environmental Values* 27 (2018), H. 6, S. 687–705.

Reents, Friederike/Gerhard, Ulrike/Butz, Andre: Kippen, Sich Einrichten und Deuten. Geokritische Poetiken des Anthropozän in interdisziplinärer Lesart. In: Gabriele Dürbeck/Simon Probst/Christoph Schaub (Hrsg.): *Anthropozäne Literatur. Poetiken – Genres – Lektüren*. Berlin/Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg Imprint: J.B. Metzler 2022, S. 65–85.

Rentsch, Verena: Ist denn ein Baum euer Feind? In: Peter Cornelius Mayer-Tasch (Hrsg.): *Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950–1980*. München: EH. Beck 1981.

Richter, Steffen: Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän. *Zeitschrift für Germanistik* 29 (2018), H. 1, S. 89–101.

Schmitt, Claudia/Sollte-Gresser, Christiane: Zum Verhältnis von Literatur und Ökokritik aus komparatistischer Perspektive. In: Schmitt/Sollte-Gresser (Hrsg.): *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2017.

Strobel, Jochen: *Gedichtanalyse. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015.

Wagner, Walter: Jürgen Goldstein: *Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writing*. Berlin: Matthes & Seitz, 2019. *Arcadia* 55 (2020), H. 1, S. 163–68, <https://doi.org/10.1515/arcadia-2020-0013>.

Zalasiewicz, Jan/Waters, Colin N./Ellis, Erle C. et al.: The Anthropocene. Comparing Its Meaning in Geology (Chronostratigraphy) with Conceptual Approaches Arising in Other Disciplines. In: *Earth’s Future*. 2021, S. 1–25.

Zemanek, Evi/Rauscher, Anna: Das ökologische Potenzial der Naturlyrik. Diskursive, figurative und formsemantische Innovationen. In: Evi Zemanek (Hrsg.): *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2017, S. 91–118.

Internetquellen

Br. Querbeet. URL: <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/querbeet/querbeet-meldepflanze-rezept-100.html> [zuletzt aufgerufen am 04.07.2023]

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz: Planetare Belastungsgrenzen. URL: <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen> [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023]

CERN. URL: <https://home.cern/> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

Colloquium Fundamentale, Karlsruhe Institute of Technology. „Natur – Mensch – Technik. Die Herausforderungen des Anthropozäns“ – Prof. Dr. Eva Horn, 6.5. 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Yeqykvqxy_Y [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023]

Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Atlant> [zuletzt aufgerufen am 13.06.2023]

Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Melde> [zuletzt aufgerufen am 04.07.2023]

Horn, Eva: Das Anthropozän. Vienna Humanities Festival Wien. 9. 2017. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dd0rGo8k0hE> [zuletzt aufgerufen am 19.1.2023]

Hubatschke, Christoph: Anthropozän/ Kapitalozän/ Chthulucene. In: diebresche, 24.09.2020. URL: <https://www.diebresche.org/anthropozaen-kapitalozaen-chthulucene/> [zuletzt aufgerufen am 28.07.2023]

Kenneally, Christine: Der Dodo soll von den Toten auferstehen. 1.2.2023. In: Spektrum.de . URL: <https://www.spektrum.de/news/ausgestorbener-vogel-der-dodo-soll-von-den-toten-auferstehen/2104590> [zuletzt aufgerufen am 25.02.2023]

Klima-Kollekte: <https://klima-kollekte.at/vermeiden-reduzieren/ursachen-des-klimawandels> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

Landwirtschaftliches Wochenblatt: Melde und ihre vergessenen Verwandten. URL: <https://www.lw-heute.de/?redid=17662> [zuletzt aufgerufen am 15.06.2023]

Lernhelfer: Atlanten. URL: <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/kunst/artikel/atlan-ten> [zuletzt aufgerufen am 14.06.2023]

Lilley, Deborah: New British Nature Writing. In: Greg Garrard (Hrsg.): Ecocriticism. Oxford Handbooks Online. Oxford/New York: Oxford University Press 2017, o.S. URL: <https://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780199935338.001.0001/oxfordhb-9780199935338-e-155>. [zuletzt aufgerufen am 09.06.2023]

Macfarlane, Robert: Why we need nature writing. A new „culture of nature“ is changing the way we live – and could change our politics, too. In: The New Statesman, 2.9.2015. URL: <https://www.newstatesman.com/culture/2015/09/robert-macfarlane-why-we-need-nature-writing> [zuletzt aufgerufen 19.1.2023].

Reichert, Inka/Aufmkolk, Tobias: Von der Grippewelle zur Pandemie. In: Planet Wissen. Letzte Aktualisierung: 19.07.2019. URL: <https://www.planet-wissen.de/natur/mikroorganismen/viren/pwievondergrippewellezurpandemie100.html> [aufgerufen am 17.7.2023]

Wiktionary. URL: <https://de.wiktionary.org/wiki/Dodo> [zuletzt aufgerufen am 23.05.2023]

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit analysiert das Wesen anthropozäner Lyrik. Anhand der Interpretation ausgewählter Gedichte der Gegenwartsliteratur wird untersucht, wie die Thematik des Anthropozäns durch das Genre Nature Writing verhandelt wird. Dabei wird ermittelt, auf welche Weise die komplexen anthropozänen Themen in den behandelten Gedichten zum Ausdruck gebracht werden und wie sich darin das persönliche Empfinden der Menschen widerspiegelt.

Die Poetik des Anthropozäns zeichnet sich durch eine metaphorisch geladene, komplexe Sprache aus und nutzt zahlreiche Symbole, Stilmittel und typographische Zeichen. Durch diese Form des New Nature Writing werden die Auswirkungen und Gefahren des Anthropozäns skaliert verdeutlicht und es wird kritisch und oft sarkastisch der nachlässige Umgang der Menschen samt ihrer ignoranten Einstellung zum Zustand des Planeten Erde zum Ausdruck gebracht.

This master thesis analyzes the nature of anthropocene poetry. By interpreting selected poems of contemporary literature, it examines how the theme of the Anthropocene is negotiated through the genre of nature writing. In doing so, it will be determined in which way the complex Anthropocene themes are expressed in the treated poems and how the personal feelings of the people are reflected in them.

The poetics of the Anthropocene is characterized by a metaphorically loaded, complex language and uses numerous symbols, stylistic devices and typographical signs. Through this form of New Nature Writing, the effects and dangers of the Anthropocene are made clear in a scaled way, and the careless treatment of humans, including their ignorant attitude towards the state of planet Earth, is expressed critically and often sarcastically.